

Identität und Akkulturation bei eingebürgerten Migranten und Migrantinnen

Maehler, Débora B.; Schmidt-Denter, Ulrich; Skuballa, Irene; Cetin, Eda;
Pöhls, Katharina; Stuppy, Anika; Bergmann, Jana; Kacharava, Tea;
Gogodze, Nino

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Maehler, D. B., Schmidt-Denter, U., Skuballa, I., Cetin, E., Pöhls, K., Stuppy, A., ... Gogodze, N. (2008). *Identität und Akkulturation bei eingebürgerten Migranten und Migrantinnen*. (Forschungsbericht zum Projekt "Identität und Akkulturation von Migranten", 1). Köln: Universität Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät, Department Psychologie.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-27728>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>



Prof. Dr. Ulrich Schmidt-Denter
Fachgruppe Psychologie
Universität zu Köln
Bernhard-Feilchenfeld-Str. 11
50969 Köln
Telefon: 0221/ 470 5806
Telefax: 0221/ 470 5217
Email: u.schmidt-denter@uni-koeln.de

Dipl.-Psych. Débora Maehler
Fachgruppe Psychologie
Universität zu Köln
Bernhard-Feilchenfeld-Str. 11
50969 Köln
Telefon: 0221/ 470 4475
Telefax: 0221/ 470 5217
Email: dmaehler@uni-koeln.de

D. Maehler, U. Schmidt-Denter, I. Skuballa, E. Cetin, K. Pöhls, A. Stuppy,
J. Bergmann, T. Kacharava & N. Gogodze

Identität und Akkulturation bei eingebürgerten Migranten und Migrantinnen

Forschungsbericht Nr. 1 zum Projekt

"Identität und Akkulturation von Migranten"

Inhaltsverzeichnis

1	<u>EINLEITUNG</u>	5
2	<u>UNTERSUCHUNGSVERLAUF</u>	7
3	<u>STICHPROBE</u>	12
4	<u>METHODE</u>	26
4.1	INDIVIDUELLE DISPOSITIONEN	27
4.1.1	SELBSTAUFMERKSAMKEIT	27
4.1.2	SELBSTWERT	27
4.1.3	PSYCHOSOMATISCHE BESCHWERDEN	28
4.1.4	DEPRESSIVITÄT	28
4.1.5	ZUKUNFTSBEWÄLTIGUNG	28
4.1.6	EMOTIONSSTEUERUNG	29
4.1.7	DURCHSETZUNGSFÄHIGKEIT	29
4.1.8	SOZIALE KOMPETENZ	29
4.2	SOZIALE IDENTITÄT	30
4.2.1	IDENTIFIKATION MIT ...	30
4.2.2	NATIONALSTOLZ	30
4.2.3	DEUTSCHLAND-ERLEBEN	31
4.2.4	EINZELITEMS ZUR BEWERTUNG DER DEUTSCHEN IDENTITÄT	31
4.2.5	BINATIONALE IDENTITÄT	31
4.2.6	IDENTIFIKATION MIT DEUTSCHLAND UND MIT DER HERKUNFTSKULTUR	32
4.3	AKKULTURATION	32
4.3.1	AKKULTURATIONSVERHALTEN	33
4.3.2	SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG	33
4.3.3	FREUNDSCHAFTEN	33
4.3.4	DISKRIMINIERUNG	33
4.3.5	VERGLEICH DER KULTUREN	34
4.4	EINBÜRGERUNG	35
4.4.1	MOTIVE DER EINBÜRGERUNG	35
4.4.2	VERLUST DER URSPRÜNGLICHEN STAATSANGEHÖRIGKEIT	35
4.5	AUSWANDERUNG	36
5	<u>DATENDESKRIPTION</u>	37
5.1	INDIVIDUELLE DISPOSITION	37
5.1.1	SELBSTAUFMERKSAMKEIT	37
5.1.2	SELBSTWERT	38
5.1.3	PSYCHOSOMATISCHE BESCHWERDEN	38
5.1.4	DEPRESSIVITÄT	39
5.1.5	ZUKUNFTSBEWÄLTIGUNG	40
5.1.6	EMOTIONSSTEUERUNG	40
5.1.7	DURCHSETZUNGSFÄHIGKEIT	40
5.1.8	INDIKATOREN FÜR OFFENHEIT UND SOZIALE KOMPETENZ	41
5.2	SOZIALE IDENTITÄT	41
5.2.1	IDENTIFIKATION MIT ...	42
5.2.2	NATIONALSTOLZ	42
5.2.3	DEUTSCHLAND-ERLEBEN	42
5.2.4	BINATIONALE IDENTIFIKATION	43
5.2.5	IDENTIFIKATION MIT DEUTSCHER KULTUR UND HERKUNFTSKULTUR	43
5.2.6	EINZELITEMS	44
5.3	AKKULTURATION	45
5.3.1	AKKULTURATIONSORIENTIERUNG	46
5.3.2	SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG	46
5.3.3	VERGLEICH DER KULTUREN	47
5.3.4	FREUNDSCHAFTEN	48
5.3.5	WAHRGENOMMENE BENACHTEILIGUNG	49
5.4	EINBÜRGERUNG	49
5.4.1	ENTSCHEIDUNGSZEITRAUM	49

5.4.2	MOTIVE DER EINBÜRGERUNG	50
5.4.3	URSPRÜNGLICHE NATIONALITÄT	53
5.5	AUSWANDERUNG	53
5.5.1	MOTIVE DER AUSWANDERUNG	53
5.5.2	UNTERSTÜTZUNG	55
6	KORRELATIONEN	56
6.1	ZUSAMMENHÄNGE DER VARIABLEN MIT DER INDIVIDUELLEN DISPOSITION	56
6.2	ZUSAMMENHÄNGE IM BEREICH DER SOZIALEN IDENTITÄT	60
6.3	EINBÜRGERUNGSMOTIVE	64
6.4	AKKULTURATION	67
6.5	VERGLEICH DER KULTUREN	69
6.6	AUSWANDERUNGSMOTIVE	70
7	WEITERFÜHRENDE ANALYSEN	71
7.1	EINBÜRGERUNGSMOTIVE	71
7.2	AUSWANDERUNGSMOTIVE	74
7.3	SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG	79
7.4	IDENTIFIKATION MIT DEUTSCHLAND	82
7.5	IDENTIFIKATION MIT DER HERKUNFTSKULTUR	90
7.6	RELIGION IN ZUSAMMENHANG MIT SELBSTWERT UND IDENTIFIKATION	92
8	ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION	93
9	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	96
10	TABELLENVERZEICHNIS	97
11	LITERATURVERZEICHNIS	102

1 Einleitung

Die Frage, wie das Zusammenleben gesellschaftlicher Gruppen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund zu beiderseitigem Vorteil gestaltet werden kann, ist immer wieder Gegenstand in politischen Diskussionen und eine Herausforderung, die uns bevorsteht. Es ist gerade einige Monate her, dass die Bundesregierung Integration als zentrale Aufgabe der Gesellschaft deklarierte und einen nationalen Integrationsplan unter Beteiligung der Vertreter verschiedener Migrantengruppen aufstellte.

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Migration und Akkulturation von Migranten“ soll vor allem der Frage nach der Stellung der Einbürgerung als Integrationsmaßnahme nachgegangen werden. In dieser wissenschaftlichen Untersuchung werden Migranten/Migrantinnen und bereits eingebürgerte Migranten/Migrantinnen über einen längeren Zeitraum hinweg (zunächst ca. ein Jahr) untersucht. Es fand bereits eine Erhebung im ersten Halbjahr des Jahres 2007 statt. Zu einem zweiten Erhebungszeitpunkt (2008) sollen diese Teilnehmer/-innen nochmals befragt und darüber hinaus mit weiteren Gruppen verglichen werden (z.B. mit Personen, die schon seit mehreren Jahren eingebürgert sind). Weiterhin soll überprüft werden, inwieweit insbesondere individuelle Dispositionen, Auswanderungsgründe, spezifische Akkulturationsorientierungen, der Grad der soziokulturellen Anpassung, Einbürgerungsmotive oder der soziodemografische Hintergrund mit der Integration der Teilnehmer/-innen zusammenhängen. Dabei interessiert in dieser Untersuchung vor allem die Rolle der Staatsbürgerschaft. Werden zum Beispiel Zugehörigkeitsgefühl zur und Integrationsbereitschaft in die deutsche Gesellschaft durch den Prozess der Einbürgerung gefördert oder ist der deutsche Pass nur ein "Stück Papier" und der/die "Neue Deutsche" bleibt weiterhin ein Türke/ eine Türkin mit deutschem Pass?

Deutsche Staatsbürger können Personen neben dem automatischen Erwerb wie z.B. aufgrund von Abstammung, Geburtsort oder ihrer Position als Spätaussiedler (nach dem neuen Staatsangehörigkeitsrechts, das mit dem 1.1.2000 in Kraft trat) auch durch Einbürgerung werden. Ein Anspruch auf dem Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft durch Einbürgerung haben all diejenigen, die folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Besitz einer Niederlassungserlaubnis oder einer Aufenthaltserlaubnis (gilt nicht für freizügigkeitsberechtigte Unionsbürger)
- Seit mindestens acht Jahren rechtmäßiger Aufenthalt in Deutschland
- Sicherung des Lebensunterhalts ohne Inanspruchnahme von Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II
- Ausreichende Deutschkenntnisse
- Keine Verurteilung wegen Straftaten
- Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland
- Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden im Jahr 2006 124.832 Personen eingebürgert (Statistisches Bundesamt, 2007). Davon wurden z. B. 83.390 (66.8%) Migranten/Migrantinnen auf der Grundlage eines Einbürgerungsanspruchs (Paragraf 10 Absatz 1 Staatsangehörigkeitsgesetz _ StAG) und 6.440 auf Grundlage eines Ermessens der zuständigen Behörde (Paragraf 8 StAG) eingebürgert. Der größte Anteil der Eingebürgerten hatte zuvor eine türkische Staatsbürgerschaft (26.8%), dann folgten an zweiter und dritter Stelle Einbürgerte aus „Serbien, Montenegro sowie dem ehemaligen Serbien und Montenegro“ (10.1%) und Polen (ca. 5.56 %). Diese Zahlenverhältnisse werden bei den Teilnehmer/-innen dieser Untersuchung annähernd wiedergespiegelt.

In diesem Bericht werden erste Ergebnisse der Untersuchung mit der Gruppe der Neu-Deutschen also eingebürgerten Migranten und Migrantinnen dargestellt. Bei Abschluss des Forschungsprojekts (beabsichtigt Ende 2008/ Anfang 2009) und der damit verbundenen Promotionsarbeit folgt eine detaillierte Darstellung mit Einbezug aller Gruppen und mit einer weitgehenden Analyse aller möglichen Aspekte, die erhoben worden sind. Weitere Informationen sind laufend auf folgender Internetseite zu finden:

http://www.uni-koeln.de/phil-fak/psych/entwicklung/forschung/neue_deutsche/index.html.

Im Folgenden werden zuerst der Untersuchungsverlauf skizziert und die Stichprobe beschrieben. Im darauffolgenden Abschnitt wird auf die hier gemessenen Konstrukte und den theoretischen Hintergrund Bezug genommen. Danach folgt im Kapitel fünf die Darstellung der Kennwerte für die Variablen und die dazugehörigen Items. Außerdem wird anschließend im Kapitel sechs auf die Zusammenhänge zwischen den gemessenen Konstrukten eingegangen. Zuletzt werden weiterführende Analysen mit ausgewählten Variablen dargestellt. Abschließend folgt eine Zusammenfassung und Diskussion der bisherigen Ergebnisse.

An dieser Stelle möchten wir uns ausdrücklich bei allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen dieser Studie sowie den unterstützenden Behörden bedanken. Wir hoffen, dass es uns im Jahr 2008 gelingen wird, diese ebenfalls für eine Teilnahme an der Nacherhebung zu gewinnen. Für Fragen, Anregungen und Vorschläge stehen wir gerne zur Verfügung.

2 Untersuchungsverlauf

In diesem Bericht wurden die Angaben von insgesamt 300 Neudeutschen, die im Zeitraum von November 2006 bis Anfang August 2007 im Rahmen des Projekts „Identität und Akkulturation von Migranten“ am Lehrstuhl für Entwicklungs- und Erziehungspsychologie der Universität zu Köln befragt wurden, berücksichtigt. Dieser ersten Erhebung soll in einem Jahr (Juli/August 2008) eine Nachuntersuchung folgen, an deren Teilnahme 84 % der Stichprobe ihre Bereitschaft äußerten.

Der Kontakt zu den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Studie erfolgte größtenteils über die Einbürgerungsbehörden und/oder Einbürgerungsfeiern der jeweiligen Städte bzw. Bezirke. Neu Eingebürgerte wurden in den jeweiligen Behörden von den zuständigen Beamten und während der Einbürgerungsfeiern von den Lehrstuhlmitarbeitern persönlich über das Projekt informiert. Die Teilnahme der bereits eingebürgerten Migranten/Migrantinnen war freiwillig und anonym.

Es zeigte sich, dass über die Hälfte der Teilnehmer/-innen während der Einbürgerungsfeiern von der Untersuchung erfahren haben, gefolgt von denen, die über die Einbürgerungsbehörden benachrichtigt wurden. Zuletzt ist noch ein kleiner Anteil von 3.3 % zu nennen, der auf sonstigen Wegen über das Projekt informiert wurde, wie zum Beispiel der Homepage der Universität zu Köln oder eine Zeitschrift. Die Verteilung ist der folgenden Grafik zu entnehmen:

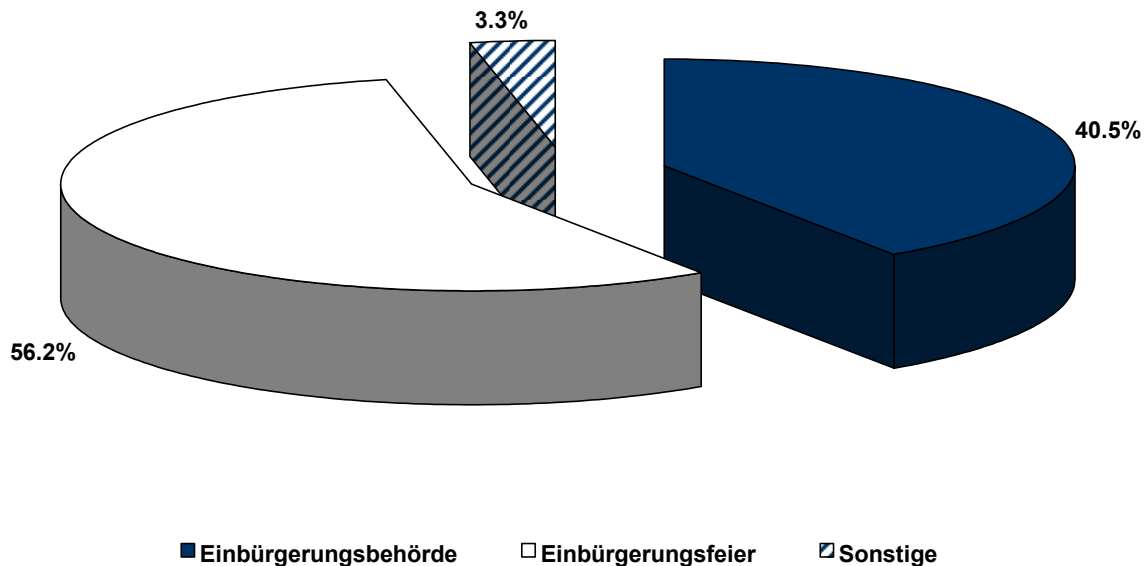


Abb. 2.1: Wie haben sie von diesem Fragebogen erfahren?

Es wurden Teilnehmer/-innen aus 16 Städten rekrutiert: Berlin, Bonn, Bremerhaven, Darmstadt, Dortmund, Duisburg, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln, Mainz, Mannheim, Nürnberg, Offenbach und Stuttgart. In den verschiedenen Städten kamen unterschiedliche Methoden der Erhebung oder Kombinationen von Erhebungsarten zum Tragen. Tabelle 2.1 ermöglicht einen

Überblick über die jeweiligen Erhebungsmethoden, die in den entsprechenden Städte angewandt wurden. Der Tabelle kann entnommen werden, wann und wie die Teilnehmer/-innen rekrutiert wurden. Ferner steht neben den Daten der Einbürgerungsfeiern, die jeweilige Anzahl der insgesamt Eingebürgerten. Hier bilden die Städte Frankfurt am Main und Stuttgart eine Ausnahme¹, da hier Feiern in sehr großem Umfang mit 200 oder mehr Gästen stattfanden, zu denen sowohl die erst kürzlich als auch die in den letzten Jahren eingebürgerten Personen eingeladen waren.

Tabelle 2.1: Rekrutierung der Teilnehmer/-innen

Erhebungsort	Fragebogen	Telefon-interviewliste	Einbürgerungsfeier	Anwesende bei Einbürgerungsfeier
Berlin-Neukölln	November 2006	--	--	--
Berlin-Tempelhof	--	März bis Juni 2007	--	--
Berlin-Mitte	November 2006	--	--	--
Berlin-Friedrichshain	--	März 2006	--	--
Bonn	--	--	Februar bis Juni 2007	ca. 490
Bremerhaven	--	--	--	--
Darmstadt	--	Mai bis Juni 2007	--	--
Dortmund	--	Februar bis Mai 2007	--	--
Duisburg	--	--	März, April, Mai 2007	ca. 229
Frankfurt am Main	März 2007	--	März 2007	*
Hamburg	November 2006	Februar bis April 2007	--	--
Hannover	--	--	April 2007	ca. 45
Karlsruhe	--	Juni 2007	--	--
Köln	Januar/ Februar 2007	--	Juli 2007	ca. 15
Mainz	--	--	April, Juni 2007	ca. 154
Mannheim	Dezember 2006	Februar 2007	--	--
Nürnberg	Dezember 2006	Februar bis März 2007	--	--
Offenbach	November 2006	Februar bis März 2007	--	--
Stuttgart	--	--	März 2007	*

(Anmerkung: „*“ = eine Benennung einer konkreten Anzahl der Anwesenden ist nicht möglich; „--“ = hier wurde die Methode nicht eingesetzt)

¹ Da hier jeweils nur eine Stunde zur Verfügung stand, um die Eingebürgerten anzusprechen, muss berücksichtigt werden, dass in diesem kurzen Zeitraum nicht alle Anwesenden über das Projekt aufgeklärt werden konnten.

Rücklauf

Es gab drei Wege, auf denen die Teilnehmer/-innen den Fragebogen beantworten konnten. Sie konnten a.) den Fragebogen schriftlich ausfüllen und dann in einem bereits adressierten und frankierten Rück-Umschlag absenden, b.) den Fragebogen online im Internet ausfüllen und via Datenübertragung absenden oder c.) sich in eine Telefoninterviewliste eintragen, um zu einem angemessenen Zeitpunkt von Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls für ein Telefoninterview angerufen zu werden.

Zusammenfassend für die ganze Stichprobe lässt sich feststellen, dass insgesamt 561 Fragebögen verschickt und verteilt wurden. Ca. 50 weitere Fragebögen wurden auf besonderen Wunsch der Teilnehmer/-innen nachgesandt. Bei einer Rücklaufquote von etwa 8.2%, wurden 46 ausgefüllte Fragebögen zurückgeschickt. Von den 442 Personen, die sich in die Telefoninterviewlisten eingetragen haben, konnten 215 interviewt werden. Des Weiteren haben 39 Personen den Fragebogen im Internet ausgefüllt. Die prozentuelle Zusammensetzung der Stichprobe ist Abbildung 2.2 zu entnehmen.

Das Telefoninterview hat zwischen 25 und 135 Minuten gedauert. Der Mittelwert lag hier bei 46 Minuten mit einer Standardabweichung von 16 Minuten. Es gab während einiger weniger Interviews Unterbrechungen, die zwischen 3 Minuten und einem Tag dauerten. Die Interviews wurden ab der abgebrochenen Frage fortgeführt, dies betrifft 14 Teilnehmer/-innen. Zum Zeitpunkt der Erhebung lag die Einbürgerung im Durchschnitt 48 Tage zurück. Über die Bearbeitungsdauer des elektronischen bzw. schriftlichen Fragebogens können keine Angaben erbracht werden. Zum einen, da dies nicht erfragt wurde und zum anderen, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass es beim Ausfüllen zu Unterbrechungen gekommen ist.

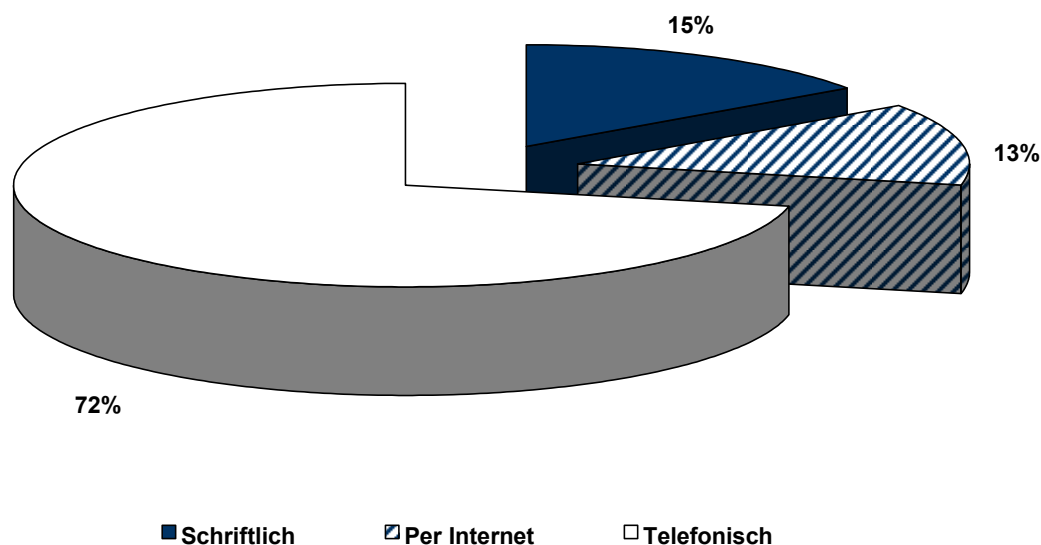


Abb. 2.2: Art der Beantwortung des Fragebogens

In sieben Städten wurden Einbürgerungsfeiern veranstaltet, bei denen Mitarbeiter/-innen des Instituts die neu Eingebürgerten über die Studie in Kenntnis setzten. In acht Einbürgerungsbehörden wurden Fragebögen verteilt und in neun wurden Telefoninterviewlisten ausgelegt. Von den Personen, die sich in die Listen eingetragen hatten, mussten letzten Endes 20 % von der Untersuchung ausgeschlossen werden. Hierfür gab es mehrere Gründe: a) Nummer oder Adresse war falsch oder nicht vergeben (N=25); b) Das Interview wurde abgebrochen (N=8); c) Sprachschwierigkeiten (N=14); d) Kein Interesse bzw. keine Zeit (N=28) e) oder sonstige Gründe (N=13).

Telefonische Rücklaufquote

Im Folgenden soll differenziert für jede Stadt dargestellt werden, wie viele Personen sich in die Telefoninterviewlisten eingetragen haben, wie viele von diesen telefonisch interviewt werden konnten, wie viele von der Untersuchung ausgeschlossen werden mussten und wie viele bis zum Abschluss der Untersuchung im August 2007 telefonisch nicht erreicht werden konnten. In der rechten Spalte befinden sich die Zahlen für die Personen, die in die Telefoninterviewliste aufgenommen wurden, sich aber später für den postalischen oder elektronischen Weg entschieden haben. Insgesamt konnten bis August 2007 48.6% der Personen, die sich in die Telefoninterviewliste eingetragen hatten, auch tatsächlich telefonisch erreicht werden und fanden somit Eingang in die Auswertung.

Tabelle 2.3: Telefonische Teilnahme

<i>Erhebungsort</i>	<i>Gesamteintrag in Telefonliste</i>	<i>davon telefonisch interviewt</i>	<i>davon ausge- schlossen</i>	<i>davon telefonisch nicht erreicht</i>	<i>davon Wahl einer anderen Teilnahme- methode</i>
Berlin	9	4	2	0	3
Bonn	88	45	17	21	11
Bremerhaven	0	0	0	0	0
Darmstadt	10	4	2	3	1
Dortmund	3	0	1	0	2
Duisburg	62	27	14	11	10
Frankfurt am Main	36	16	4	15	13
Hamburg	64	43	10	7	4
Hannover	16	5	3	2	6
Karlsruhe	6	1	3	0	2
Köln	16	7	3	3	3
Mainz	59	29	11	8	11
Mannheim	0	0	0	0	0
Nürnberg	16	4	5	5	2
Offenbach	42	18	13	8	3
Stuttgart	15	10	0	4	1
Gesamt	442	215	88	87	72
Gesamt in %	100.0	48.6	20.0	19.7	16.3

Schriftliche Rücklaufquote

Der unten stehenden Tabelle 2.4 kann entnommen werden, wie groß die Anzahl der verteilten Fragebögen ist im Vergleich zu denen, die zurückgeschickt wurden. Es kann keine Aussage getroffen werden bezüglich der Anzahl an Personen, die einer Beantwortung im Internet zunächst zugesagt hatten, den Internetfragebogen jedoch tatsächlich nicht ausfüllten. Hier liegen nur die Angaben der tatsächlich ausgefüllten Fragebögen im Internet vor.

Tabelle 2.4: Schriftliche Teilnahme

<i>Erhebungsort</i>	<i>Fragebögen verteilt</i>	<i>FB zurückgeschickt</i>	<i>im Internet ausgefüllt</i>
Berlin	137	4	2
Bonn	6	1	4
Bremerhaven	50	3	0
Darmstadt	0	0	0
Dortmund	50	1	1
Duisburg	6	3	3
Frankfurt am Main	12	10	1
Hamburg	50	4	4
Hannover	50	4	1
Karlsruhe	0	0	0
Köln	50	5	9
Mainz	0	0	3
Mannheim	50	6	2
Nürnberg	50	3	1
Offenbach	50	1	2
Stuttgart	0	0	4
Gesamt	561	46	39
Gesamt in %	100.0	8.20	6.95

3 Stichprobe

Im Folgenden werden ausgewählte soziodemografische Angaben für die hier vorliegende Stichprobe der Neu-Deutschen dargestellt. Die Daten einiger Probanden/Probandinnen konnten aus unterschiedlichen Gründen (z.B. fehlende Angaben bei mehreren Fragen) nicht berücksichtigt werden, sodass letztendlich 272 Personen bei den folgenden Darstellungen und späteren Analysen Berücksichtigung fanden. Unstimmigkeiten in den Gesamtzahlen in den Tabellen und Abbildungen ergeben sich aus weiteren fehlenden Angaben.

Alter

Im Durchschnitt waren die hier betrachteten Neu-Deutschen 32.9 Jahre alt. Die jüngsten Befragten waren 16 Jahre alt und das Alter der Ältesten lag bei 70 Jahren. Die Mehrzahl der Probanden/Probandinnen befand sich im Alter von 31 bis 40 Jahren (vgl. Tab. 3.1). Wie ersichtlich wird, wurden nur Teilnehmer/-innen berücksichtigt, die älter als 16 Jahre waren. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ein eigenständiger Antrag auf Einbürgerung erst ab dem Alter von 16 Jahren gestellt werden kann, vorher ist die Zustimmung der Eltern notwendig.

Tabelle 3.1: Altersklassen

<i>Alter in Klassen</i>	<i>N*</i>	<i>%</i>
16 bis 19	29	10.9
20 bis 25	47	17.6
26 bis 30	48	18.0
31 bis 40	87	32.6
41 bis 50	38	14.2
51 bis 70	18	6.7
Gesamt	267	100.0

*N: Anzahl der Personen, die auf die entsprechende Frage geantwortet haben

Geschlecht

Der Anteil an weiblichen Probandinnen (N=155) war ein wenig höher als der an männlichen Probanden (N=117).

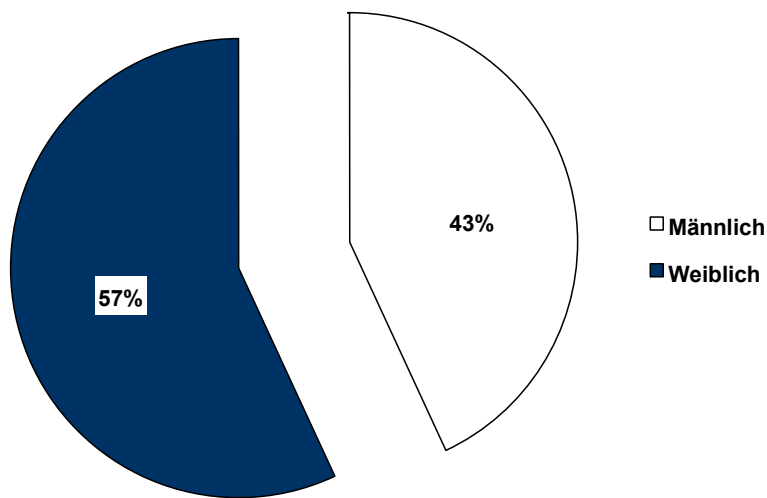


Abb. 3.1: Geschlecht

Familienstand

Die Mehrzahl der Teilnehmer/-innen (47.8%) war verheiratet (bzw. mit einem Partner/ einer Partnerin zusammenlebend) oder ledig (41.9%). Einige Personen lebten getrennt oder geschieden und eine Person gab an, verwitwet zu sein.

Tabelle 3.2: Familienstand

	<i>N</i>	%
ledig	114	41.9
verheiratet/ mit einem Partner zusammenlebend	130	47.8
getrennt lebend	7	2.6
geschieden	20	7.4
verwitwet	1	.4
Gesamt	272	100.0

Partner

Auf die Frage, welche Nationalität ihr aktueller oder letzter langfristiger Partner bzw. ihre aktuelle oder letzte langfristige Partnerin hat/hatte, gaben die meisten Teilnehmer/-innen an, dass der Partner bzw. die Partnerin die deutsche Nationalität besitze². Weiterhin führt ein großer Anteil an Probanden/Probandinnen an, eine Beziehung mit jemandem aus der gleichen Herkunftskultur zu haben.

² Hier wurde zum Untersuchungszeitpunkt nicht danach gefragt, ob es sich möglicherweise auch um eingebürgerte Personen handelt.

Tabelle 3.3: Nationalität des Partners/der Partnerin

<i>Partner/Partnerin</i>	<i>N</i>	<i>%</i>
Deutsche Staatsangehörigkeit	125	46.1
gleiche Ursprungsstaatsangehörigkeit	82	30.2
andere Staatsangehörigkeit	28	10.3
kein/e Partner/in	10	3.7
keine Angabe	18	6.6
doppelte Staatsangehörigkeit	9	3.3
Gesamt	272	100.0

Geburtsort

Folgende Tabelle (vgl. Tab. 3.4) stellt den Geburtsort der Teilnehmer/-innen dar. Unter die „EU-Staaten“ fallen Länder wie Italien und Spanien, unter „Osteuropa“ z.B. Russland und unter „Gebiete des ehemaligen Jugoslawiens“ z.B. Bosnien-Herzegowina. Die Kategorie „Türkisch sprechende Länder“ fasst die Türkei und Aserbajdschan zusammen und der Kategorie „Mittlerer Osten“ sind z.B. Staaten wie Indien und Pakistan zugeordnet, während Länder wie China unter „Ferner Osten“ (Ostasien) und Afghanistan unter „Ferner Osten“ (Zentralasien) zu finden sind. Die „arabischen Länder“ umfassen z.B. Ägypten und Tunesien, „West- und Ostafrika“, z. B. Kamerun und Kenia und in der Kategorie „Südamerika, Mittelamerika und Karibik“ sind Länder wie Mexiko und Brasilien vertreten.

Wie aus der Tabelle ersichtlich wird, ist die Mehrheit der Teilnehmer/-innen in Deutschland geboren, gefolgt von Teilnehmern/Teilnehmerinnen, die aus Osteuropa stammen. Auch Probanden/Probandinnen aus den „EU-Staaten“, aus den „arabischen Ländern“ und aus den „Türkisch sprechenden Ländern“ beanspruchen jeweils einen Anteil von 10%.

Tabelle 3.4: Geburtsort

	N	%
Deutschland	52	19.3
Osteuropa	47	17.4
EU-Staaten	34	12.6
Arabische Länder	30	11.1
Türkisch sprechende Länder	26	9.6
Südamerika , Mittelamerika und Karibik	21	7.8
Ferner Osten (Zentralasien)	18	6.7
Mittlerer Osten	15	5.6
Westafrika & Ostafrika (Afrika)	15	5.6
Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	10	3.7
Ferner Osten (Ostasien)	2	0.7
Gesamt	270	100.0

Herkunftskultur

Die Herkunftskultur der Neu-Deutschen wurde in gleicher Weise kategorisiert wie der Geburtsort (vgl. Tab. 3.5). Unter der Kategorie „Sonstige“ sind zum Beispiel ursprünglich als staatenlos geltende Probanden/Probandinnen kategorisiert.

Die Mehrheit der Probanden/Probandinnen gab an, aus den „Türkisch sprechenden Ländern“ zu stammen, gefolgt von denjenigen, die ursprünglich aus „Osteuropa“ oder „EU-Staaten“ kommen.

Tabelle 3.5: Herkunftskultur

	N	%
Türkisch sprechende Länder	51	18.9
Osteuropa	45	16.7
EU-Staaten	43	15.9
Arabische Länder	33	12.2
Mittlerer Osten	23	8.5
Südamerika & Mittelamerika und Karibik	22	8.1
Fernen Osten (Zentralasien)	16	5.9
Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	15	5.6
Westafrika & Ostafrika (Afrika)	13	4.8
Ferner Osten (Ostasien)	4	1.5
Sonstiges	5	1.9
Gesamt	270	100.0

Immigrationsalter

In der nächsten Abbildung wurden die Teilnehmer/-innen nach dem Alter bei der Einwanderung eingeteilt. Da in der Gesamtstichprobe von 272 Probanden die Angaben bezüglich des Immigrationsalters von 11 Personen fehlten, beziehen sich die Ergebnisse auf einen

Stichprobenumfang von N=261. Die meisten Teilnehmer/-innen waren zwischen 21 und 30 Jahre (31%) alt, als sie nach Deutschland einwanderten. Ein weiterer großer Anteil (25.3%) war jünger als 12 Jahre, als sie nach Deutschland kamen. Der drittgrößte Anteil (19.9%) ist in Deutschland geboren.

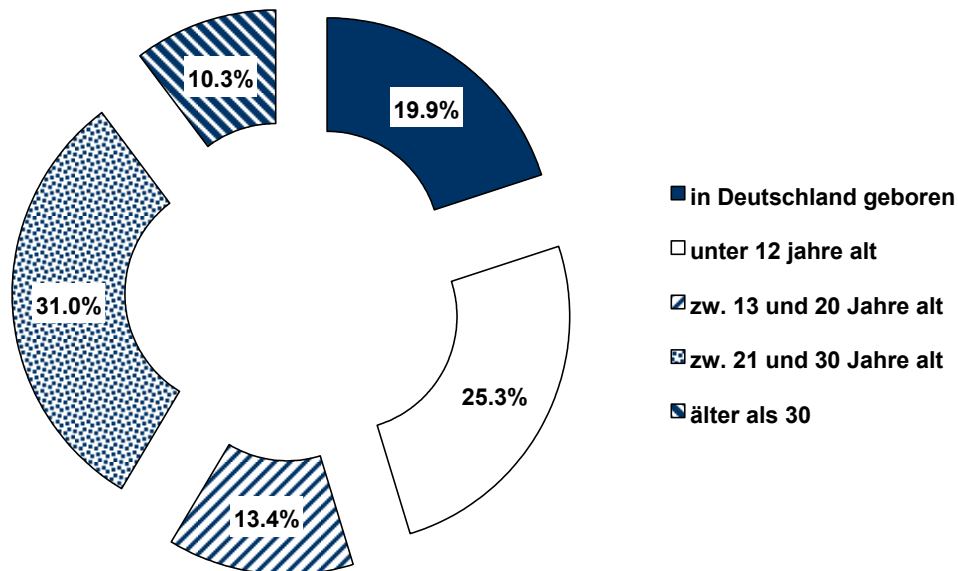


Abb. 3.2: Immigrationsalter

Aufenthaltsdauer

In der Abbildung 3.3 ist zu erkennen, dass die meisten Neu-Deutschen seit weniger als 10 Jahren (33.7%) bzw. zwischen 11 und 20 Jahren (32.6%) in Deutschland wohnen. Dabei sind um die 20% der Probanden/Probandinnen in Deutschland geboren und 14% wohnen bereits länger als 20 Jahre in Deutschland. Kleinere Abweichungen zur Abbildung 3.3 lassen sich auf einen leicht abgewichenen Stichprobenumfang von N=264 zurückführen. Die tatsächliche Anzahl der in Deutschland Geborenen ist hierbei identisch.

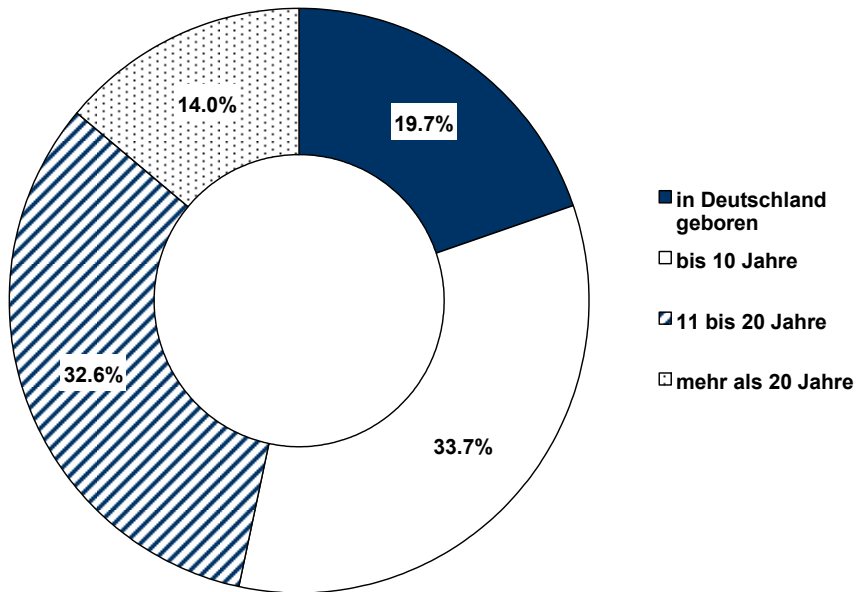


Abb. 3.3: Aufenthaltsdauer

Anteil des Lebens in Deutschland

Die Mehrheit der Teilnehmer/-innen dieser Untersuchung haben zwischen 25 und 50% ihres Lebens in Deutschland gelebt. Der zweitgrößte Anteil ist hier geboren und hat somit sein ganzes Leben in Deutschland verbracht. An dritter Stelle folgt der Anteil an Probanden/Probandinnen, die weniger als 25% oder bis zu 75% des Lebens in Deutschland gelebt haben.

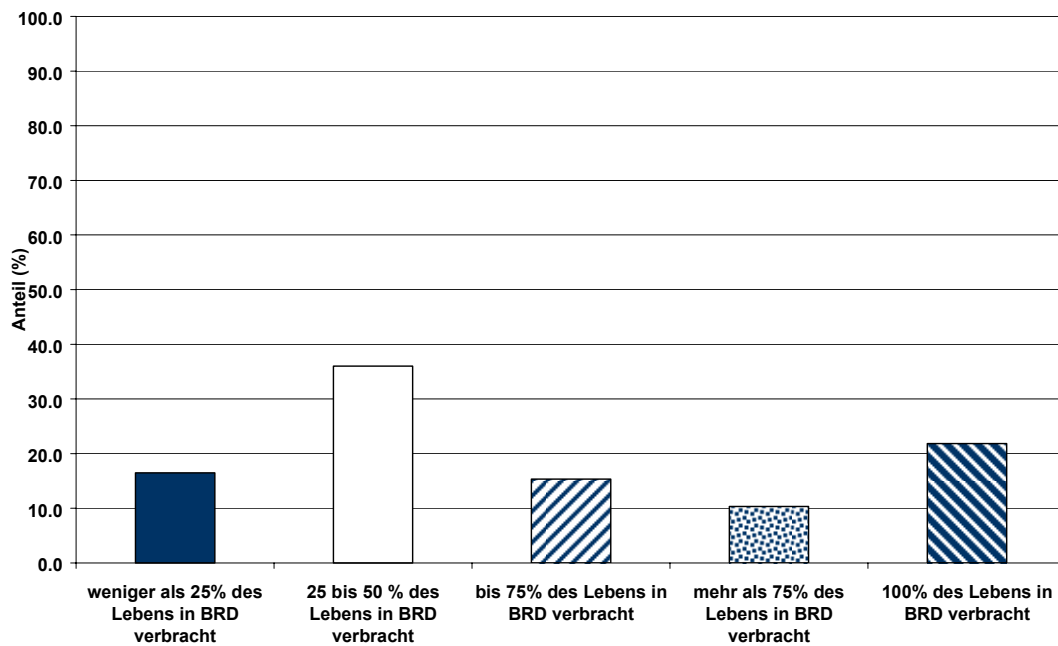


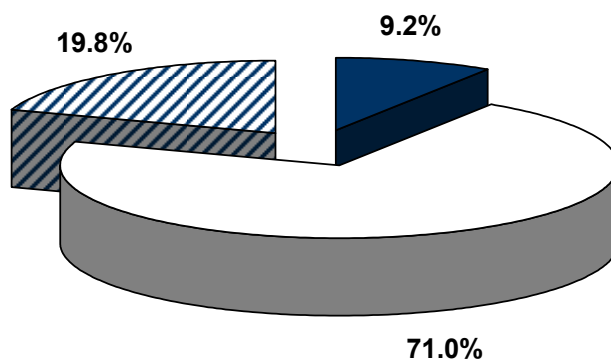
Abb. 3.4: Anteil des Lebens in Deutschland

Sprachkenntnisse

Die Sprachkenntnisse wurden einerseits mittels der Selbsteinschätzung bezüglich der Deutschkenntnisse und andererseits anhand der letzten Note im deutschen Sprachtest (oder Ähnliches, wie z.B. Schulnoten) gemessen. Hinsichtlich des Sprachtests wurde gefragt, welche Note der Proband/die Probandin im letzten Deutschtest erzielte und welche Notenskala (z.B. 1-6 oder 0-100) zur Beurteilung genutzt wurde.

Lag der Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin im unteren Bereich, dann hat er/sie weniger als 50% des Testes bestanden, lag er/sie im mittleren Bereich, dann wurden 50 bis 75% des Testes als richtig bewertet. Die Probanden/Probandinnen im oberen Notenbereich erzielten zwischen 75 und 100% richtige Antworten.

Die Mehrheit der hier untersuchten Neu-Deutschen gab eine Note an, die auf die mittlere Kategorie mit 50 bis 75% richtiger Antworten hinweist.



■ unterer Notenbereich □ mittlerer Notenbereich ▣ oberer Notenbereich

Abb. 3.5: Note Deutschtest

Weiterhin wurden die Probanden/ Probandinnen gebeten anzugeben, wie gut (1=Sehr gut bis 6=Ungenügend) sie Deutsch sprechen, lesen und schreiben können. Die Mittelwerte aus den drei Bereichen (Sprechen, Lesen und Schreiben) der Probanden/Probandinnen lagen zwischen 1 (sehr gut) und 4.3 (ausreichend). Wurden die Neu-Deutschen gefragt wie gut sie die Sprache ihrer Herkunftskultur sprechen, dann gaben sie je drei Noten an, deren Mittelwerte zwischen 1 (sehr gut) und 6 (ungenügend) lagen.

In der folgenden Tabelle sind die Durchschnittswerte der Teilnehmer/-innen nach Sprache und Domäne aufgeteilt. Es ist ersichtlich, dass die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben in der Sprache der Herkunftskultur insgesamt niedriger bewertet wird als in Deutsch, und dass die Angaben der Probanden/Probandinnen hinsichtlich der Sprachkenntnisse in der Herkunftskultur mehr variieren als in der deutschen Sprache (siehe Standardabweichungen).

Tabelle 3.6: Selbsteinschätzung Sprachkenntnisse

	N	M*	SD*
Wie gut sprechen sie deutsch?	271	1.87	.90
Wie gut lesen sie deutsch?	271	1.63	.86
Wie gut schreiben sie deutsch?	271	1.93	.99
Wie gut sprechen sie die Sprache Ihrer Herkunftskultur?	271	1.86	1.12
Wie gut lesen sie die Sprache Ihrer Herkunftskultur?	270	2.05	1.57
Wie gut schreiben sie die Sprache Ihrer Herkunftskultur?	269	2.23	1.64

*M: Mittelwert/Durchschnitt

*SD: Die Standardabweichung gibt an, dass sich im Bereich des Mittelwertes M +/- der Wert dieser Standardabweichung, etwa 67 % aller vorhandenen Werte befinden. Durch die Größe der Standardabweichung kann man erkennen, ob die Mehrzahl der befragten Personen eher Werte um den Mittelwert herum angegeben hat (= kleine Standardabweichung), oder ob die meisten Angaben der Personen stark vom Mittelwert abweichen (= große Standardabweichung) und somit mehr streuen.

Bildung

Was die Bildung anbelangt, ist anzumerken, dass Abschlüsse berücksichtigt wurden, die sowohl im Herkunftsland als auch in Deutschland erzielt wurden. Hierfür wurde ein Wert für die Gesamtbildung ermittelt. Ein großer Anteil der eingebürgerten Migranten/Migrantinnen (43.9%) hat einen Hochschulabschluss erlangt und 31.6% den Sekundarschulabschluss mit Hochschulreife. Circa 10% gaben an, einen Sekundarschulabschluss ohne Hochschulreife oder eine Ausbildung absolviert zu haben. 1.1% haben nur einen Primarschulabschluss und 0.7% gaben an, keinen Abschluss absolviert zu haben. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (2007) weisen eingebürgerten Migranten gegenüber Nicht-eingebürgerten Migranten ein höheres Bildungsprofil auf, dies ist auch in dieser Stichprobe zu beobachten.

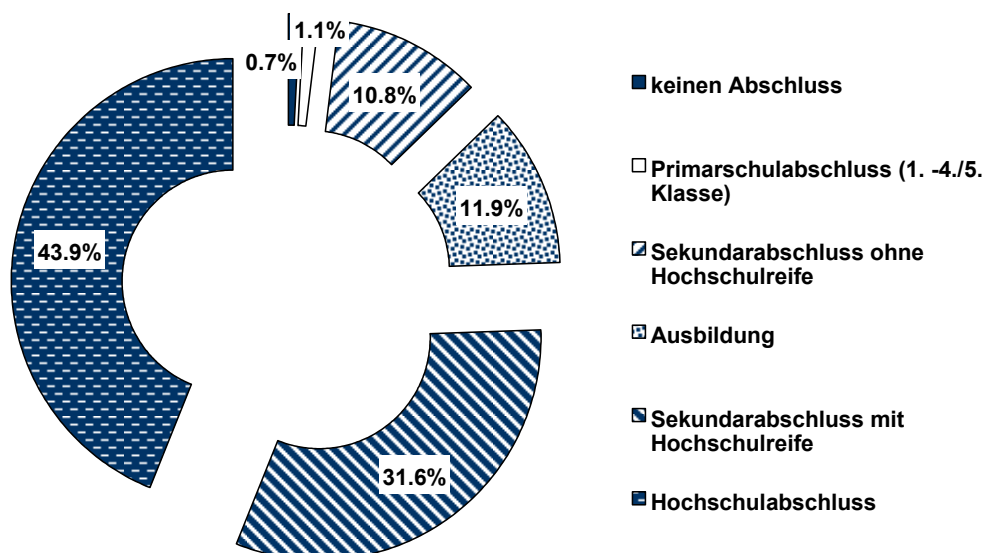


Abb. 3.6: Bildungsniveau

Religion

Die meisten Teilnehmer/-innen ordneten sich keiner Religion zu (37%). Zwei weitere große Gruppen gaben an, muslimisch zu sein (28.5%) oder der christlichen Religion anzugehören (21.1%). Die restlichen Glaubensrichtungen sind nur vereinzelt vertreten.

Hierbei bezogen sich die Antworten jedoch oft eher darauf, ob die Befragten an eine bestimmte Religion glauben und nicht, ob sie dieser formell angehören, was den hohen Anteil an Personen erklärt, die sich keiner Religion zuordnen.

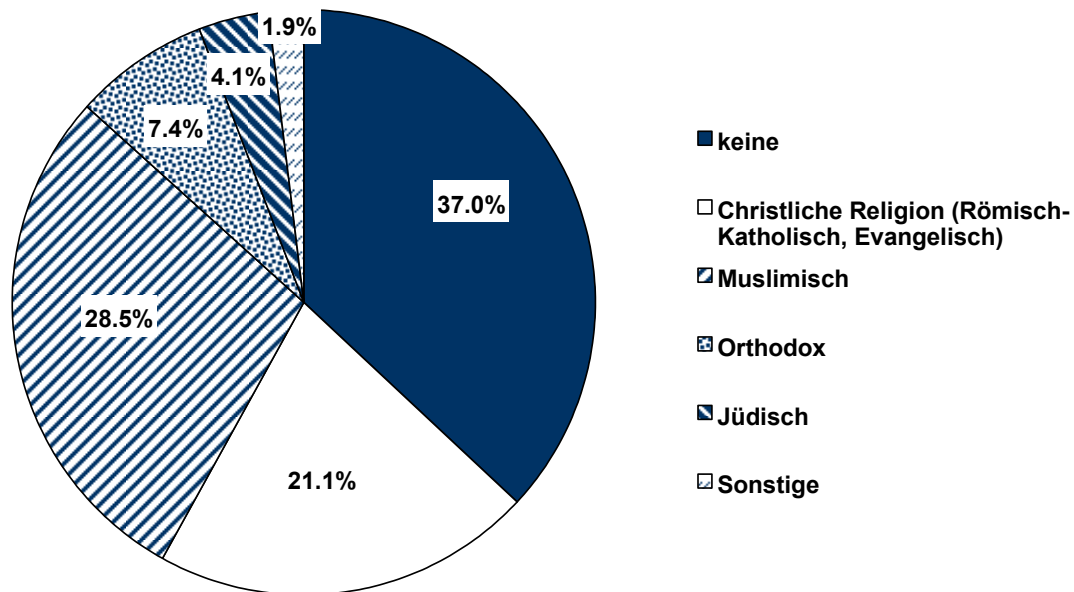


Abb. 3.7: Religionszugehörigkeit

In Bezug auf Religiosität fällt auf, dass die Werte relativ gleichmäßig verteilt sind, dass also die Wichtigkeit von Religion sehr unterschiedlich beurteilt wird, aber dass auch eine hohe Einschätzung der Wichtigkeit von Religion (24.6%) nicht zwangsläufig mit sehr häufigem Beten (11.4%) u. Ä. verbunden sein muss.

Tabelle 3.7: Religiosität

Wie wichtig ist Religion für Sie?	N	%
Absolut unwichtig	36	13.2
Eher unwichtig	42	15.4
Teils - teils	65	23.9
Eher wichtig	62	22.8
Sehr wichtig	67	24.6
Gesamt	272	100.0

Tabelle 3.8: Religiosität

Wie oft beten Sie?	N	%
Gar nicht	86	31.6
Kaum	48	17.7
Manchmal	75	27.6
Oft	32	11.8
Sehr oft	31	11.4
Gesamt	272	100.0

Tabelle 3.9: „Religiöse Aktivität“

Wie aktiv sind Sie in Ihrer Religionsgemeinschaft?*	N	%
Ich bin Mitglied einer religiösen Gruppe.	71	26.1
Ich gehe regelmäßig zum Gottesdienst (oder ähnliches).	38	14.0
Ich besuche zu hohen Festen den Gottesdienst (oder ähnliches).	104	38.2
Ich bete regelmäßig.	80	29.4
Ich übernehme Aufgaben für die Religionsgemeinschaft.	25	9.2
Sonstiges.	13	4.7
Nichts davon.	94	34.6

*Bei dieser Tabelle muss beachtet werden, dass jede Frage einzeln gestellt wurde, die Antworten sich also nicht gegenseitig ausschließen.

Wohnregion

Von den teilnehmenden Neu-Deutschen wohnen die meisten (79.6%) in einer Großstadt, 18.5% leben in einer Stadt und lediglich 1.9% stammen aus einer ländlichen Umgebung.

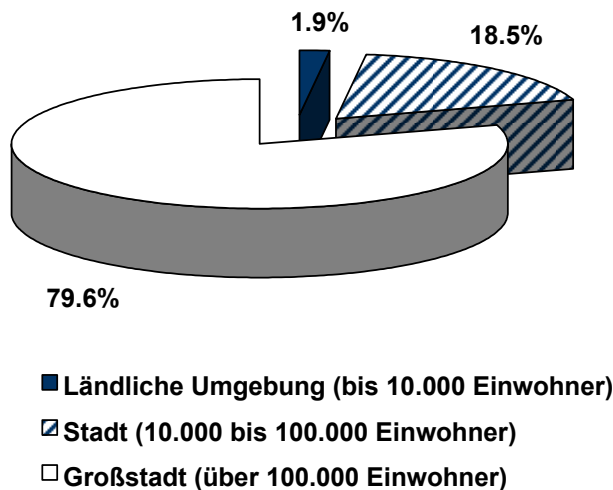


Abb. 3.8: Wohnregion

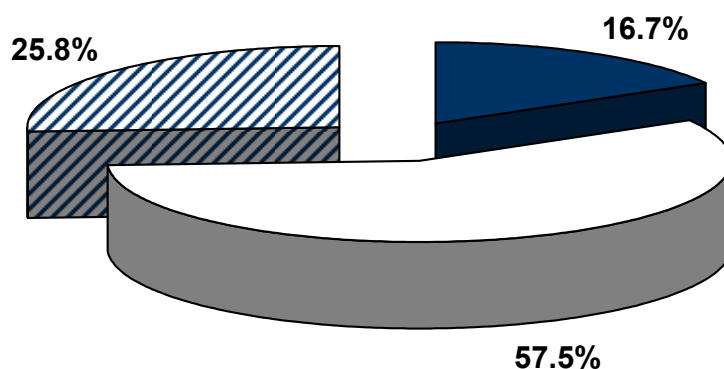
Es folgt ein Überblick über die Anzahl der Teilnehmer/-innen per Bundesland. Wie ersichtlich wird stammen die meisten Teilnehmer/-innen aus Nordrhein-Westfalen (37.5%). Aus Hamburg und Hessen stammen ebenfalls viele Probanden/Probandinnen (vgl. Tab. 3.10).

Tabelle 3.10: Wohnort der Teilnehmer/-innen

Bundesland	Anzahl Probanden/ Probandinnen	Prozentuelle Anteil (%)
Baden-Württemberg	15	5.5
Bayern	8	2.9
Berlin	9	3.3
Bremen	3	1.1
Hamburg	51	18.8
Hessen	43	15.8
Niedersachsen	10	3.7
Nordrhein-Westfalen	102	37.5
Rheinland-Pfalz	31	11.4
Gesamt	272	100.0

Einkommen

Das Einkommen wurde in drei Kategorien eingeteilt: „niedriges Einkommen“ (unter 500€ bis 900€), „mittleres Einkommen“ (900€ bis 2.600€) und „hohes Einkommen“ (2.600€ bis 4.500€ und mehr). Die Abbildung 3.9 zeigt, dass die Mehrzahl der eingebürgerten Migranten und Migrantinnen über ein mittleres Einkommen verfügt³.



■ niedriges Einkommen □ mittleres Einkommen ▨ hohes Einkommen

Abb. 3.9: Einkommen

³ Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass die finanzielle Situation auch bei der Einbürgerung als entscheidendes Kriterium betrachtet wird, sodass die Verhältnisse der Eingebürgerten nicht generell auf Migranten in Deutschland übertragbar sind.

Beruf

Der größte Anteil an Probanden und Probandinnen übt eine Tätigkeit im „Dienstleistungsbereich“ aus. Darunter fallen Berufe wie Altenpfleger/-in, Verkäufer/-in oder Bürokauffrau/Bürokaufmann. Studenten/Studentinnen und Schüler/-innen machen die zweitgrößte Kategorie aus. Zu der Kategorie „Fertigung und Handwerk“ wurden z. B. Berufe wie Schreiner/-in, Techniker/-in und Mechaniker/-in zusammengefasst. Mathematiker/-innen, Wissenschaftler/-innen und Informatiker/-innen gehören zu der Kategorie „Wissenschaft und Technik“, Gärtner/-innen zu der Kategorie „Pflanzen, Tiere, Fischerei“, Musiker/-innen und Mediendesigner/-innen zu der Kategorie „Medien und Kultur“. Andere Angaben (wie z.B. „Angestellte/-r“), die nicht in eine genaue Kategorie eingeteilt werden können, findet man unter „Unspezifisch“. Die Kategorie „Arbeitslos“ umfasst zudem auch Ausbildungssuchende und Personen, die keinen Beruf erlernt haben.

Tabelle 3.11: Berufe

	N	%
Dienstleistung	96	35.6
Student	40	14.8
Schüler	33	12.2
Wissenschaft und Technik	28	10.4
Fertigung und Handwerk	14	5.2
Beamte	11	4.1
Auszubildende	10	3.7
Unspezifisch	9	3.3
Hausfrau, Mutter	8	3
Selbstständige	6	2.2
Arbeitslos	6	2.2
Medien und Kultur	5	1.9
Rentner, Ruhestand	3	1.1
Pflanzen, Tiere, Fischerei	1	0.4
Gesamt	270	100.0

Politisches Verhalten

Der Tabelle 3.12 kann entnommen werden, in welche politische Richtung die Probanden/Probandinnen bei einer anstehenden Bundestagswahl tendieren würden. Die überwiegende Mehrheit würde eine Partei wählen, die eine „Mitte Links“ Ausrichtung hat. Aber auch die Gruppe derer, die die Grünen favorisieren oder sich eher „Mitte Rechts“ zuordnen, sind mit ca. 20% vertreten.

Tabelle 3.12: Politische Orientierung

	N	%
Mitte Links	110	46.8
Grüne	51	21.7
Mitte Rechts	49	20.9
Keine	9	3.8
Liberale	8	3.4
Sonstige	5	2.1
keine Idee	3	1.3
Gesamt	235	100.0

In Bezug auf das politische Informationsverhalten (Tabelle 3.13) fällt auf, dass sich die Mehrheit der Eingebürgerten täglich hauptsächlich mithilfe des Fernsehens informiert, jedoch auch regelmäßig („einmal pro Woche“, „mehrmals pro Woche“ oder „täglich“) den politischen Teil in der Zeitung liest oder sich mit anderen Personen über politische Themen unterhält.

Das Internet wird eher selten als Informationsquelle für politische Themen genutzt und auch der Kontakt zu in der Politik engagierten Personen ist eher gering.

Tabelle 3.13: Politisches Informationsverhalten

<i>Politisches Informationsverhalten</i>	<i>nie</i>		<i>seltener als einmal pro Woche</i>		<i>einmal pro Woche</i>		<i>mehrmals pro Woche</i>		<i>täglich</i>	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Wie häufig sehen Sie die Nachrichten im Fernsehen?	11	4.04	16	5.9	26	9.6	78	28.7	141	51.8
Wie häufig lesen Sie den politischen Teil in der Zeitung?	52	19.1	38	14.0	73	26.8	61	22.4	48	17.6
Wie häufig unterhalten Sie sich mit anderen Personen über Dinge, die etwas mit Politik zu tun haben?	24	8.8	66	24.3	71	26.1	82	30.1	29	10.7
Wie häufig unterhalten Sie sich mit in der Politik engagierten Personen über irgendwelche politischen Fragen?	142	52.2	73	26.8	32	11.8	15	5.5	9	3.3
Wie häufig lesen Sie den Teil in der Zeitung, in dem es um Ihren Wohnort und Ihre Umgebung geht?	47	17.3	57	21.0	63	23.2	63	23.2	42	15.4
Wie häufig lesen Sie über Politik im Internet?	96	35.3	51	18.7	33	12.1	50	18.4	42	15.4

Heimat

Als ihre „Heimat“ bezeichnen die meisten Teilnehmer/-innen eine Stadt in Deutschland oder das Land Deutschland an sich. Bei der jeweiligen Stadt handelte es sich dabei überwiegend um den eigenen Wohnort.

Tabelle 3.14: Heimat

	<i>N</i>	%
Stadt in Deutschland	94	37.2
Deutschland	72	28.5
Herkunftskultur	38	15.0
Stadt in Herkunftskultur	22	8.7
Mischung von Herkunftskultur & Deutschland	15	5.9
Sonstiges	12	4.7
Gesamt	253	100.0

4 Methode

Die im Rahmen dieser Untersuchung eingesetzten Skalen wurden im Rahmen einer Pilotstudie (N=48) validiert. Die Voruntersuchung fand im Zeitraum von August bis September 2006 im Raum Köln statt. Der folgenden Tabelle können die Reliabilitätswerte⁴ für die jeweiligen Skalen entnommen werden:

Tabelle 4.1: Reliabilitäten

<i>Skala</i>	<i>N</i>	<i>Cronbachs Alpha</i>
<i>Individuelle Dispositionen</i>		
Selbstaufmerksamkeit	45	.869
Selbstwert	46	.850
Psychosomatische Beschwerden	47	.713
Depressivität	44	.900
Zukunftsbewältigung	44	.881
Emotionskontrolle	48	.682
Durchsetzungsfähigkeit	48	.905
Soziale Kompetenz	48	.603
<i>Soziale Identität</i>		
Identifikation mit ...	35	--
Nationalstolz	42	.818
Deutschland-Erleben	46	.770
Binationale Identität	39	.631
Identifikation mit deutscher Kultur	46	.754
Identifikation mit Herkunftskultur	46	.838
<i>Akkulturation</i>		
Akkulturationsverhalten (deutsch-orientiert)	46	.811
Akkulturationsverhalten (herkunftskultur-orientiert)	46	.811
Soziokulturelle Anpassung	38	.933
Freundschaften	--	--
Diskriminierung	--	--
Vergleich der Kulturen	--	--
<i>Einbürgerung (Motive)</i>		
Wunsch nach Gleichbehandlung mit Deutschen	45	.855
Verlässlichkeit der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen	43	.809
Familienbezogene Motive	44	.687
Zugehörigkeitsbezogene Motive	44	.862

⁴ Reliabilität: gibt die innere Konsistenz der Skala an, inwieweit also eine Gruppe von Items als Messung einer einzelnen latenten Variablen angesehen werden kann. Sie wird mittels Cronbachs Alpha dargestellt, das Werte zwischen minus unendlich und 1 annehmen kann und mindestens einen Wert von 0,70 erreichen sollte.

Herkunftsbezogene Motive	41	.726
Verlust der Ursprünglichen Staatsangehörigkeit	27	.622
Auswanderung (Motive)		
Materielle Motive	33	.652
Selbstentwicklung	30	.800
Selbsterhaltung (Preservation)	32	.687
Ideologische und Politische Motive	--	--

Die Darstellung der Skalen ist in fünf Bereiche gegliedert, die in den folgenden Kapiteln vorgestellt werden. Im ersten Abschnitt werden Skalen dargestellt, die sich mit der Persönlichkeit der Probanden/Probandinnen beschäftigen. Im zweiten Unterkapitel geht es um Skalen, die die soziale Identität der Migranten und Migrantinnen erfassen sollen, gefolgt von Skalen zur Erfassung des Akkulturationsverhaltens der Probanden/Probandinnen, der Einbürgerungsmotive und zuletzt der Auswanderungsmotive.

4.1 Individuelle Dispositionen

4.1.1 Selbstaufmerksamkeit

Unter „Selbstaufmerksamkeit“ versteht man die Disposition eines Menschen, seine Aufmerksamkeit auf eigene Gefühle, Motive, Handlungen und Außenwirkungen zu fokussieren (vgl. Duval & Wicklund, 1972). Die Selbstaufmerksamkeit intensiviert die Wahrnehmung von Emotionen und Affekten, dadurch werden sich die Personen der Diskrepanzen zwischen ihrem idealen Selbst und dem tatsächlichen Verhalten stärker bewusst. Optimal ist eine mittelstark ausgeprägte Selbstaufmerksamkeit, die eine realistische Wahrnehmung und Einschätzung von eigenen Gefühlen, Fähigkeiten sowie Anforderungen der Umwelt erlaubt.

Die Selbstaufmerksamkeit wurde anhand von sechs Items (vgl. Schmidt-Denter & Schick, 2005), die ursprünglich aus dem „Fragebogen zur Erfassung dispositionaler Selbstaufmerksamkeit“ von Filipp und Freudenberg (1986) stammen, gemessen. Die Probanden/Probandinnen konnten die Aussagen auf einer fünfstufigen Skala einschätzen (1 = „sehr selten“ bis 5 = „sehr oft“).

4.1.2 Selbstwert

Die Skala „Selbstwert“ erfasst die Akzeptanz der eigenen Person, sowohl in Bezug auf eigene Stärken als auch eigene Schwächen. Ein hoher Selbstwert drückt sich in einer positiven Einstellung zu sich selbst, vor dem Hintergrund der persönlichen Wertvorstellungen aus (vgl. Fend & Prester, 1986; Rosenberg, 1965). Die Person empfindet sich als gleichwertig im Vergleich mit anderen Menschen.

Erfasst wurde der Selbstwert mittels der "Self-Esteem Scale" von Rosenberg in der deutschen Übersetzung von Rademacher (2002), die für diesen Fragebogen um einige Items gekürzt wurde (vgl. Schmidt-Denter & Schick, 2005). Die fünfstufige Antwortskala reicht von Stufe 1 = „stimmt nicht“ bis Stufe 5 = „stimmt“.

4.1.3 *Psychosomatische Beschwerden*

„Psychosomatische Beschwerden“ werden als Ausdruck von psychischen Problemen und Anspannungen verstanden. Sie sind somit ein körperlicher Ausdruck innerer Belastungen.

Sie werden mit Hilfe der Skala „Somatische Indikatoren“ von Fend und Prester (1986) erfasst, die die folgenden Beschwerden beinhaltet: Kopfschmerzen, Magen- oder Bauchschmerzen, Verdauungsstörungen, Schlafstörungen und Kreislaufstörungen. Die Teilnehmer/-innen konnten auf einer fünfstufigen Skala (1 = „nie“ bis 5 = „täglich“) angeben wie oft die oben genannten Beschwerden vorkommen⁵.

4.1.4 *Depressivität*

„Depressivität“ drückt die Neigung eines Menschen aus, Ereignisse als vorwiegend negativ bzw. dysfunktional zu interpretieren. Diese Interpretationen verhindern aktive und zielgerichtete Handlungen. Die Depressivität wurde mittels einer modifizierten Version des „Beck Depression Inventory“ von Schmitt und Maes (2000) erfasst, das depressive Symptome wie z.B. Traurigkeit, negative Zukunftserwartungen und Schuldgefühle beinhaltet. Die Teilnehmer/-innen konnten mittels einer fünfstufigen Skala (1 = „nie“ bis 5 = „fast immer“) angeben, wie häufig sie die genannte Stimmung oder Sichtweise erleben.

4.1.5 *Zukunftsbewältigung*

Die Skala „Zukunftsbewältigung“ erfasst die allgemeine Haltung gegenüber schwierigen Situationen und die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten in Bezug auf künftige Probleme.

Hierfür wird die Skala *Allgemeine Problembewältigung* der Frankfurter Selbstkonzeptskalen von Deusinger (1986) verwendet. Auf einer Ratingskala von eins bis fünf („stimmt nicht“ bis „stimmt“) konnten die Teilnehmer/-innen angeben, wie sehr die vorgegebenen Aussagen zutreffen.

⁵ Es wurde die Version von Schmidt-Denter & Schick (2005) eingesetzt.

4.1.6 Emotionskontrolle

Unter „Emotionskontrolle“ versteht man die Fähigkeit, eigene Gefühle wahrzunehmen und lenken zu können (Fend & Prester, 1986). Eine niedrige Emotionskontrolle kann sich in Wutausbrüchen oder einer niedrigen Reizschwelle zeigen.

Die Skala entstammt dem Projekt „Entwicklung im Jugendalter“ von Fend und Prester (1986). Sie wurde um ein paar Items gekürzt (vgl. Schmidt-Denter & Schick, 2005). Auf einer Ratingskala von eins bis fünf („stimmt nicht“ bis „stimmt“) konnten die Teilnehmer/-innen angeben, wie sehr sie den vorgegebenen Aussagen zustimmten.

4.1.7 Durchsetzungsfähigkeit

Die Skala „Durchsetzungsfähigkeit“ erfasst die Fähigkeit, innerhalb einer Gruppe oder vor Autoritätspersonen die eigene Meinung und den eigenen Standpunkt zu vertreten.

Bei der hier verwendeten Skala handelt es sich um eine gekürzte Version (Schmidt-Denter & Schick, 2005) der Skala „Standfestigkeit gegenüber Gruppen und bedeutsamen anderen“ der Frankfurter Selbstkonzeptskalen von Deusinger (1986). Die Probanden/Probandinnen konnten auf einer fünfstufigen Skala (1=„stimmt nicht“ bis 5= „stimmt“) angeben, inwiefern die Aussagen zutreffen.

4.1.8 Soziale Kompetenz

Das Konstrukt der „Sozialen Kompetenz“ beschreibt die Fähigkeit, auf andere Menschen zuzugehen, mit ihnen einen Kontakt herzustellen und diesen zu pflegen.

Die soziale Kompetenz wurde anhand einer gekürzten Version (vgl. Schmidt-Denter & Schick, 2005) der Skala *Kontakt- und Umgangsfähigkeit* der Frankfurter Selbstkonzeptskalen von Deusinger (1986) erhoben. Die Probanden/Probandinnen konnten auf einer fünfstufigen Skala (1=„stimmt nicht“ bis 5= „stimmt“) angeben, inwiefern die Aussagen zutreffen.

4.2 Soziale Identität

Der Begriff der „sozialen Identität“ geht auf Tajfel (1982) zurück und wird als „Teil des Selbstkonzeptes“ eines Individuums angesehen, das sich aus seinem Wissen um seine Mitgliedschaft in sozialen Gruppen und aus dem Wert und der emotionalen Bedeutung ableitet, mit der die Mitgliedschaft verbunden ist. Die soziale Identität wird also durch die Mitgliedschaft in Gruppen gewährleistet. Das Individuum kategorisiert die Umwelt hiernach, vor dem Hintergrund von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, in Gruppen oder Kategorien. Dabei werden Gruppen anhand verschiedener Kategorien (z.B. Geschlecht, Religion, Nationalität) danach unterschieden, zu welchen man einerseits selbst gehört (*ingroup*) und zu welchen man andererseits nicht gehört (*outgroup*). Dies verhilft dem Individuum zur Orientierung in der komplexen Gesellschaft. Mittels der Kategorisierung bzw. der Gruppenzugehörigkeit schreibt sich die Person folglich eine soziale Identität zu, da sie sich die Eigenschaften ihrer jeweiligen Gruppen auch selber zuordnet.

Im Folgenden wurde vor allem nach einer deutschen und nach einer ethnischen (z.B. türkischen oder russischen) sozialen Identität gefragt. Auch das Ausmaß einer deutsch-ethnischen sozialen Identität wurde erfragt.

4.2.1 Identifikation mit ...

Hier wird die Identifikation mit verschiedenen Umwelten wie Wohnort, Region/Bundesland, Deutschland, Europa, dem Herkunftsland sowie der ganzen Menschheit erfasst. Man geht davon aus, dass die Identifikation mit den verschiedenen Umwelten in der Regel unterschiedlich stark ausfällt. Die Skala stammt von Maes, Schmitt und Schmal (1996). Der Skala wurde folgende Instruktion vorangestellt: „Ich fühle mich verbunden mit...“. Die Antwortmöglichkeiten gehen von dem Pol 1 = „gar nicht“ bis Pol 5 = „sehr stark“.

Außerdem wurden die Teilnehmer/-innen in diesem Zusammenhang noch aufgefordert, darüber nachzudenken, was das Wort „Heimat“ für sie bedeutet und hierzu einen Ort (z.B. eine Stadt oder ein Land) anzugeben.

4.2.2 Nationalstolz

Mittels dieser Skala wird versucht, den Nationalstolz anhand der subjektiven Bewertung verschiedener charakteristischer Bereiche, die Deutschland betreffen, zu erfassen. Ein Beispiel hierfür ist die Frage, ob man auf die Kultur oder das deutsche Sozialsystem stolz sei. Die Skala *Nationalstolz* geht auf Maes, Schmitt und Schmal (1996) zurück. Sie entwickelten den Fragebogen „*Haltung zur Nation*“, der zur Messung der Ausprägung der nationalen Identität eingesetzt wurde. Anhand der Skala *Nationalstolz* werden verschiedene nationale Symbole oder kennzeichnende Merkmale der deutschen Nation danach beurteilt, wie sehr sie bei Probanden/Probandinnen Stolz auslösen.

Die hier verwendete Skala wurde um einige Items reduziert (vgl. Schmidt-Denter & Schick, 2005) und die Teilnehmer/-innen konnten auf einer fünfstufigen Skala mit den Polen 1 = „gar nicht stolz“ bis 5 = „sehr stolz“ ihre Beurteilung abgeben.

4.2.3 Deutschland-Erleben

Die Skala „Erleben der eigenen Nation“ stammt ebenfalls aus dem Fragebogen „*Haltung zur Nation*“ von Maes, Schmitt und Schmal (1996). Zusätzlich zum eigentlichen Nationalstolz wurden hier Aspekte der nationalen Identität und der nationalen Bindung auf einer Skala von 1 („stimmt überhaupt nicht“) bis 5 („stimmt voll und ganz“) erfragt. Das erste Item der Skala lautet beispielsweise folgendermaßen: „Ich freue mich, wenn ich die deutsche Nationalhymne höre“.

Die Items entstammen vier Dimensionen: Patriotismus bzw. nationale Bindung, Traditionspflege, Geschlossenheit der ethnischen Eigengruppe und einem allgemeinen Item, das auch Personen anspricht, die ansonsten keine ausgeprägten nationalen Gefühle zeigen („Wenn deutsche Sportler(innen) in einem internationalen Wettbewerb antreten, dann fiebere ich mit ihnen“). Auch hier wurde eine verkürzte Version eingesetzt (vgl. Schmidt-Denter & Schick, 2005).

4.2.4 Einzelitems zur Bewertung der deutschen Identität

Zusätzlich wurde beabsichtigt, die Bewertung bzw. Wahrnehmung der deutschen Identität durch die Einwanderer/Einwanderinnen zu erheben. So wurden drei weitere Items an die Skala „*Erleben der eigenen Nation*“ angegliedert. Diese Items lauten wie folgt: „Die Deutschen sollten ein unverkrampftes Verhältnis zu Nationalgefühlen entwickeln wie andere Völker auch“, „Ich fände es besser, wenn die Deutschen sich mehr mit ihrem Land identifizieren würden“ und „Die Deutschen haben einen zu starken Patriotismus“.

Außerdem wurde noch folgende Frage aufgenommen: „Wie schätzen Sie die nationale Identität der Deutschen ein?“. Sie konnte auf einer fünfstufigen Skala (1 = „sehr schwach“ bis 5 = „sehr stark“) beantwortet werden.

4.2.5 Binationale Identität

Anhand einer Leitlinie von Arends-Tóth und van de Vijer (2006) wurde eine Skala zur Messung des „Switchings“ zwischen den Kulturen bzw. der Identitäten der Teilnehmer/-innen entwickelt. Hier soll erhoben werden, in welchem Ausmaß die Probanden/Probandinnen sich zwei Kulturen gleichzeitig zugehörig fühlen. Die Antwortmöglichkeiten der fünfstufigen Skala reichten von Stufe 1 = „stimmt gar nicht“ bis Stufe 5 = „stimmt völlig“.

4.2.6 Identifikation mit Deutschland und mit der Herkunftskultur

Die Skala „Identifikation mit der deutschen und mit der Herkunftskultur“ basiert auf der Skala von Kim, Laroche und Tomiuk (2001). Sie entwickelten für ihren Fragebogen eine Subskala zur Erhebung der italienischen Identifikation sowie der Bindung an Kanada. Aus dieser Subskala wurden für den vorliegenden Fragebogen Items entnommen und an den deutschen Sprachraum angepasst. Außerdem wurden entsprechende Itempaare generiert, so dass eine unabhängige Messung der Identifikation mit der Herkunftskultur einerseits und der deutschen Kultur andererseits möglich war. Diese zwei Subskalen sollen zum einen die Identifikation und Bindung an das Herkunftsland und zum anderen die Identifikation und Bindung an Deutschland erfassen. Die Probanden/Probandinnen konnten auf einer fünfstufigen Skala (1 = „stimmt gar nicht“ bis zur Stufe 5 = „stimmt völlig“) angeben, wie sehr die Aussagen zutreffen.

4.3 Akkulturation

Akkulturation bezeichnet den Prozess der kulturellen und psychologischen Veränderungen als Folge von Interaktionen zwischen zwei kulturell unterschiedlichen Gruppen. Unter psychologischen Gesichtspunkten definiert Berry (1999) Akkulturation als die Veränderung der ursprünglich eingebrachten Kulturmuster von Gruppen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund infolge fortgesetzten direkten Kontakts. Es lassen sich nach Berry (1999) vier verschiedene Akkulturationsprozesse (-typen) unterscheiden:

1. *Integration*; hierunter versteht man die gleichzeitige Bindung an die Kultur der Mehrheits- und der Minderheitsgesellschaft (gleichzeitige Bindung an die deutsche und die Herkunftskultur)
2. *Assimilation*; hierbei handelt es sich um die Anpassung an die Mehrheitskultur (man gibt die eigene Kultur zugunsten der deutschen Kultur auf)
3. *Segregation*; im Prozess der *Segregation* wird die Beibehaltung der eigenen kulturellen Identität und keine Interaktion mit der Mehrheit (der deutschen Kultur) angestrebt
4. *Marginalisierung*; man versteht darunter die Aufgabe der Herkunftskultur ohne Annahme einer neuen Kultur. Hier besteht wenig Interesse sowohl die Ursprungskultur als auch die neue Kultur beizubehalten. Es lässt sich keine eindeutige Identifikation erkennen.

Die Beziehung zwischen Zuwanderern und der autochthonen Bevölkerung eines Landes wird wesentlich von den Einstellungen der Beteiligten über die konkrete Form und Zielvorstellungen des Zusammenlebens bestimmt. Die genannten vier Strategien der Akkulturation werden als Resultat eines Abwägungsprozesses des Individuums verstanden. Nach Berry et al. haben Individuen oder Gruppen Vorstellungen darüber, in welcher Beziehung sie zu anderen Gruppen oder deren Mitgliedern stehen wollen. Zwei Fragestellungen führen zu diesen Akkulturationsvorstellungen der jeweiligen Gruppenmitglieder:

1. Die Überzeugung, ob ethnische oder kulturelle Unterschiede zwischen Gruppen, d.h. ihre kulturelle Identität, in einer Gesellschaft bewahrt oder aufgegeben werden sollen.
2. Der Wunsch nach Kontakt mit der jeweils anderen Gruppe oder nach Abgrenzung von dieser.

Um das Akkulturationsverhalten der Teilnehmer/-innen zu erfassen, wurden folgende Skalen verwendet: *Akkulturationsverhalten*, *Soziokulturelle Anpassung* und *Anzahl der Freundschaften*. Zudem wurde noch die wahrgenommene *Diskriminierung* und das Ausmaß der wahrgenommene Ähnlichkeit bzw. Unterschiede beim *Vergleich der Kulturen* in diesem Rahmen untersucht.

4.3.1 *Akkulturationsverhalten*

Akkulturationsverhalten wurde anhand einer Übersetzung und Anpassung des „Vancouver Index of Acculturation (VIA)“ (Ryder, Alden & Paulhus, 2000) erhoben. Mittels der zwei Subskalen *Herkunftskultur* und *Deutsche Mehrheitskultur* wird nach typischem Verhalten gefragt. Die zwei Subskalen können anschließend einander gegenüber gestellt werden. Die ersten Items beider Skalen lauten beispielsweise: „Ich lebe zum größten Teil nach den Traditionen meiner Herkunftskultur“ und „Ich lebe zum größten Teil nach den deutschen Traditionen“. Die Befragten konnten auf einer fünfstufigen Skala (1=stimmt gar nicht bis 5= stimmt völlig) ihr Verhalten einschätzen.

4.3.2 *Soziokulturelle Anpassung*

Diese Skala orientiert sich am Konzept der soziokulturellen Anpassung (sociocultural adjustment) von Ward und Kennedy (1999). Hier wurde das Ausmaß der wahrgenommenen Schwierigkeiten der Teilnehmer/-innen, sich in Deutschland anzupassen, erhoben. Speziell handelt es sich hierbei um das Verstehen der lokalen Wertvorstellungen, Interaktionen mit Einheimischen, Umgang mit Herausforderungen des täglichen Lebens und das Zeigen eines kulturell angemessenen Verhaltens. Die Skala wurde aus dem Englischen übersetzt und im Rahmen einer Pilotstudie validiert. Die fünfstufige Antwortskala enthält die Pole 1 = „sehr leicht“ bis 5 = „sehr schwer“.

4.3.3 *Freundschaften*

Im Bereich der Akkulturation wurde die Anzahl der Freunde/Freundinnen aus dem Gastland/Deutschland und der Herkunftskultur erfasst. Durch eine Gegenüberstellung der Anzahl der deutschen Freunde/Freundinnen und Freunde/Freundinnen aus der Herkunftskultur können ebenfalls Indizien für das Akkulturationsmaß gewonnen werden.

4.3.4 *Diskriminierung*

Anhand dieser Fragestellung sollte erfasst werden, ob sich die Probanden/Probandinnen auf Grund ihres Migrationshintergrundes in verschiedenen Bereichen benachteiligt fühlen. Folgende Bereiche

wurden erfasst: Arbeitsplatz, Bildung, Ämter und Behörden, Einkaufszentren und Verkehr sowie Freizeit.

4.3.5 Vergleich der Kulturen

Die Skala „Vergleich der Kulturen“ misst die wahrgenommenen Ähnlichkeiten zwischen dem Herkunftsland und Deutschland. Als Grundlage diente die Skala zur Messung der kulturellen Distanz von Hofstede (1983) in einer Version von Evans und Mavondo (2002). Die folgenden Dimensionen wurden berücksichtigt und an diese Stichprobe angepasst:

- a. „Individualismus/Kollektivismus“: der Grad, in dem Individuen in Gruppen integriert sind, wird hier verglichen. In einer individualistisch orientierten Gesellschaft sind die Bindungen zwischen den Individuen frei gestaltet, also sorgt jeder lediglich für sich selbst und die unmittelbare Familie, während bei kollektivistisch orientierten Gesellschaften, Individuen von Geburt an in stark geschlossene Gruppen integriert sind und sich ihr Handeln an uneingeschränkter Loyalität orientiert.
- b. „Wichtigkeit von Leistung/Kooperation“ (Masculinity vs. Femininity): hier geht es um die Verteilung der Geschlechterrollen in den Gesellschaften. Weibliche Werte gehen mit Sittsamkeit und Fürsorglichkeit und männliche Werte mit Durchsetzungsvermögen und Konkurrenzkampf einher. Die Items beinhalten einerseits die Bedeutung der Kooperation, des Konsenses und andererseits die Bedeutung von Leistung und Wettbewerb.
- c. „Soziale und strukturelle Aufgeschlossenheit“ (Uncertainty Avoidance): Thema ist die Vermeidung von Ungewissheit bzw. der Umfang, in dem sich Mitglieder einer Kultur in fremden und unsicheren Situationen bedroht fühlen. Kulturen, die Unsicherheit vermeiden, versuchen unberechenbare Situationen z. B. durch Gesetze, Regeln und das Festhalten an einer Religion zu minimieren. Die Mitglieder solcher Kulturen werden eher als emotional bewertet. Kulturen, die Unsicherheit akzeptieren, sind offener für unterschiedliche Meinungen und Veränderungen. Mitglieder dieser Kulturen werden eher als phlegmatisch und kontemplativ eingestuft (Hofstede, 1983).
- d. „Orientierung an traditionellen Strukturen“: es geht darum, ob die Mitglieder der Kultur eher langfristig oder kurzfristig orientiert sind. Eine kurzfristige Orientierung geht mit Werten wie Respekt für Traditionen und Nachkommen und soziale Verpflichtungen einher. Eine langfristige Orientierung steht für Werte die z.B. Sparsamkeit und Ausdauer.

Die Probanden/Probandinnen konnten auf einer Skala von eins bis fünf („gar nicht ähnlich“ bis „sehr ähnlich“) angeben, in welchem Ausmaß das Aufnahmeland Deutschland ihrer Herkunftskultur in Bezug auf diese Bereiche ähnelt.

4.4 Einbürgerung

4.4.1 Motive der Einbürgerung

Bei einer Analyse des Einbürgerungsprozesses hat Wunderlich (2005) anhand einer qualitativen Studie mit eingebürgerten Migranten und Migrantinnen ausschlaggebende Motive zur Einbürgerung zusammengetragen:

- a. Wunsch nach Gleichbehandlung mit Deutschen,
- b. Verlässlichkeit der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen,
- c. Familienbezogene Motive,
- d. Zugehörigkeitsbezogene Motive und
- e. Herkunftslandbezogene Motive.

Hinsichtlich der Kategorien a, b und c handelt es sich eher um instrumentelle Motive. Dies sind Motive, die als Endziel eine Lebenserleichterung bzw. das Führen eines Lebens wie die Mehrheit anstreben. Unter der Kategorie „Wunsch nach Gleichbehandlung mit Deutschen“, sind Gründe wie zum Beispiel Erleichterung beim Reisen, Verbesserung der beruflichen Chancen, Beendigung der Aufenthaltsunsicherheit oder die Möglichkeit zur politischen Partizipation (Wunderlich, 2005, S. 115) zu verzeichnen. Unter der Kategorie „Verlässlichkeit der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“ werden hingegen Motive wie Leistungen des sozialen Sicherungssystems oder die Sicherung des Lebensunterhalts zusammengefasst. „Familienbezogene Motive“ hängen beispielsweise mit der Zukunft der Kinder oder eines deutschen Ehepartners/einer deutschen Ehepartnerin zusammen. Die Kategorie „Zugehörigkeitsbezogene Motive“ bezieht sich darauf, dass der Lebensmittelpunkt in Deutschland ist, dass man hier geboren wurde, dass man sich zugehörig fühlt oder sich vom Herkunftsland distanziert hat. Die letzte Kategorie bilden die „Herkunftslandbezogenen Motive“. Dies sind u. a. Motive wie Vermeidung des Wehrdienstes im Herkunftsland oder keine Rückkehrmöglichkeit in das Herkunftsland (z.B. Flüchtlinge).

Anhand der Ergebnisse der qualitativen Studie von Wunderlich (2005) wurden Motive für die Einbürgerung zusammengetragen und die Probanden/Probandinnen darum gebeten einzuschätzen, welche Rolle diese für die Entscheidung gespielt haben. Die Antwortmöglichkeiten hierzu reichten von „gar nicht wichtig“ (1) bis „sehr wichtig“ (5).

4.4.2 Verlust der ursprünglichen Staatsangehörigkeit

Bezüglich der Einbürgerung wurde weiterhin gefragt, wie die Eingebürgerten die Aufgabe der alten Staatsbürgerschaft empfanden. Hier wurde gefragt, ob die Probanden/Probandinnen zum Beispiel Gewissenskonflikte hatten, weil sie ihre alte Staatsangehörigkeit aufgegeben haben, oder ob die Probanden/Probandinnen erleichtert seien, dass sie nicht mehr im Besitz des alten Passes seien (Wunderlich, 2005; Riegler, 2000). Diese Skala wurde im Rahmen des Projekts entwickelt und erfasst

die Einstellung der Probanden/Probandinnen anhand einer fünfstufigen Skala mit den Polen 1 = „stimmt gar nicht“ bis 5 = „stimmt völlig“.

4.5 Auswanderung

Die Skala „Motive der Auswanderung“ lässt sich in folgende Subskalen unterteilen: Materielle Motive (Materialism), „Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung“ (Self-development) und „Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit“ (Preservation). Diese Subskalen stammen ursprünglich von Tartakovsky und Schwartz (2001), die in einer Untersuchung mit russisch-jüdischen Migranten unterschiedliche Motive der Migration herausgearbeitet haben. Die Kategorie „Preservation“ bezieht sich auf physische, soziale und psychologische Sicherheit für sich und die Familie als Motiv der Auswanderung. Diese Motive spielen eine Rolle, wenn die Ziele der erhaltenden Werte (wie Sicherheit, Tradition und Konformität) im Herkunftsland nicht erreicht werden können. Die zweite Kategorie Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung beinhaltet Ziele wie persönliches Wachstum bzw. Weiterentwicklung hinsichtlich Wissen, Qualifikation oder Erfahrung. Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung als Migrationsmotiv hängt mit Werten zusammen, die Offenheit für Veränderungen darstellen, z.B. Kreativität, Herausforderung, Abenteuerlust oder Selbstanleitung (Self-direction). Bei der dritten Kategorie „Materielle Motive“ handelt es sich um finanziellen Wohlstand, Gesundheit oder Kontrolle über materielle Ressourcen. Ferner wurden im Rahmen dieses Projekts weitere Items entwickelt und erhoben, die der Kategorie Ideologische und Politische Motive zuzuordnen sind. Diese stützt sich auf das Migrationsziel, eine neue und bessere Gesellschaft zu bilden (wie es z.B. bei unterdrückten religiösen Minderheiten der Fall ist).

Die Teilnehmer/-innen konnten ihren Antworten mittels einer fünfstufigen Skala mit den Polen 1 = „gar nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ Ausdruck verleihen.

5 Datendeskription

Im folgenden Abschnitt werden die deskriptiven Statistiken für die jeweiligen Skalen berichtet. Es werden die Anzahl der Angaben (N), die Mittelwerte (M), die Standardabweichungen (SD), Cronbachs - Alpha (α) sowie die Iteminterkorrelationen (R_{it}) angegeben.

5.1 Individuelle Disposition

Merkmale, die im Rahmen der persönlichen Dispositionen erhoben wurden, weisen darauf hin, dass die Teilnehmer/-innen allgemein eine ausgeglichene Persönlichkeit haben.

Tabelle 5.1.1: Datendeskription, „Skalen zur individuellen Disposition“

Skalen	N	M	SD	Cronbachs Alpha
Selbstaufmerksamkeit	272	3.44	.73	.723
Selbstwert	271	3.70	.64	.610
Psychosomatische Beschwerden	271	1.86	.66	/
Depressivität	271	1.95	.54	.843
Zukunftsbewältigung	271	4.01	.58	.755
Emotionskontrolle	270	3.73	.95	.733
Durchsetzungsfähigkeit	271	4.11	.94	.821
Soziale Kompetenz	271	4.10	.77	/

5.1.1 Selbstaufmerksamkeit

Die Ergebnisse in dieser Tabelle lassen erkennen, dass die befragten eingebürgerten Migranten und Migrantinnen im Durchschnitt „ab und zu“ (3 auf Skala) bis „oft“ (4 auf Skala) über sich selbst und ihre Wirkung auf andere Menschen nachdenken (siehe Mittelwerte „ M “).

Tabelle 5.1.1.1: Datendeskription, „Selbstaufmerksamkeit“

Bitte geben Sie an, wie oft folgendes passiert?	N	M	SD	R_{it}^*
Ich versuche, über mich selbst etwas herauszufinden.	272	3.42	1.18	.42
Ich denke über mich nach.	272	3.89	1.04	.53
Ich beobachte sorgfältig meine innersten Gefühle.	272	3.59	1.16	.56
Ich mache mir Gedanken darüber, wie ich auf andere Menschen wirke.	272	3.70	1.12	.49
Ich denke im Nachhinein darüber nach, welchen Eindruck ich auf andere gemacht habe.	272	3.50	1.12	.50
Ich denke darüber nach, welchen Gesichtsausdruck ich gerade habe.	271	2.52	1.19	.26

* R_{it} : Die Item-Skala-Korrelation (= R_{it}) gibt an, wie stark das entsprechende Item mit der Gesamtaussage der Skala in Beziehung steht, bzw. wie sehr das Item diese Aussage unterstützt. Es sollten mindestens Werte von .20 erreicht werden.

Cronbachs alpha: .723

5.1.2 Selbstwert

Auch die Ergebnisse in Bezug auf den Selbstwert der neuen Deutschen lassen erkennen, dass dieser in einem relativ hohen Bereich liegt.

Tabelle 5.1.2.1: Datendeskription, „Selbstwert“

<i>Wie sehr stimmen folgende Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Manchmal fühle ich mich wertlos*	270	3.93	1.17	.45
Ich glaube, dass ich eine Reihe an sehr guten Eigenschaften habe	270	3.91	.92	.37
Ich kann Dinge ebenso gut wie die meisten anderen Leute.	271	3.92	.92	.35
Ich habe das Gefühl, ein wertvoller Mensch zu sein, mit anderen mindestens auf gleicher Stufe zu stehen.	270	4.01	.98	.40
Ich wünsche mir, dass ich mich selber mehr achten könnte.*	271	2.98	1.36	.21
Bestimmt gib es Zeiten, in denen ich mich nutzlos fühle.*	270	3.49	1.17	.34

*Originaltext, aber Item wurde umgepolt! Die Items einer Skala sollten alle in eine gemeinsame Richtung interpretierbar sein, da sonst die Bildung von Skalenmittelwerten nicht sinnvoll wäre. Um diese Interpretierbarkeit der Skalenmittelwerte zu gewährleisten, müssen also entweder alle Items einer Skala positiv, bzw. negativ, formuliert sein. Liegt diese einheitliche Formulierung nicht vor, so müssen die Werte der gegenläufig formulierten Items umgepolt werden. Sind also die meisten Items einer Skala positiv formuliert (z.B. „Ich kann Dinge ebenso gut wie die meisten anderen Leute.“), so müssen die Werte der negativ formulierten Items (z.B. „Manchmal fühle ich mich wertlos.“) umgepolt, also umgedreht werden (der Wert 1 wird zu 5, der Wert 2 zu 4, sowie 5 zu 1 und 4 zu 2). Da allerdings bei diesen Items der Originaltext angegeben ist, muss beachtet werden, dass bei umgepolten Items hohe Mittelwerte der Aussage widersprechen und niedrige Mittelwerte der Aussage zustimmen.

Cronbachs alpha: .61

5.1.3 Psychosomatische Beschwerden

Die Mittelwerte der angegebenen gesundheitlichen Beschwerden sind relativ niedrig, was darauf hinweist, dass ein Großteil der Neu-Deutschen sich in einem guten gesundheitlichen Zustand befindet. Z.B. haben fast 70 % der Befragten nie oder nur mehrmals im Jahr Kopfschmerzen.

Tabelle 5.1.3.1: Datendeskription, „Psychosomatischen Beschwerden“*

<i>Wie oft kommen folgende Beschwerden bei Ihnen vor?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Kopfschmerzen	270	2.11	.95	/
Magen oder Bauchschmerzen	270	1.87	1.04	/
Verdauungsstörungen	270	1.62	.94	/
Schlafstörungen	269	2.01	1.16	/
Kreislaufstörungen	270	1.68	1.04	/

*Für diese Skala kann kein sinnvoller Reliabilitätskoeffizient ermittelt werden, entsprechend entfallen auch die Angaben für die Trennschärfen.

Tabelle 5.1.3.2: Häufigkeiten, „Psychosomatische Beschwerden“

		<i>nie</i>	<i>mehrmals im Jahr</i>	<i>mehrmals im Monat</i>	<i>mehrmals in der Woche</i>	<i>täglich</i>
Kopfschmerzen	<i>N</i>	76	112	63	13	6
	<i>%</i>	27.9	41.2	23.2	4.8	2.2
Magen- oder Bauchschmerzen	<i>N</i>	121	97	28	14	10
	<i>%</i>	44.5	35.7	10.3	5.2	3.7
Verdauungs- störungen	<i>N</i>	164	64	26	12	4
	<i>%</i>	60.29	23.5	9.6	4.4	1.5
Schlafstörungen	<i>N</i>	122	69	40	29	9
	<i>%</i>	44.85	25.4	14.7	10.7	3.3
Kreislaufstörungen	<i>N</i>	166	54	30	11	9
	<i>%</i>	61.0	19.8	11.0	4.0	3.3

5.1.4 *Depressivität*

Die Aussagen, mit denen Depressivität erfasst werden soll, werden von den eingebürgerten Migranten und Migrantinnen im Durchschnitt als „selten“ (Stufe 2 auf der Skala) auf sie zutreffend beurteilt.

Tabelle 5.1.4.1: Datendeskription, „Depressivität.“

<i>Wie ist Ihr gegenwärtiges Lebensgefühl?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Ich bin traurig.	271	2.40	1.00	.49
Ich sehe mutlos in die Zukunft.	271	1.95	1.07	.50
Ich fühle mich als Versager.	270	1.46	.86	.51
Es fällt mir schwer, etwas zu genießen.	270	1.98	1.07	.51
Ich habe Schuldgefühle.	271	1.85	.99	.50
Ich fühle mich bestraft.	271	1.51	.91	.46
Ich bin von mir enttäuscht.	271	1.83	.96	.61
Ich werfe mir Fehler und Schwächen vor.	269	2.26	1.07	.51
Ich denke daran mir etwas anzutun.	268	1.35	.82	.34
Ich weine.	271	2.12	1.01	.35
Ich fühle mich gereizt und verärgert.	271	2.33	1.04	.56
Mir fehlt das Interesse an Menschen.	271	1.65	.98	.32
Ich schiebe Entscheidungen von mir her.	269	2.27	1.09	.46
Ich bin besorgt um mein Aussehen.	271	2.42	1.21	.35
Ich muss mich zu jeder Tätigkeit zwingen.	270	1.81	.90	.40
Ich bin müde und lustlos.	271	2.00	.98	.48

Cronbachs alpha: .843

5.1.5 Zukunftsbewältigung

Die hohen Mittelwerte in dieser Tabelle zeigen, dass die neuen Deutschen eine eher positive und zuversichtliche Auffassung von der Zukunft vertreten.

Tabelle 5.1.5.1: Datendeskription, „Zukunftsbewältigung“

<i>Wie sehr stimmen die folgenden Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Ich sehe der Zukunft hoffnungsvoll entgegen.	270	3.65	1.27	.27
Ich versuche vor meinen Problemen davonzulaufen.*	271	4.13	1.09	.29
Ich verliere leicht den Kopf.*	270	4.09	.98	.23
Ich wünschte, ich würde nicht so schnell aufgeben.*	271	3.80	1.27	.25
Ich kann mit meinen persönlichen Problemen gut fertig werden.	270	3.98	1.05	.55
Ich werde auch in Zukunft meine Probleme meistern.	270	4.19	.92	.64
Ich kann in jeder Situation für mich selbst sorgen.	268	4.03	.96	.55
Meine persönlichen Probleme sind dazu da, um von mir gelöst zu werden.	270	4.06	.96	.47
Ich kann genauso gut zurechtkommen wie andere auch.	270	4.32	.83	.58
Mich wirft so schnell nichts aus der Bahn.	269	3.90	.96	.54

*Originaltext, aber Item wurde umgepolt!

Cronbachs alpha: .755

5.1.6 Emotionskontrolle

Die hohen Mittelwerte dieser Items lassen darauf schließen, dass die befragten Personen ihre Gefühle relativ gut unter Kontrolle haben. Hier muss allerdings beachtet werden, dass die hohen Mittelwerte nicht bedeuten, dass die Neu-Deutschen den Aussagen zustimmen. Die Umpolung (Umkehrung der Werte) sorgt dafür, dass hohe Werte auf dieser Skala die Ablehnung der Aussage durch die Befragten ausdrücken.

Tabelle 5.1.6.1: Datendeskription, „Emotionskontrolle“

<i>Wie sehr stimmen die folgenden Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Ich rege mich manchmal über jede Kleinigkeit auf.*	270	3.26	1.25	.49
Gegen meine Launen komme ich manchmal kaum an.*	267	3.72	1.17	.63
Ich gehöre zu denen, die sich vor Wut manchmal nicht beherrschen können.*	269	4.23	1.06	.56

*Originaltext, aber Item wurde umgepolt!

Cronbachs alpha: .733

5.1.7 Durchsetzungsfähigkeit

Auch diese Mittelwerte zeigen, dass in den meisten Fällen ein höheres Durchsetzungsvermögen vorhanden ist.

Tabelle 5.1.7.1: Datendeskription, „Durchsetzungsfähigkeit“

<i>Wie sehr stimmen die folgenden Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Wenn ich mich in eine Gruppe befinde, traue ich mich nicht, etwas zu sagen.*	271	4.00	1.14	.60
Ich habe Schwierigkeiten, meine Meinung in einer Gruppe zu äußern, auch wenn ich etwas Wichtiges zu sagen habe.*	271	4.25	1.06	.73
Es fällt mir schwer, einer Gruppe gegenüber eine gegensätzliche Auffassung zu vertreten.*	269	4.09	1.07	.70

*Originaltext, aber Item wurde umgepolt!

Cronbachs alpha: .821

5.1.8 Indikatoren für Offenheit und soziale Kompetenz

Die Mittelwerte dieser Items lassen erkennen, dass die Befragten wenige Probleme damit haben, mit fremden Menschen in Kontakt zu treten, und auch ihr Verhalten im Umgang mit anderen Personen als gut bewerten. Allerdings zeigen die Item-Skala-Korrelations-Werte („R_{it}“), dass die einzelnen Items Aussagen zu unterschiedlichen inhaltlichen Bereichen enthalten, sodass beim ersten Item nur eine sehr niedrige Item-Skala-Korrelation auftritt.

Tabelle 5.1.8.1: Datendeskription, „Offenheit und soziale Kompetenz“

<i>Wie sehr stimmen die folgenden Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Ich habe eine gute Art, mit anderen umzugehen.	271	4.19	.88	.08
Ich scheue mich, allein in einen Raum zu gehen, in dem fremde Leute bereits zusammensitzen und sich unterhalten.*	270	3.89	1.24	.46
Es beängstigt mich, mit fremden Menschen zusammenzutreffen.*	270	4.21	1.08	.49

*Originaltext, aber Item wurde umgepolt!

5.2 Soziale Identität

Hinsichtlich der sozialen Identität wird ersichtlich, dass die Teilnehmer/-innen der Studie sich sowohl mit Deutschland, als auch mit der Herkunftskultur identifizieren.

Tabelle 5.2.1: Datendeskription, „Skalen der sozialen Identität“

<i>Skalen</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Cronbachs Alpha</i>
Nationalstolz	270	3.76	.71	.855
Deutschland-Erleben	271	3.42	.92	.855
Binationale Identität	267	3.75	.80	.824
Identifikation mit der Herkunftskultur	267	3.43	.91	.892
Identifikation mit der deutschen Kultur	268	3.74	.79	.864

5.2.1 Identifikation mit...

Die folgende Tabelle gibt darüber Auskunft, dass tendenziell in Bezug auf alle vorgegebenen Umgebungen hohe Verbundenheit oder Identifikation angegeben wurde. Am stärksten identifizieren sich die Teilnehmer/-innen mit der ganzen Menschheit und eher nur teilweise mit Europa.

Tabelle 5.2.1.1: Datendeskription, „Identifikation mit...“

<i>Ich fühle mich verbunden...</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Mit meiner Stadt/meinem Ort	272	3.88	1.04	/
Mit meiner Region/ meinem Bundesland	271	3.66	1.09	/
Mit Deutschland als Nation	269	3.78	1.06	/
Mit einem anderen Land (Herkunftsland)	261	3.72	1.09	/
Mit Europa	263	3.28	1.25	/
Mit der ganzen Menschheit	272	3.99	1.04	/

5.2.2 Nationalstolz

Auch die Items des Bereichs Nationalstolz weisen alle relativ hohe Mittelwerte auf, wobei die Probanden/Probandinnen am meisten auf „Demokratie und Grundgesetz in Deutschland“ stolz sind.

Tabelle 5.2.2.1: Datendeskription, „Nationalstolz“

<i>Ich bin stolz auf...</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
die deutsche Kultur/ Literatur.	267	3.73	1.00	.58
die schöne Landschaft.	267	3.98	1.00	.61
Friedrich d. Großen, Bismarck und andere bedeutende Staatsmänner.	266	3.23	1.17	.54
Den Leistungsstand deutscher Sportler/ innen im internationalen Vergleich.	266	3.57	1.20	.50
Demokratie und Grundgesetz in Deutschland.	267	4.15	.98	.44
Die Stellung der deutschen Wirtschaft in der Welt.	266	3.96	1.02	.61
Deutsche Wesenseigenschaften wie Fleiß, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Disziplin und Können	266	4.04	1.00	.66
Das deutsche Sozialsystem.	266	3.77	1.07	.50
Den militärischen Beitrag Deutschlands zur Sicherung des Weltfriedens.	266	3.39	1.17	.48
Ein Deutscher/ eine Deutsche zu sein.	266	3.85	1.12	.70

Cronbachs alpha: .855

5.2.3 Deutschland-Erleben

Auch hier kann, wie in der vorhergehenden Tabelle, anhand der Mittelwerte eine positive Einstellung zu Deutschland erkannt werden. Die Probanden/Probandinnen identifizieren sich vor allem mit Deutschland, wenn es um den Bereich Sport geht.

Tabelle 5.2.3.1: Datendeskription, „Deutschland-Erleben“

<i>Wie erleben Sie Deutschland?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Ich freue mich, wenn ich die deutsche Nationalhymne höre.	271	3.38	1.26	.71
Ich freue mich, wenn ich die deutsche Fahne sehe.	269	3.47	1.23	.76
Ich finde es wichtig, dass man die deutschen Bräuche pflegt.	269	3.73	1.10	.57
Ich finde Deutschland schöner als die meisten anderen Länder.	268	3.24	1.20	.61
Ich arbeite lieber mit Deutschen als mit Ausländern zusammen.	269	3.17	1.37	.50
Ich kann mich nur in Deutschland zu Hause fühlen.	269	3.22	1.40	.57
Wenn deutsche Sportler/innen in einem internationalen Wettbewerb antreten, dann fiebere ich mit ihnen	268	3.80	1.19	.63

Cronbachs alpha: .855

5.2.4 Binationale Identifikation

Hier zeigt sich, dass nicht nur eine Identifikation mit Deutschland vorliegt, sondern dass eine Verbindung zu beiden Ländern (Deutschland und Herkunftsland) besteht.

Tabelle 5.2.4.1: Datendeskription, „Binationale Identität“

<i>Wo fühlen Sie sich zugehörig?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Ich fühle mich zu den Deutschen und den Menschen meines Herkunftslandes zugehörig.	265	4.03	1.06	.54
Ich bin sowohl auf meine Herkunftskultur als auch auf die deutsche Kultur stolz.	266	3.91	1.06	.66
Ich fühle mich sowohl in meiner Herkunftskultur als auch in der deutschen Kultur wohl.	267	3.66	1.13	.64
Ich fühle mich zugleich mit der deutschen und der Herkunftskultur eng verbunden.	267	3.81	1.19	.58
Ich vermische die deutsche und meine Herkunftskultur in meinem Leben.	266	3.47	1.43	.27
Ich vermische mehrere Sprachen (z.B. Deutsch und Spanisch) wenn ich mit Leuten aus meiner Herkunftskultur spreche.	262	3.71	1.30	.67
Ich fühle mich als ... (Bitte Herkunftsland eintragen) und als Deutscher.	261	3.30	1.30	.49
Manchmal fühle ich mich mehr als Deutscher und manchmal mehr als ... (Bitte Herkunftsland eintragen).	265	4.03	1.06	.54

Cronbachs alpha: .824

5.2.5 Identifikation mit deutscher Kultur und Herkunftskultur

Die in der vorangegangenen Tabelle bereits angedeutete Verbindung zu beiden Ländern wird hier noch einmal bestätigt, da ein vorhandene Identifizierung mit der Herkunftskultur durch die relativ hohen Mittelwerte ausgedrückt wird.

Tabelle 5.2.5.1: Datendeskription, „Identifikation mit Herkunftskultur“

<i>Was denken Sie hinsichtlich folgender Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Die Kultur meines Herkunftslandes hat den meisten positiven Einfluss auf mein Leben.	266	3.19	1.09	.59
Ich bin sehr stolz auf die Kultur meines Herkunftslandes.	265	3.56	1.06	.71
Ich fühle mich wohl in der Kultur meines Herkunftslandes.	266	3.65	1.11	.79
Ich fühle mich eng verbunden mit der Kultur meines Herkunftslandes.	267	3.40	1.09	.80
Ich bin stolz darauf, mich mit meinem Herkunftsland zu identifizieren.	265	3.35	1.23	.72
Ich fühle mich _____ (Bitte Herkunftskultur eintragen).	261	3.43	1.22	.67

Cronbachs alpha: .892

Die entsprechenden Werte für die deutsche Kultur sind ebenfalls relativ hoch, im Vergleich mit der „Identifikation mit der Herkunftskultur“ jedoch noch etwas höher. Z.B. ist bei dem Item „Ich fühle mich wohl in der Kultur meines Herkunftslandes.“ ein Mittelwert von 3.65 zu beobachten, bei „Ich fühle mich wohl in der deutschen Kultur.“ dagegen ein Mittelwert von 4.10 .

Tabelle 5.2.5.2: Datendeskription, „Identifikation mit Deutschland“

<i>Was denken Sie hinsichtlich folgender Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Die deutsche Kultur hat den meisten positiven Einfluss auf mein Leben.	268	3.60	.99	.58
Ich bin sehr stolz auf die deutsche Kultur.	266	3.68	.98	.70
Ich fühle mich wohl in der deutschen Kultur.	267	4.10	.83	.62
Ich fühle mich eng verbunden mit der deutschen Kultur.	267	3.68	.95	.72
Ich bin stolz darauf, mich mit Deutschland zu identifizieren.	266	3.73	1.21	.69
Ich fühle mich Deutsch.	265	3.65	1.19	.68

Cronbachs alpha: .864

5.2.6 Einzelitems

Bei Betrachtung der Antworten zu den folgenden Items (Tab. 5.2.6.1) kann geschlussfolgert werden, dass die neuen deutschen Bürger/-innen eine stärkere Identifikation der Inländer mit Deutschland unterstützen.

Tabelle 5.2.6.1: Datendeskription, „Einzelitems“

<i>Wie erleben Sie Deutschland? (Items)</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Die Deutschen sollten ein unverkrampftes Verhältnis zu Nationalgefühlen entwickeln wie andere Völker auch.	268	3.85	1.07
Ich fände es besser, wenn die Deutschen sich mehr mit ihrem Land identifizieren würden.	269	3.76	1.09
Die Deutschen haben einen zu starken Patriotismus.	251	2.83	1.16

Tabelle .5.2.6.2: Datendesektion, „Bewertung der deutschen Identität“

Wie schätzen Sie die nationale Identität der Deutschen ein?	N	%
sehr schwach	8	2.9
eher schwach	47	17.3
teil – teils	116	42.7
eher stark	71	26.1
sehr stark	28	10.3

Angesichts der kritischen Diskussion zum Begriff des Nationalstolzes, darf man annehmen, dass die soziale Erwünschtheit bei deutschen Befragten eher in Richtung einer verhaltenen Zustimmung zu dieser Skala gehen dürfte. Bei den befragten neu Eingebürgerten hatten die Interviewer dagegen den Eindruck, dass die soziale Erwünschtheit sich in entgegen gesetzte Richtung auswirkt, d.h. dass die Befragten eher zur Zustimmung auf dieser Skala neigten. Die Befragten könnten z. B. angenommen haben, dass dies im Rahmen der Studie erwartet wurde oder vom neuen Status (deutsche Staatsangehörigkeit) zu erwarten wäre. Dies könnte auch auf weiteren Skalen im Bereich der sozialen Identität zutreffen.

5.3 Akkulturation

Bezüglich des Akkulturationsverhaltens ist zu erkennen, dass die eingebürgerten Migranten/Migrantinnen ihr Verhalten im Durchschnitt mehr nach der deutschen als nach ihrer Herkunftskultur richten. Weiterhin sind sich die deutsche Kultur und die Herkunftskultur in den befragten Bereichen nach Auffassung der eingebürgerten Migranten und Migrantinnen eher nicht ähnlich bzw. teilweise ähnlich.

Tabelle 5.3.1: Datendesektion, „Skalen zur Akkulturation“

Skalen	N	M	SD	Cronbachs Alpha
Akkulturationsverhalten: Herkunftskultur	269	3.38	.79	.853
Akkulturationsverhalten: deutsche Kultur	269	3.83	.53	.729
Soziokulturelle Anpassung	270	1.84	.59	.938
Vergleich der Kulturen				
Individualismus/Kollektivismus	268	2.86	1.01	.863
Wichtigkeit von Leistung/Kooperation	268	2.95	.85	.766
Soziale und strukturelle Aufgeschlossenheit	268	2.89	.95	.880
Orientierung an traditionellen Strukturen	268	3.16	.91	.784

5.3.1 Akkulturationsorientierung

Betrachtet man die Ausprägungen auf beiden Skalen (Tab. 5.3.1.1 & Tab. 5.3.1.2), dann lässt sich im Vergleich zu dem an der Herkunftskultur orientierten Verhalten feststellen, dass die Ausprägungen hinsichtlich eines an der deutschen Kultur orientierten Verhaltens höher ausfallen und die Teilnehmer/-innen in ihren Aussagen diesbezüglich weniger streuen.

Tabelle 5.3.1.1: Datendesktion, „Akkulturationsorientierung: Herkunftskultur“

<i>Was denken Sie hinsichtlich folgender Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Ich lebe zum größten Teil nach den Traditionen meiner Herkunftskultur.	267	2.87	1.13	.46
Ich könnte mir vorstellen, eine Person aus meiner Herkunftskultur zu heiraten.	264	3.24	1.55	.45
Ich unternehme gerne etwas mit Leuten aus meiner Herkunftskultur.	267	3.49	1.19	.60
Ich arbeite gerne mit Leuten aus meiner Herkunftskultur zusammen.	264	3.03	1.19	.55
Ich mag die Unterhaltung (z .B. Filme, Musik) aus meiner Herkunftskultur.	267	3.56	1.26	.57
Ich zeige oft typisches Verhalten aus meiner Herkunftskultur.	268	2.98	1.13	.61
Es ist wichtig für mich, die Praktiken meiner Herkunftskultur zu erhalten oder weiterzuentwickeln.	266	3.22	1.20	.67
Ich glaube an die Werte meiner Herkunftskultur.	266	3.47	1.07	.58
Ich verstehe die Witze und den Humor meiner Herkunftskultur.	268	4.12	1.03	.48
Ich bin daran interessiert, Freundschaften aus meiner Herkunftskultur zu haben bzw. zu erhalten.	267	3.81	1.20	.66

Cronbachs alpha: .853

Tabelle 5.3.1.2: Datendesktion, „Akkulturationsorientierung: Deutsche Kultur“

<i>Was denken Sie hinsichtlich folgender Aussagen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Ich lebe zum größten Teil nach den deutschen Traditionen.	267	3.37	1.00	.44
Ich könnte mir vorstellen, eine/n Deutsche/n zu heiraten.	263	3.72	1.37	.23
Ich unternehme gerne etwas mit Deutschen.	267	4.11	.84	.57
Ich arbeite gerne mit Deutschen zusammen.	266	4.16	.82	.42
Ich mag die deutsche Unterhaltung(z .B .Filme, Musik).	266	3.80	.95	.30
Ich zeige oft typisch deutsches Verhalten.	266	3.36	.97	.33
Es ist wichtig für mich, die Praktiken der deutschen Kultur. zu erhalten oder weiterzuentwickeln.	266	3.62	.95	.47
Ich glaube an die allgemeinen deutschen Werte.	266	3.81	.84	.47
Ich verstehe die Witze und den Humor der deutschen Kultur.	268	4.04	.92	.37
Ich bin daran interessiert, deutsche Freundschaften zu haben bzw. zu erhalten.	266	4.34	.77	.48

Cronbachs alpha: .729

5.3.2 Soziokulturelle Anpassung

Diese Ergebnisse beinhalten die Aussage, dass die meisten alltäglichen Handlungen oder die deutschen Lebensumstände als eher leicht zu bewältigen beurteilt werden, was vielleicht damit

zusammenhängt, dass die meisten Befragten schon seit mehreren Jahren (mind. 4 Jahre) hier in Deutschland leben, bzw. viele der Befragten in Deutschland geboren sind.

Tabelle 5.3.2.1: Datendesktion, „Soziokulturelle Anpassung“

<i>Wie schwer fällt es Ihnen?</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
Freundschaften mit Deutschen schließen	269	2.17	1.15	.52
Mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurechtzukommen (z.B. Ticket kaufen)	268	1.26	.57	.45
Sich auf deutsch verständigen zu können	270	1.43	.77	.59
Sich an das tägliche Leben vor Ort zu gewöhnen	268	1.43	.70	.70
An sozialen Veranstaltungen teilzunehmen	266	1.75	.97	.58
Etwas über sich selbst auf deutsch zu erzählen	269	1.51	.82	.64
Deutschen Humor und Witze zu verstehen	269	1.83	.94	.68
Sich an das einheimische Essen zu gewöhnen	269	1.75	.98	.58
Gesetze und Regeln zu befolgen	269	1.46	.71	.63
Mit der Bürokratie umzugehen	268	1.87	.99	.61
Sich an lokale Wohnsituation anzupassen	269	1.61	.77	.72
Sich zurechtzufinden	269	1.47	.71	.66
Mit dem Klima zurechtzukommen	268	2.18	1.16	.63
Den lokalen Dialekt und regionale Besonderheiten zu verstehen	268	2.16	1.08	.64
Ohne Familie oder Eltern im fernen Ausland zu leben	241	2.74	1.38	.43
Sich an lokale Umgangsformen anzupassen	269	1.82	.86	.77
Das lokale politische System zu verstehen und zu akzeptieren	269	2.05	.95	.55
Die deutsche Weltanschauung zu verstehen	267	2.06	.87	.66
Eine lokale Perspektive der Kultur einzunehmen	268	2.06	.82	.66
Das lokale Wertesystem zu verstehen	267	1.95	.87	.72
Dinge aus der lokalen Perspektive zusehen	268	2.08	.87	.73
Kulturelle Unterschiede verstehen	268	1.84	.83	.70
Fähig zu sein, beide Seiten der interkulturellen Situation zu verstehen	267	1.83	.83	.60

Cronbachs alpha: .938

5.3.3 Vergleich der Kulturen

Bei diesen Ergebnissen wurden nur Personen berücksichtigt, die bei der Auswanderung mindestens 14 Jahre alt waren, da sonst unter Umständen keine ausreichenden Kenntnisse der Lebensumstände und Normen der Herkunftskultur vorhanden sind.

Bei einem Vergleich der deutschen und der Herkunftskultur in Bezug auf verschiedene Bereiche, wird ersichtlich, dass sich die Kulturen in Bezug auf die „Orientierung an traditionellen Strukturen“ der Wahrnehmung der Teilnehmer/-innen zufolge teilweise ähneln, hinsichtlich der „Wichtigkeit von Leistung/Kooperation“, der „sozialen und strukturellen Aufgeschlossenheit“ und des „Individualismus/ Kollektivismus“ jedoch eher nicht ähnlich sind.

Tabelle 3.3.3.1: Datendeskription, „Ähnlichkeit zwischen deutscher Kultur und Herkunftskultur“

<i>Ähnlichkeitsgrad zwischen Herkunftskultur und deutscher Kultur</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
<i>Individualismus/Kollektivismus (α= .863)</i>				
Wichtigkeit der Loyalität zu geschlossenen Gruppen (z.B. Familie und Freunde)	139	2.99	1.28	.56
Respekt des Rechtes auf Privatsphäre	139	2.90	1.34	.71
Pressefreiheit	137	2.63	1.44	.70
Respekt für individuelle Freiheit	139	2.72	1.35	.76
Wichtigkeit des gesellschaftlichen Konsenses	137	2.85	1.18	.69
<i>Wichtigkeit von Leistung/Kooperation (α= .766)</i>				
Wichtigkeit der Fürsorglichkeit für Andere	139	2.87	1.21	.51
Wichtigkeit des materiellen Erfolges	139	3.19	1.35	.53
Durchsetzungsfähigkeit und Ehrgeiz bei Frauen	139	3.01	1.25	.62
Vorherrschender Weg zur Lösung zwischenmenschlicher Konflikte (z.B. Kompromiss vs. Konfrontation)	139	2.90	1.24	.64
Ausmaß an Patriotismus	138	2.87	1.13	.38
<i>Soziale und strukturelle Aufgeschlossenheit (α= .880)</i>				
Offenheit für Veränderung und Erneuerung	139	2.91	1.19	.56
Vertrauen in junge Leute	138	3.03	1.18	.71
Toleranz gegenüber Unterschieden (z.B. religiöse, politische und ideologische)	139	2.86	1.31	.70
Glaube an das Funktionieren des Rechtsstaates	139	2.63	1.26	.76
Akzeptanz von Gefühlsäußerung	139	2.87	1.15	.69
<i>Orientierung an traditionellen Strukturen (α=.784)</i>				
Ausmaß an Respekt für Traditionen	139	3.33	1.22	.55
Wichtigkeit des langfristigen Denkens (z. B. Sparen vs. Konsumieren)	139	3.04	1.18	.64
Wichtigkeit des persönlichen Rufs und der Ehre	139	3.24	1.16	.62
Wichtigkeit von harter Arbeit für langfristigen Erfolg	138	3.43	1.27	.55

5.3.4 Freundschaften

Bei der Interpretation dieser dargestellten Häufigkeiten muss darauf geachtet werden, dass der Begriff „Freunde“ möglicherweise unterschiedlich aufgefasst wurde, da z. B. manche Personen nur die Anzahl der engsten Freunde/Freundinnen angaben, andere dagegen die Anzahl aller Bekannten.

Gleichwohl wird deutlich, dass um die 40 % der Teilnehmer/-innen ein bis fünf deutsche Freunde/Freundinnen bzw. aus der Herkunftskultur stammende Freunde/Freundinnen haben. Weiterhin werden bei mehr als 20 % der Teilnehmer/-innen, sechs bis zehn Freundschaften ebenfalls aus beiden Kulturen aufrechterhalten.

Tabelle 5.3.4.1: Datendeskription, „Anzahl deutscher Freunde“

<i>Anzahl deutscher Freunde</i>	<i>N</i>	<i>%</i>
keine Freunde	8	2.9
1 bis 5 Freunde	106	39.0
6 bis 10 Freunde	71	26.1
11 bis 15 Freunde	28	10.3
16 bis 20 Freunde	25	9.2
mehr als 20 Freunde	27	9.9

Tabelle 5.3.4.2: Datendeskription, „Anzahl Freunde aus der Herkunftskultur“

<i>Anzahl Freunde Herkunftskultur</i>	<i>N</i>	<i>%</i>
keine Freunde	36	13.2
1 bis 5 Freunde	121	44.5
6 bis 10 Freunde	61	22.4
11 bis 15 Freunde	15	5.5
16 bis 20 Freunde	16	5.9
mehr als 20 Freunde	17	6.3

5.3.5 *Wahrgenommene Benachteiligung*

Die wahrgenommene Benachteiligung aufgrund der kulturellen Herkunft ist in Bezug auf insgesamt fünf Bereiche erfasst worden: Arbeitsplatz, Bildung (z.B. Schule, Ausbildung, Universität), Ämter und Behörden, Einkaufszentren und Verkehr (Supermarkt, Bahn) und Freizeit (z.B. Sport- und Spielplätze, Kneipen). Die Mehrzahl der Probanden/Probandinnen gab an, sich in keinem dieser Bereiche diskriminiert bzw. benachteiligt zu fühlen.

Tabelle 5.3.5.1: Datendeskription, „Wahrgenommene Benachteiligung“

	<i>N</i>	<i>%</i>
fühlt sich in keinem Bereich diskriminiert	169	62.1
fühlt sich in einem bis zwei Bereichen diskriminiert	50	18.4
fühlt sich in drei bis 5 Bereichen diskriminiert	53	19.5
Gesamt	272	100.0

5.4 *Einbürgerung*

In diesem Abschnitt werden neben den deskriptiven Statistiken auch weiterführende Analysen im Rahmen der Skala „Einbürgerungsmotive“ dargestellt.

5.4.1 *Entscheidungszeitraum*

Für die Entscheidung zur Einbürgerung brauchte die Mehrzahl der Teilnehmer/-innen entweder sehr wenig Zeit oder sehr viel Zeit. Die Entscheidung wurde also entweder relativ spontan getroffen, oder wurde lange Zeit durchdacht.

Tabelle 5.4.1.1: Häufigkeiten, „Entscheidungszeitraum“

<i>Wie lange etwa haben Sie für die Entscheidung, dass Sie Deutsche(r) sein möchten, gebraucht?</i>	<i>N</i>	<i>%</i>
Tage	97	35.7
Wochen	24	8.8
Monate	42	15.4
Jahre	104	38.2

5.4.2 Motive der Einbürgerung

Wunderlich (2005) fasste die qualitativen Aussagen der Probanden und Probandinnen in die Kategorien „Wunsch nach Gleichbehandlung mit Deutschen“, „Verlässlichkeit der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“, „familienbezogene Motive“, „zugehörigkeitsbezogene Motive“ und „herkunftsbezogene Motive“ zusammen. Diese theoretische Einteilung konnte jedoch durch eine explorative Faktorenanalyse für die vorliegende Stichprobe nicht bestätigt werden, sodass neue Kategorien erzeugt wurden:

- F1: politische und soziale Absicherung
- F2: Pragmatismus
- F3: Verbundenheit mit Deutschland
- F4: familiäre Absicherung
- F5: rechtliche Absicherung
- F6: formale Zugehörigkeit
- F7: politische Partizipation (Items)

In der nächsten Tabelle (5.4.2.1) sind die Ergebnisse der Faktorenanalyse dargestellt.

Tabelle 5.4.2.1: Explorative Faktorenanalyse, „Motive der Einbürgerung“

	F 1	F 2	F 3	F 4	F 5	F 6	F 7	h²
Durch die Einbürgerung können belastende Verpflichtungen im Herkunftsland oder rechtliche Probleme umgangen werden.	.726							.727
Vermeidung des Wehrdienstes im Herkunftsland.	.702							.541
Ermöglichung längerer Aufenthalte im Herkunftsland.	.607					.417		.630
Deutschland bietet die Möglichkeit den Lebensunterhalt zu sichern.	.598							.676
Im Notfall wird man durch das deutsche soziale Sicherungssystem (z.B. Harz IV) unterstützt.	.572							.586
Weniger Bürokratie und Erleichterung beim Umgang mit Behörden.		.804						.722
Erleichterung beim Einreisen, z.B. keine lange Warteschlange mehr.		.677						.679
Die beruflichen Chancen verbessern sich.		.654						.770
Ende der Aufenthaltsunsicherheit durch die Einbürgerung.		.547						.570
Das Gefühl der Unsicherheit beim Reisen mit dem alten Pass (z.B. das Herkunftsland kann Sie nicht beschützen) wird beseitigt.	.404	.418						.564
Fühlte mich hier zugehörig, identifiziere mich mit Deutschland.			.813					.798
Fühlte mich in Deutschland wohl und kulturell integriert.			.792					.731
Mein Lebensmittelpunkt ist in Deutschland.			.659					.565

Ich habe mich hier eingelebt, die Einbürgerung ergab sich mehr oder weniger selbstverständlich.	.604		.682
Meine Familienmitglieder sind ebenfalls Deutsche.	.731		.768
Benachteiligungen aufgrund der Herkunft können z.B. bei der Arbeitssuche oder Studienplatzvergabe vermieden werden.	.676		.722
Meine Kinder wollen Deutsche werden.	.617		.654
Den Kindern kann eine bessere Zukunft angeboten werden.	.568	.425	.664
Hier achtet man auf die Einhaltung der Gesetze und der Menschenrechte und es gibt eine Demokratie.		.822	.776
Die Stabilität der staatlichen Ordnung in Deutschland vermittelt ein Gefühl der Sicherheit.		.739	.779
Der deutsche Pass ist ein Ausdruck von Zugehörigkeit zu Deutschland		.717	.616
Es besteht keine Rückkehrabsicht bzw. keine Rückkehrmöglichkeit in das Herkunftsland.		.669	.622
Spannungsverhältnis zwischen Rechtsstatus als Ausländer einerseits und Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland andererseits, beseitigen.		.427	.486
Man erhält das Wahlrecht und die Möglichkeit zur politischen Partizipation in Deutschland.		.776	.702
Wenn man in Deutschland seine Steuern zahlt, möchte man auch die gleichen Rechte wie ein Deutscher haben.		.625	.645

In der folgenden Tabelle 5.4.2.2 sind die deskriptiven Statistiken für die Skalen dargestellt. Die siebte Kategorie kann aufgrund ihrer zu geringen Reliabilität ($\alpha = .500$) nicht berücksichtigt werden und auch aus der sechsten Kategorie wurde das Item „Es besteht keine Rückkehrabsicht bzw. keine Rückkehrmöglichkeit in das Herkunftsland“ aufgrund seiner zu geringen Ladung ($R_{it} = .19$) ausgeschlossen.

Bei Betrachtung der Skalenmittelwerte fällt auf, dass der als am wichtigsten beurteilte Grund für eine Einbürgerung die Verbundenheit mit Deutschland ist. Ebenfalls relativ wichtig ist die rechtliche Absicherung in Deutschland. Den niedrigsten Stellenwert nehmen dagegen die politische und soziale Absicherung ein.

Tabelle 5.4.2.2: Datendeskription, „Unterskalen der Motive der Einbürgerung“

<i>Unterskalen</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Cronbachs Alpha</i>
politische und soziale Absicherung	269	2.61	1.02	.747
Pragmatismus	271	3.25	1.11	.756
Verbundenheit mit Deutschland	272	4.31	.73	.822
familiäre Absicherung	270	3.19	1.18	.717
rechtliche Absicherung	270	4.03	.91	.744
formale Zugehörigkeit	266	3.59	1.13	.666

Tabelle 5.4.2.3: Datendeskription, „Motive der Einbürgerung“

	N	M	SD	R _{it}
<i>politische und soziale Absicherung</i>				
Durch die Einbürgerung können belastende Verpflichtungen im Herkunftsland oder rechtliche Probleme umgangen werden.	261	2.19	1.50	.60
Vermeidung des Wehrdienstes im Herkunftsland.	181	1.82	1.38	.36
Ermöglichung längerer Aufenthalte im Herkunftsland.	258	2.05	1.41	.53
Deutschland bietet die Möglichkeit den Lebensunterhalt zu sichern.	268	3.38	1.42	.57
Im Notfall wird man durch das deutsche soziale Sicherungssystem (z.B. Harz IV) unterstützt.	267	3.30	1.44	.50
<i>Pragmatismus</i>				
Weniger Bürokratie und Erleichterung beim Umgang mit Behörden.	270	3.55	1.43	.54
Erleichterung beim Einreisen, z.B. keine lange Warteschlange mehr.	265	3.28	1.60	.59
Die beruflichen Chancen verbessern sich.	267	3.40	1.48	.51
Ende der Aufenthaltsunsicherheit durch die Einbürgerung.	266	2.87	1.69	.55
Gefühl der Unsicherheit beim Reisen mit dem alten Pass (z.B. das Herkunftsland kann Sie nicht beschützen).	261	3.18	1.57	.44
<i>Verbundenheit mit Deutschland</i>				
Fühlte mich hier zugehörig, identifiziere mich mit Deutschland.	268	4.05	1.02	.71
Fühlte mich in Deutschland wohl und kulturell integriert.	268	4.32	.85	.73
Mein Lebensmittelpunkt ist in Deutschland.	268	4.41	.90	.60
Ich habe mich hier eingelebt, die Einbürgerung ergab sich mehr oder weniger selbstverständlich.	265	4.42	.88	.56
<i>familiäre Absicherung</i>				
Familienmitglieder sind ebenfalls Deutsche.	259	2.96	1.72	.47
Benachteiligungen aufgrund der Herkunft können z.B. bei der Arbeitssuche oder Studienplatzvergabe vermieden werden.	266	3.27	1.46	.47
Meine Kinder wollen Deutsche werden.	124	3.27	1.78	.53
Den Kindern kann eine bessere Zukunft geboten werden.	144	3.72	1.53	.56
<i>rechtliche Absicherung</i>				
Hier achtet man auf die Einhaltung der Gesetze und der Menschenrechte und es gibt eine Demokratie.	270	4.17	.95	.60
Die Stabilität der staatlichen Ordnung in Deutschland vermittelt ein Gefühl der Sicherheit.	269	3.89	1.08	.60
<i>formale Zugehörigkeit</i>				
Spannungsverhältnis zwischen Rechtsstatus als Ausländer einerseits und Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland andererseits, beseitigen.	263	3.36	1.33	.39
Der deutsche Pass ist ein Ausdruck von Zugehörigkeit zu Deutschland.	265	3.83	1.25	.45
Es besteht keine Rückkehrabsicht bzw. keine Rückkehrmöglichkeit in das Herkunftsland.	258	2.86	1.64	/
<i>Items zur politischen Partizipation</i>				
Man erhält das Wahlrecht und die Möglichkeit zur politischen Partizipation in Deutschland.	270	4.13	1.11	/
Wenn man in Deutschland seine Steuern zahlt, möchte man auch die gleichen Rechte wie ein Deutscher haben.	270	4.14	1.18	/

5.4.3 Ursprüngliche Nationalität

Wie in der folgenden Tabelle (5.4.3.1) ersichtlich wird, haben ungefähr die Hälfte der Eingebürgerten die doppelte Staatsbürgerschaft, sie mussten ihren alten Pass nicht abgeben.

Tabelle 5.4.3.1: Datendeskription, „Verlust des ursprünglichen Passes“

Mussten Sie den ursprünglichen Pass abgeben?	N	%
nein	125	46.0
ja	143	52.6

Zu folgenden Aussagen wurden nur die Personen ohne die doppelte Staatsbürgerschaft befragt, wobei die allgemein hohen Standardabweichungen (SD) auf uneinheitliche Antworten hindeuten. Das Item „Ich würde gerne die doppelte Staatsangehörigkeit besitzen“ hat z.B. nur einen Mittelwert von 3.33, was weder Ablehnung noch Zustimmung ausdrückt, die hohe Standardabweichung ($SD=1.73$) deutet jedoch darauf hin, dass die Antworten der Befragten zu diesem Thema stark voneinander abweichen.

Höhere Zustimmung erhält das Item „Obwohl ich nicht mehr meinen alten Pass besitze, fühle ich mich meiner Herkunftskultur weiterhin zugehörig.“ Die Aussage „Ich würde die deutsche Staatsangehörigkeit wieder aufgeben, um meine ursprüngliche Nationalität anzunehmen.“ wird von den meisten Teilnehmern und Teilnehmerinnen abgelehnt.

Tabelle 5.4.3.2: Datendeskription, „Verlust des ursprünglichen Passes“

Wie erleben Sie den Verlust der bisherigen Staatsbürgerschaft?	N	M	SD	R_{it}
Ich würde gerne die doppelte Staatsangehörigkeit besitzen.	147	3.33	1.73	.73
Das Aufgeben der alten Staatsangehörigkeit verursacht Gewissenskonflikte.	146	2.22	1.35	.57
Die Abgabe des alten Passes empfinde ich als Verlust.	146	2.61	1.52	.74
Ich war froh, den alten Pass loszuwerden.*	146	3.67	1.40	.49
Obwohl ich nicht mehr meinen alten Pass besitze, fühle ich mich meiner Herkunftskultur weiterhin zugehörig.	145	3.70	1.23	.45
Ich würde die deutsche Staatsangehörigkeit wieder aufgeben, um meine ursprüngliche Nationalität anzunehmen.	146	1.55	.86	.44

*Originaltext, aber Item wurde umgepolt!

Cronbachs alpha: .81

5.5 Auswanderung

5.5.1 Motive der Auswanderung

Bei diesen Ergebnissen werden nur die Antworten derjenigen Befragten berücksichtigt, die bei der Auswanderung 19 Jahre oder älter waren, da sonst unter Umständen die Motive der Eltern falsch erinnert oder falsch eingeschätzt wurden.

Hinsichtlich der familiären Motive konnten die Items „Eltern haben beschlossen zu immigrieren“, „Freunde und/oder Verwandte waren bereits nach Deutschland ausgewandert“ und „Wunsch nach Wiedervereinigung mit Familienangehörigen, die im Ausland (Deutschland) lebten (z.B. Partner/-in, Eltern)“ nicht zu einer Skala zusammengefasst werden und stellen kein bestimmtes Konstrukt da. Eine mögliche Ursache für dieses Ergebnis könnte sein, dass Verwandte und Freunde im Ausland (bei Personen ab 19 Jahren) keinen ausreichenden Auswanderungsgrund darstellen, sondern nur die Entscheidung, welches Land bei einer Auswanderung (z. B. aus materiellen Gründen) gewählt wird, beeinflussen.

Betrachtet man die Skalenmittelwerte der einzelnen Bereiche, so scheinen vor allem Gründe aus dem Bereich „Selbst-/ Persönlichkeitsentfaltung“ eine Rolle gespielt zu haben.

Tabelle 5.5.1.1: Skalenmittelwerte, „Motive der Auswanderung“

<i>Unterskalen</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Cronbachs Alpha</i>
Materielle Gründe	120	2.83	1.25	.741
Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit	120	2.14	1.21	.769
Idealismus	120	1.68	.82	.648
Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung	120	3.41	1.13	.721

Tabelle 5.5.1.2: Datendesektion, „Motive der Auswanderung“

	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_{it}</i>
<i>Materielle Gründe (α=.741)</i>				
Wunsch nach Verbesserung des Lebensstandards	120	3.26	1.59	.63
Um der schwierigen ökonomischen Lage zu entkommen	119	2.34	1.43	.56
Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten	120	2.90	1.60	.51
<i>Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit (α=.769)</i>				
Zur Umgehung von Antisemitismus im Herkunftsland	119	2.03	1.36	.52
Um nationale Konflikte im Herkunftsland zu umgehen	120	2.30	1.50	.76
Angst vor Verfolgung oder Bürgerkrieg in der Herkunftsregion	120	2.09	1.53	.54
<i>Idealismus (α=.648)</i>				
Suche nach Möglichkeiten, die Religion zu praktizieren	120	1.33	.83	.33
Suche nach anderem politischen System, das der eigenen Wertvorstellung entspricht (z.B. Diktatur im Herkunftsland vs. Demokratie in Deutschland)	120	2.14	1.47	.41
Suche nach Gleichberechtigung von Frau und Mann in verschiedenen Lebensbereichen (Bildung, Beruf, Politik, usw.)	120	1.94	1.37	.61
Angst vor kulturellen Praktiken (z.B. Rituale wie Beschneidung, Zwangsverheiratung)	120	1.32	.90	.45
<i>Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung (α=.721)</i>				
Interesse an anderen Kulturen	120	3.68	1.20	.55

Suche nach etwas Neuem und Ungewöhnlichem im Leben	120	3.58	1.38	.61
Schauen nach neuen akademischen Möglichkeiten, bzw. zum Studieren	118	2.97	1.66	.50
<i>Items zu familiären Motiven</i>				
Wunsch nach Wiedervereinigung mit Familienangehörigen, die im Ausland (Deutschland) lebten	119	2.24	1.63	/
Eltern haben beschlossen auszuwandern	109	1.29	.82	/
Freunde und/ oder Verwandte waren bereits nach Deutschland ausgewandert	120	1.99	1.37	/

5.5.2 Unterstützung

In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse auf die Frage, wie viel Unterstützung die Interviewten beim Einleben in Deutschland von den jeweiligen Personen (-gruppen) erhalten haben, dargestellt. Generell gaben die Teilnehmer/-innen an, vom Partner, bzw. von der Partnerin die höchste Unterstützung erhalten zu haben.

Tabelle 5.5.2.1: Datendeskription, „Unterstützung beim Einleben in Deutschland“

	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>R_t</i>
Partner(in)	175	3.15	1.72	/
Familie und Verwandte	193	2.95	1.58	/
Freunde und Bekannte	197	3.11	1.47	/
Kommilitonen (Schule, Ausbildung, Universität)	192	2.46	1.48	/
Arbeitskollegen	175	2.41	1.41	/
Deutsche Gesellschaft	196	2.87	1.37	/
Deutscher Staat	196	2.82	1.32	/

6 Korrelationen

Im folgenden Kapitel werden die Korrelationskoeffizienten für die untersuchten Skalen vorgestellt. Es handelt sich hierbei um eine standardisierte Messung der Stärke einer Beziehung bzw. eines Zusammenhangs zwischen den vorliegenden Subskalen. Die „fett“ gekennzeichneten Werte weisen auf das Vorhandensein eines Zusammenhangs hin⁶.

6.1 Zusammenhänge der Variablen mit der individuellen Disposition

Den folgenden Tabellen sind sowohl die Korrelationen der Persönlichkeitsskalen untereinander, als auch die Korrelationen mit den Skalen „Soziale Identität“, „Einbürgerungsmotive“, „Akkulturation“, „Vergleich der Kulturen“, „Auswanderungsmotive“ und „Unterstützung“ zu entnehmen.

Die Persönlichkeitsmerkmale weisen untereinander (Tab. 6.1.1) teilweise einen kleinen bis mittel großen Zusammenhang ($p < .05$) auf. Hier wird z.B. ersichtlich, dass ein hoher Selbstwert mit einem geringen Depressivitätsgrad ($r = -.45$, $p < .001$), hoher Zukunftsbewältigung ($r = .43$, $p < .001$), wie auch einem hohen Maß an Durchsetzungsfähigkeit einhergeht ($r = .30$, $p < .001$).

Ein Zusammenhang zwischen den Aspekten der Persönlichkeit und den weiteren Variablen ist generell nicht vorhanden oder als eher schwach zu bezeichnen. Hier kann u.a. der Zusammenhang zwischen der soziokulturellen Anpassung und den Persönlichkeitsmerkmalen aufgeführt werden (alle $ps < .05$), der tendenziell nahe legt, dass eine ausgeglichene Person weniger Schwierigkeiten hat, sich in Deutschland einzuleben.

⁶ Korrelationskoeffizienten können Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Eine negative Korrelation bedeutet einen gegenläufigen Zusammenhang zwischen z.B. a und b: steigt a, fällt b und umgekehrt. Eine positive Korrelation bedeutet einen gleichsinnigen Zusammenhang zwischen a und b. Steigt a, steigt b, fällt a, fällt auch b und umgekehrt. Eine Korrelation um 0 zeigt keinen Zusammenhang zwischen a und b und den mit ihnen verbundenen Variablen (vgl. Field, 2005).

Tabelle 6.1.1: Korrelationsmatrix, „Skalen zur Individuellen Disposition“

	Selbst- aufmerk- samkeit	Selbst- wert	Psych. Be- schwer- den	Depressi- vität	Zukunfts- bewälti- gung	Emotions- kontrolle	Durch- setzungs- fähigkeit	Soz. Kompe- tenz
Selbstaufmerk- samkeit		-.122	.066	.234	-.028	-.141	-.031	.029
Selbstwert	-.122		-.107	-.454	.431	.249	.302	.297
Psych. Beschwerden	.066	-.107		.282	-.154	-.235	-.157	-.048
Depressivität	.234	-.454	.282		-.431	-.463	-.296	-.233
Zukunfts- bewältigung	-.028	.431	-.154	-.431		.291	.291	.397
Emotions- kontrolle	-.141	.249	-.235	-.463	.291		.139	.223
Durchsetzungs- fähigkeit	-.031	.302	-.157	-.296	.291	.139		.447
Soz. Kompetenz	.029	.297	-.048	-.233	.397	.223	.447	

Tabelle 6.1.2: Korrelationsmatrix, „Individuelle Disposition“ und „Soziale Identität“

	Selbst- aufmerk- samkeit	Selbst- wert	Psych. Be- schwer- den	Depressi- vität	Zukunfts- bewälti- gung	Emotions- kontrolle	Durch- setzungs- fähigkeit	Soz. Kompe- tenz
Nationalstolz	.098	.006	.032	-.092	.139	.131	.005	.218
Deutschland- Erleben	.082	-.052	-.010	-.086	.136	.151	-.025	.126
Binationale Identität	-.063	.057	.079	-.033	.041	.072	-.058	.097
Identifikation mit Herkunftskultur	-.045	.077	.023	-.074	.051	.000	-.044	.077
Identifikation mit deutscher Kultur	.082	.058	-.085	-.171	.186	.243	.096	.164

Tabelle 6.1.3: Korrelationsmatrix, „Individuelle Disposition“ und „Einbürgerungsmotive“

	Selbst- aufmerk- samkeit	Selbst- wert	Psych. Be- schwer- den	Depressi- vität	Zukunfts- bewälti- gung	Emotions- kontrolle	Durch- setzungs- fähigkeit	Soz. Kompe- tenz
polit. und soz. Absicherung	.057	-.059	.068	.101	-.198	-.129	-.047	-.107
Pragmatismus	.180	-.118	.108	.200	-.179	-.196	-.038	-.050
Verbundenheit mit Deutschland	.045	.146	-.052	-.111	.226	.143	.147	.195
familiäre Absicherung	.044	.015	.042	-.003	.006	.062	-.010	.048
rechtl. Absicherung	.144	.048	.023	.054	.025	.001	.003	.060
formale Zugehörigkeit	.169	-.118	.088	-.005	-.056	.017	-.003	-.002

Tabelle 6.1.4: Korrelationsmatrix, „Individuelle Disposition“ und „Akkulturation“

	Selbst- aufmerk- samkeit	Selbst- wert	Psych. Be- schwer- den	Depressi- vität	Zukunfts- bewälti- gung	Emotions- kontrolle	Durch- setzungs- fähigkeit	Soz. Kompe- tenz
Erleben Verlust der alten Staatsbürger- schaft	.113	.020	.052	.141	.041	-.121	-.004	.056
Akkulturations- verhalten: Herkunfts-kultur	-.034	.017	.009	.045	-.032	-.064	-.153	-.035
Akkulturations- verhalten: deutsche Kultur	.088	.079	-.025	-.071	.211	.204	.110	.183
Soziokulturelle Anpassung	.017	-.214	.136	.123	-.362	-.129	-.253	-.303

Tabelle 6.1.5: Korrelationsmatrix, „Individuelle Disposition“ und „Vergleich der Kulturen“

	Selbst- aufmerk- samkeit	Selbst- wert	Psych. Be- schwer- den	Depressi- vität	Zukunfts- bewälti- gung	Emotions- kontrolle	Durch- setzungs- fähigkeit	Soz. Kompe- tenz
Individualis- mus/ Kollektivismus	-0.001	.107	.018	-.232	.077	.196	-.067	-.066
Wichtigkeit von Leistung / Kooperation	-.052	.085	-.122	-.190	.102	.147	.098	.004
soziale und strukturelle Aufgeschlos- senheit	.000	.042	-.048	-.197	-.007	.097	-.028	-.124
Orientierung an traditionellen Strukturen	-.024	.013	-.013	-.124	.056	.048	.029	-.046

Tabelle 6.1.6: Korrelationsmatrix, „Individuelle Disposition“ und „Auswanderungsmotive“

	Selbst- aufmerk- samkeit	Selbst- wert	Psych. Be- schwer- den	Depressi- vität	Zukunfts- bewälti- gung	Emotions- kontrolle	Durch- setzungs- fähigkeit	Soz. Kompe- tenz
Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Si- cherheit	-.011	-.226	.062	-.030	-.020	-.068	.076	.006
Selbst- /Persönlich- keitsentfaltung	.208	.158	-.001	.100	.065	-.170	-.067	-.022
Materielle Gründe	.128	-.066	.034	.211	-.088	-.236	-.084	-.056
Idealismus	-.026	-.090	.069	.183	-.037	-.103	.069	-.013

Tabelle 6.1.7: Korrelationsmatrix, „Individuelle Disposition“ und „Unterstützung“

	Selbst- aufmerk- samkeit	Selbst- wert	Psych. Be- schwer- den	Depressi- vität	Zukunfts- bewälti- gung	Emotions- kontrolle	Durch- setzungs- fähigkeit	Soz. Kompe- tenz
Unterstützung	-.050	.127	-.015	-.090	.129	.094	.095	.061

6.2 Zusammenhänge im Bereich der sozialen Identität

Die nachfolgende Tabelle (6.2.1) enthält die Korrelationen der Skalen aus dem Bereich „Soziale Identität“ untereinander. Der Tabelle ist zu entnehmen, dass es einige Korrelationen von mittlerer bis hoher Stärke gibt, die zwischen .5 und .8 liegen. Besonders hervorzuheben ist hier der positive Zusammenhang zwischen Nationalstolz und Deutschlanderleben ($r=.72$, $p<.001$) sowie zwischen Deutschlanderleben ($r=.65$, $p<.001$) bzw. Nationalstolz ($r=.62$, $p<.001$) und der Identifikation mit der deutschen Kultur, was auf eine inhaltliche Überschneidung der Skalen hindeutet. Die Skalen „Binationale Identität“ und „Identifikation mit der Herkunftskultur“ hängen ebenfalls stark zusammen ($r=.58$, $p<.001$).

Zusammenhänge zwischen Identitätsmerkmalen und Persönlichkeitsmerkmalen können aus der vorherigen Tabelle 6.1.2 entnommen werden.

Bei der Betrachtung der Zusammenhänge zwischen der „sozialen Identität“ und den Einbürgerungsmotiven (Tab. 6.2.2) wird ersichtlich, dass kein Motiv der Einbürgerung mit der Verbundenheit mit dem Herkunftsland einhergeht. Andererseits bestehen jedoch Zusammenhänge mit der deutschen Identität. Dabei geht insbesondere das Einbürgerungsmotiv „Verbundenheit mit Deutschland“ mit den Variablen zur Identifikation und Verbundenheit mit Deutschland einher ($r=.43$ bis $.63$, alle $ps<.001$). Auch die rechtliche Absicherung ($r=.33$ bis $.39$, alle $ps<.001$) und die formale Zugehörigkeit ($r=.32$ bis $.45$, alle $ps<.001$) als Einbürgerungsmotive hängen mit dem Ausmaß an Identifikation mit Deutschland zusammen.

Zwischen den meisten Variablen der sozialen Identität und der Akkulturation (Tab 6.2.3) tritt ein kleiner bis moderater Zusammenhang auf (alle $ps<.05$). Der Verlust der alten Staatsangehörigkeit geht negativ mit der Identifizierung mit Deutschland einher ($r=-.44$, $p<.001$) und positiv mit der Verbundenheit mit der Herkunftskultur ($r=.51$, $p<.001$). Also lässt sich hier schlussfolgern, dass, je stärker die Identifikation mit Deutschland ist, desto weniger wird die Abgabe des alten Passes als Verlust erlebt. Andererseits hängt das Ausmaß an Identifikation mit der Herkunftskultur auch mit dem Ausmaß an Verlufterleben bezüglich der alten Nationalität zusammen. Außerdem geht eine Orientierung des Verhaltens an der deutschen Kultur auch mit einer Identifikation mit Deutschland ($r=.37$ bis $.61$, alle $ps<.001$) und eine Orientierung des Verhaltens an der Herkunftskultur mit einer Identifikation mit der Herkunftskultur ($r=.64$, $p<.001$) und eher wenig Verbundenheit mit Deutschland einher ($r=-.18$ bis $.26$, alle $ps<.001$).

In Bezug auf einen Zusammenhang zwischen den sozialen Identitätsskalen und den Skalen „Vergleich der Kulturen“ (Tab. 6.2.4), „Auswanderungsmotive“ (Tab. 6.2.5) und „Unterstützung“ (Tab. 6.2.6) liegen entweder keine oder nur sehr schwache Effekte vor (alle $ps<.05$). Allgemein kann zum Beispiel ein kleiner Zusammenhang zwischen der Identifikation mit der Herkunftskultur und den Variablen der kulturellen Unterschiede ($r=.24$ bis $.29$, alle $ps<.01$) verzeichnet werden. Die beiden Kulturen werden daher tendenziell umso unterschiedlicher wahrgenommen, je mehr sich die Probanden/Probandinnen mit ihrer Herkunftskultur identifizieren.

Tabelle 6.2.1: Korrelationsmatrix, „Bereich Soziale Identität“

	Nationalstolz	Deutschland-Erleben	Binationale Identität	Identifikation mit der Herkunftskultur	Identifikation mit der deutschen Kultur
Nationalstolz		.724	.217	.040	.617
Deutschland-Erleben	.724		.050	-.093	.649
Binationale Identität	.217	.050		.580	.165
Identifikation mit der Herkunftskultur	.040	-.093	.580		-.021
Identifikation mit der deutschen Kultur	.617	.649	.165	-.021	

Tabelle 6.2.2: Korrelationsmatrix, „Bereich Soziale Identität“ und „Einbürgerungsmotive“

	Nationalstolz	Deutschland-Erleben	Binationale Identität	Identifikation mit der Herkunftskultur	Identifikation mit der deutschen Kultur
polit. und soz. Absicherung	.144	.207	.063	-.009	.093
Pragmatismus	.105	.146	.016	-.001	.049
Verbundenheit mit Deutschland	.435	.465	.177	-.090	.630
familiäre Absicherung	.218	.251	.137	.058	.290
rechtl. Absicherung	.388	.350	.199	.057	.331
formale Zugehörigkeit	.321	.453	.051	-.056	.436

Tabelle 6.2.3: Korrelationsmatrix, „Bereich Soziale Identität“ und „Akkulturation“

	Nationalstolz	Deutschland-Erleben	Binationale Identität	Identifikation mit der Herkunftskultur	Identifikation mit der deutschen Kultur
Erleben Verlust der alten Staatsbürgerschaft	-.279	-.450	.331	.511	-.439
Akkulturationsverhalten: Herkunftskultur	-.182	-.264	.459	.641	-.268
Akkulturationsverhalten: deutsche Kultur	.369	.384	.150	-.064	.607
Soziokulturelle Anpassung	-.108	-.035	-.039	.117	-.293

Tabelle 6.2.4: Korrelationsmatrix, „Bereich Soziale Identität“ und „Vergleich der Kulturen“

	Nationalstolz	Deutschland-Erleben	Binationale Identität	Identifikation mit der Herkunftskultur	Identifikation mit der deutschen Kultur
Individualismus/ Kollektivismus	-.100	-.187	.211	.287	.056
Wichtigkeit von Leistung / Kooperation	-.074	-.079	.143	.260	.150
soziale und strukturelle Aufgeschlossenheit	-.003	-.029	.242	.286	.160
Orientierung an traditionellen Strukturen	-.022	.020	.230	.244	.127

Tabelle 6.2.5: Korrelationsmatrix, „Bereich Soziale Identität“ und „Auswanderungsmotive“

	Nationalstolz	Deutschland-Erleben	Binationale Identität	Identifikation mit der Herkunftskultur	Identifikation mit der deutschen Kultur
Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit	.188	.281	-.215	-.127	.066
Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung	.125	.104	.352	.213	.108
Materielle Gründe	.132	.259	-.008	-.043	.022
Idealismus	.111	.194	-.114	-.123	.070

Tabelle 6.2.6: Korrelationsmatrix, „Bereich Soziale Identität“ und „Unterstützung“

	Nationalstolz	Deutschland-Erleben	Binationale Identität	Identifikation mit der Herkunftskultur	Identifikation mit der deutschen Kultur
Unterstützung	.051	.031	-.047	.035	.205

6.3 Einbürgerungsmotive

Bei der Analyse der Korrelationen zwischen der Skala „Einbürgerungsmotive“ und den Skalen „Akkulturation“, „Vergleich der Kulturen“, „Auswanderungsmotive“ sowie „Unterstützung“ liegen überwiegend sehr schwache Zusammenhänge vor ($p < .05$). Zusammenhänge zwischen Einbürgerungsmotiven und Identitätsmerkmalen sowie Persönlichkeitsmerkmalen können aus den Tabellen im vorangegangenen Abschnitt (Tab. 6.1.3 und Tab. 6.2.2) entnommen werden.

Die unterschiedlichen Einbürgerungsmotive (vgl. Tab. 6.3.1) hängen zum größten Teil untereinander zusammen ($r = .23$ bis $.56$, alle $ps < .001$). Hier gehen vor allem die Motive politische und soziale Absicherung mit pragmatischen Gründen und formalen Absicherungsgründen einher ($r = .56$, $p < .001$).

Betrachtet man die Einbürgerungsmotive im Zusammenhang mit dem Akkulturationsverhalten (Tab. 6.3.2), dann wird ersichtlich, dass keine bis schwache Zusammenhänge bestehen ($p < .05$) und außerdem ein an der deutschen Kultur ausgerichtetes Akkulturationsverhalten mit dem Einbürgerungsmotiv „Verbundenheit mit Deutschland“ zusammenhängt ($r = .56$, $p < .001$).

Weiterhin sind im Rahmen der Analysen zwischen den Variablen „Einbürgerungsmotive“ und „Vergleich der Kulturen“ (Tab. 6.3.3) ebenfalls kaum Zusammenhänge zu verzeichnen. Es ist festzustellen, dass pragmatische Einbürgerungsmotive leicht negativ mit kulturellen Unterschieden zwischen den Kulturen einhergehen ($r = -.17$ bis $-.33$, alle $ps < .05$). Das bedeutet, dass Probanden/Probandinnen tendenziell pragmatische Einbürgerungsmotive angeben, wenn sie aus Kulturen stammen, die der deutschen Kultur eher unähnlich sind.

Hinsichtlich der Einbürgerungsmotive und Auswanderungsmotive lassen sich keine oder nur geringe Zusammenhänge verzeichnen ($p < .05$). Hier ist u. a. ein kleiner erwartungsgemäßer Zusammenhang zw. politischer und sozialer Absicherung wie auch Pragmatismus als Einbürgerungsmotiv und den Auswanderungsmotiven Streben nach Erhaltung bzw. Sicherheit ($r = .37$ bzw. $r = .27$, alle $ps < .05$), materielle Gründe ($r = .32$ bzw. $r = .36$, alle $ps < .05$) und Idealismus ($r = .31$ bzw. $r = .31$, alle $ps < .05$) vorhanden.

Tabelle 6.3.1: Korrelationsmatrix, „Bereich Einbürgerungsmotive“

	polit. und soz. Absicherung	Pragmatis- mus	Verbunden- heit mit Deutsch- land	familiäre Absicherung	rechtl. Absicherung	formale Zugehörig- keit
polit. und soz. Absicherung		.547	.099	.370	.478	.339
Pragmatismus	.547		.077	.347	.375	.325
Verbundenheit mit Deutschland	.099	.077		.231	.349	.367
familiäre Absicherung	.370	.347	.231		.356	.329
rechtl. Absicherung	.478	.375	.349	.356		.352
formale Zugehörigkeit	.339	.325	.367	.329	.352	

Tabelle 6.3.2: Korrelationsmatrix, „Bereich Einbürgerungsmotive“ und „Akkulturation“

	polit. und soz. Absicherung	Pragmatis- mus	Verbunden- heit mit Deutsch- land	familiäre Absicherung	rechtl. Absicherung	formale Zugehörig- keit
Erleben Verlust der alten Staatsbürger- schaft	-.157	.044	-.311	-.053	-.107	-.350
Akkulturations- verhalten: Herkunfts-kultur	.075	.064	-.175	.034	-.019	-.176
Akkulturations- verhalten: deutsche Kultur	.032	-.023	.572	.206	.248	.254
Soziokulturelle Anpassung	.159	.163	-.321	.029	-.022	.062

Tabelle 6.3.3: Korrelationsmatrix, „Bereich Einbürgerungsmotive“ und „Vergleich der Kulturen“

	polit. und soz. Absicherung	Pragmatis- mus	Verbunden- heit mit Deutsch- land	familiäre Absicherung	rechtl. Absicherung	formale Zugehörig- keit
Individualis- mus/ Kollektivismus	-.169	-.331	-.092	-.067	-.176	-.079
Wichtigkeit von Leistung / Kooperation	-.079	-.255	-.080	-.086	-.061	-.107
soziale und strukturelle Aufgeschlos- senheit	.067	-.218	-.035	.013	-.032	-.058
Orientierung an traditionellen Strukturen	.075	-.176	-.019	.018	.039	-.032

Tabelle 6.3.4: Korrelationsmatrix, „Bereich Einbürgerungsmotive“ und „Auswanderungsmotive“

	polit. und soz. Absicherung	Pragmatis- mus	Verbunden- heit mit Deutsch- land	familiäre Absicherung	rechtl. Absicherung	formale Zugehörig- keit
Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Si- cherheit	.375	.266	-.026	.174	.220	.128
Selbst- /Persönlich- keitsentfaltung	-.043	.168	.091	.134	.133	.005
Materielle Gründe	.321	.373	.044	.267	.102	.121
Idealismus	.317	.312	.066	.266	.224	.109

Tabelle 6.3.5: Korrelationsmatrix, „Bereich Einbürgerungsmotive“ und „Unterstützung“

	polit. und soz. Absicherung	Pragmatis- mus	Verbunden- heit mit Deutsch- land	familiäre Absicherung	rechtl. Absicherung	formale Zugehörig- keit
Unterstützung	-.009	-.073	.086	.058	.067	-.007

6.4 Akkulturation

Korreliert man die Skalen des Bereichs „Akkulturation“ mit den Skalen zu den Themen „Vergleich der Kulturen“, „Auswanderungsmotive“ und „Unterstützung“, dann sind wenige Zusammenhänge zu verzeichnen oder aber sie fallen so gering aus, dass sie zu vernachlässigen sind.

Zusammenhänge zwischen dem Akkulturationsverhalten und Identitätsmerkmalen sowie Persönlichkeitsmerkmalen und Einbürgerungsmotiven wurden bereits (vgl. Tab. 6.1.4, Tab. 6.2.3 und Tab. 6.3.2) dargestellt.

Bei der Korrelation der Skalen „Akkulturation“ (Tab. 6.4.1) untereinander, ist ein positiver Effekt zu beobachten. Es handelt sich hierbei um den Zusammenhang zwischen dem Erleben der Abgabe der alten Staatsbürgerschaft als Verlust und dem an die Herkunftskultur gebundenen Akkulturationsverhalten ($r=.52, p<.001$). Demnach geht eine Orientierung des Verhaltens der Probanden/Probandinnen an die Herkunftskultur mit der Abgabe der alten Staatsbürgerschaft als Verlusterlebnis einher. Weiterhin geht ein an der deutschen Kultur orientiertes Akkulturationsverhalten negativ mit der soziokulturellen Anpassung einher ($r=-.39, p<.001$). Also hat tendenziell jemand, der sein Verhalten eher nach der deutschen Kultur richtet, auch eher weniger Probleme in Deutschland zurechtzukommen.

In Tabelle 6.4.2 ist außerdem zu beobachten, dass sowohl das an der deutschen als auch das an der Herkunftskultur ausgerichtete Verhalten schwach mit kulturellen Unterschieden einhergeht (alle $ps<.05$).

Tabelle 6.4.1: Korrelationsmatrix, „Bereich Akkulturation“

	Erleben Verlust der alten Staatsbürgerschaft	Akkulturationsverhalten: Herkunftskultur	Akkulturationsverhalten: deutsche Kultur	Soziokulturelle Anpassung
Erleben Verlust der alten Staatsbürgerschaft		.524	-.179	.047
Akkulturationsverhalten: Herkunftskultur	.524		-.057	.144
Akkulturationsverhalten: deutsche Kultur	-.179	-.057		-.390
Soziokulturelle Anpassung	.047	.144	-.390	

Tabelle 6.4.2: Korrelationsmatrix, „Bereich Akkulturation“ und „Vergleich der Kulturen“

	Erleben Verlust der alten Staatsbürgerschaft	Akkulturations- verhalten: Herkunftskultur	Akkulturations- verhalten: deutsche Kultur	Soziokulturelle Anpassung
Individualis- mus/ Kollektivismus	.090	.214	.185	-.141
Wichtigkeit von Leistung/ Kooperation	.043	.214	.202	-.241
soziale und strukturelle Aufgeschlos- senheit	.089	.264	.248	-.084
Orientierung an traditionellen Strukturen	.184	.262	.259	-.176

Tabelle 6.4.3: Korrelationsmatrix, „Bereich Akkulturation“ und „Auswanderungsmotive“

	Erleben Verlust der alten Staatsbürgerschaft	Akkulturations- verhalten: Herkunftskultur	Akkulturations- verhalten: deutsche Kultur	Soziokulturelle Anpassung
Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/ Sicherheit	-.231	-.080	-.153	.157
Selbst- /Persönlich- keitsentfaltung	.330	.019	.056	-.050
Materielle Gründe	.055	-.068	-.100	.241
Idealismus	-.164	-.046	-.175	.174

Tabelle 6.4.4: Korrelationsmatrix, „Bereich Akkulturation“ und „Unterstützung“

	Erleben Verlust der alten Staatsbürgerschaft	Akkulturations- verhalten: Herkunftskultur	Akkulturations- verhalten: deutsche Kultur	Soziokulturelle Anpassung
Unterstützung	-.168	-.074	.150	-.145

6.5 Vergleich der Kulturen

In Tabelle 6.5.1 ist zu beobachten, dass die Skalen aus dem Bereich „Vergleich der Kulturen“ untereinander stark zusammenhängen (alle $p < .001$).

Zusammenhänge zwischen den wahrgenommenen Unterschieden zwischen den Kulturen und den Identitätsmerkmalen, den Persönlichkeitsmerkmalen, den Einbürgerungsmotiven sowie dem Akkulturationsverhalten wurden bereits (vgl. Tab. 6.1.5, Tab. 6.2.4, Tab. 6.3.3 und Tab. 6.4.2) dargestellt.

Tabelle 6.5.1: Korrelationsmatrix, „Bereich Vergleich der Kulturen“

	Individualismus/ Kollektivismus	Wichtigkeit von Leistung/ Kooperation	soziale und strukturelle Aufgeschlossenheit	Orientierung an traditionellen Strukturen
Individualis- mus/ Kollektivismus		.651	.675	.532
Wichtigkeit von Leistung/ Kooperation	.651		.707	.679
soziale und strukturelle Aufgeschlos- senheit	.675	.707		.757
Orientierung an traditionellen Strukturen	.532	.679	.757	

Tabelle 6.5.2: Korrelationsmatrix, „Bereich Vergleich der Kulturen“ und „Auswanderungsmotive“

	Individualismus/ Kollektivismus	Wichtigkeit von Leistung/ Kooperation	soziale und strukturelle Aufgeschlossenheit	Orientierung an traditionellen Strukturen
Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Si- cherheit	-.166	-.024	-.031	.050
Selbst- /Persönlich- keitsentfaltung	.015	.087	.118	.112
Materielle Gründe	-.112	-.050	.022	.027
Idealismus	-.165	-.031	-.048	.017

Tabelle 6.5.3: Korrelationsmatrix, „Bereich Vergleich der Kulturen“ und „Unterstützung“

	Individualismus/ Kollektivismus	Wichtigkeit von Leistung/ Kooperation	soziale und strukturelle Aufgeschlossenheit	Orientierung an traditionellen Strukturen
Unterstützung	.278	.200	.093	.052

6.6 Auswanderungsmotive

Neben den vorausgegangenen Analysen im Zusammenhang mit den Auswanderungsmotiven, kann in dieser Tabelle ein mittelstarker Effekt bei der Kombination Idealismus und Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/ Sicherheit ($r=.53$, $p<.001$) festgestellt werden. Demnach geht bei Eingebürgerten, die mit idealistischen Zielen ihr Herkunftsland verlassen, auch das Gefühl einher, in ihrer Heimat nicht genügend psychische, physische und soziale Sicherheit zu erleben. Weiterhin scheinen materielle Gründe zwar eine geringe aber durchgehende Rolle zu spielen ($r=.34 - .38$, alle $ps<.001$).

Zusammenhänge zwischen den Auswanderungsmotiven und den Identitätsmerkmalen, den Persönlichkeitsmerkmalen, den Einbürgerungsmotiven, dem Akkulturationsverhalten und der kulturellen Ähnlichkeit wurden bereits (vgl. Tab. 6.1.6, Tab. 6.2.5, Tab. 6.3.4, Tab. 6.4.3 und Tab. 6.5.2) berichtet.

Tabelle 6.6.1: Korrelationsmatrix, „Bereich Auswanderungsmotive“

	Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/ Sicherheit	Selbst-/ Persönlichkeitsentfaltung	Materielle Gründe	Idealismus
Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/ Sicherheit		-.148	.378	.528
Selbst-/ Persönlichkeitsentfaltung	-.148		.363	.078
Materielle Gründe	.378	.363		.341
Idealismus	.528	.078	.341	

Tabelle 6.6.2: Korrelationsmatrix, „Bereich Auswanderungsmotive und Unterstützung“

	Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/ Sicherheit	Selbst-/ Persönlichkeitsentfaltung	Materielle Gründe	Idealismus
Unterstützung	.045	.070	.131	.032

7 Weiterführende Analysen

In diesem Abschnitt werden einige weiterführende Analysen vorgestellt. Eine ausführliche Berichterstattung und Analyse aller möglichen Zusammenhänge wird hierbei nicht beabsichtigt; es soll lediglich ein erster Einblick gewährleistet werden. Weitere ausführliche Forschungsergebnisse werden am Ende des längsschnittlich angelegten Projekts berichtet.

7.1 Einbürgerungsmotive

Zunächst wurde überprüft, ob sich die Untersuchungsteilnehmer/-teilnehmerinnen je nach Altersklasse bezüglich der Motive der Einbürgerung unterscheiden. Dabei wurden auch die Einflüsse anderer Faktoren, die mit dem Alter einhergehen können, berücksichtigt. Bei den Analysen wurden das Einkommen und der in Deutschland verbrachte Lebensanteil (als unabhängige Variablen und Interaktionen) miteinbezogen. Ein Einbürgerungsmotiv könnte zwar auf den ersten Blick vom Alter abhängig sein, indirekt aber auch mit dem sozialen Status der Probanden/Probandinnen einhergehen.

Wie in Tabelle 7.1.2 zu erkennen ist, unterscheiden sich Teilnehmer/Teilnehmerinnen je nach Altersgruppe vor allem bei den Einbürgerungsgründen „politische bzw. soziale Absicherung“, „Pragmatismus“ und „Verbundenheit mit Deutschland“. Die vorliegenden Altersunterschiede bei der Bewertung der Motive sind den Ergebnissen zufolge nicht vom Einkommen oder dem verbrachten Lebensanteil in Deutschland beeinflusst.

Politische und soziale Absicherung spielen bei 16- bis 19-Jährigen teilweise eine Rolle bei der Einbürgerung, während es für die anderen Altersgruppen eher weniger wichtig ist. Die jüngere Altersgruppe unterscheidet sich in dieser Hinsicht vor allem von den Teilnehmern/Teilnehmerinnen, die älter als 30 Jahre sind.

Aus pragmatischen Gründen lassen sich die ältesten Teilnehmer/Teilnehmerinnen eher seltener einbürgern. Sie unterscheiden sich in dieser Hinsicht vor allem von den jüngeren Teilnehmern bzw. Teilnehmerinnen (16- bis 30-Jährige). Auch die 31- bis 40-Jährigen unterscheiden sich signifikant von den jüngeren 16- bis 19-Jährigen, für die pragmatische Gründe eher eine Rolle spielen.

Die Verbundenheit mit Deutschland spielt für die Probanden/Probandinnen allgemein eher eine wichtige Rolle für die Entscheidung sich einbürgern zu lassen (vgl. Abb. 7.1.1). Für die 41- bis 50-Jährigen Teilnehmer/Teilnehmerinnen ist es ein sehr wichtiges Motiv, dabei unterscheiden sie sich von den 20- bis 25-Jährigen Teilnehmern/Teilnehmerinnen.

Tabelle 7.1.1: Zusammenhang zw. Einbürgerungsmotiven und Altersklasse, deskriptive Statistiken

<i>Skala</i>	<i>Altersklasse</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
politische und soziale Absicherung	16 - 19	29	3.28	.91
	20 - 25	47	2.57	.91
	26 - 30	47	2.73	1.12
	31 - 40	87	2.50	.99
	41 - 50	37	2.33	.98
	51 - 70	18	2.45	1.04
Pragmatismus	16 - 19	29	3.85	.91
	20 - 25	47	3.52	.93
	26 - 30	47	3.32	1.17
	31 - 40	87	3.14	1.14
	41 - 50	38	2.98	1.02
	51 - 70	18	2.56	1.06
Verbundenheit mit Deutschland	16 - 19	29	4.13	.88
	20 - 25	47	4.03	.93
	26 - 30	48	4.38	.73
	31 - 40	87	4.40	.59
	41 - 50	38	4.58	.57
	51 - 70	18	4.09	.63
familiäre Absicherung	16 - 19	29	3.09	1.09
	20 - 25	47	3.07	1.24
	26 - 30	47	3.39	1.14
	31 - 40	87	3.15	1.28
	41 - 50	37	3.29	.97
	51 - 70	18	3.15	1.27

Tabelle 7.1.2: Zusammenhang zw. Einbürgerungsmotiven und Altersklasse, Varianzanalyse

<i>Abhängige Variable</i>	<i>F</i>	<i>df₁/df₂</i>	<i>Alpha</i>	<i>eta²</i>
multivariat	1.705	30/955	.005	.054
polit. und soz. Absicherung	2.725	5/192	.021	.066
Pragmatismus	3.377	5/192	.006	.081
Verbundenheit mit Deutschland	2.559	5/192	.029	.062
familiäre Absicherung	2.355	5/192	.042	.058

Tabelle 7.1.3: Zusammenhang zw. Einbürgerungsmotiven und Altersklasse, Einzelvergleiche- Bonferroni

Skala	I	J	Mittlere Differenz (I-J)	Alpha
polit. und soz. Absicherung	16 - 19	31 - 40	.81	.010
	16 - 19	41 - 50	.82	.044
	16 - 19	51 - 70	1.00	.038
Pragmatismus	16 - 19	31 - 40	.74	.032
	16 - 19	51 - 70	1.47	.000
	20 - 25	51 - 70	1.10	.006
	26 - 30	51 - 70	.93	.039
Verbundenheit mit Deutschland	20 - 25	41 - 50	-.50	.048
familiäre Absicherung	Die Gruppen unterscheiden sich im Einzelvergleich nicht signifikant.			

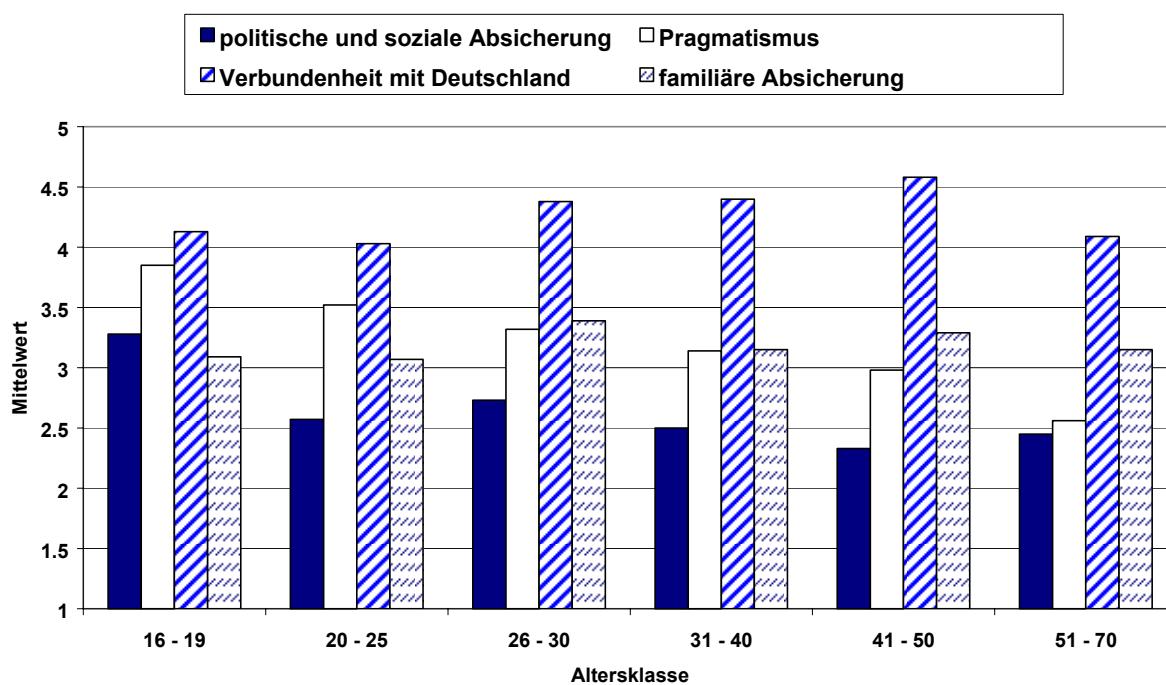


Abb. 7.1.1: Einbürgerungsmotive und Altersklasse

7.2 Auswanderungsmotive

Auswanderungsmotive und Alter

Im Folgenden wird geprüft, ob signifikante Zusammenhänge zwischen dem Alter der Probanden/Probandinnen und den Motiven ihrer Auswanderung vorliegen. Hierzu wurde ebenfalls eine multivariate Varianzanalyse zwischen den Variablen „Altersklasse“ (vgl. Tab. 7.2.2) und den vier Auswanderungsmotiven „Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit“, „Materielle Gründe“, „Idealismus“ und „Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung“ durchgeführt. Probanden und Probandinnen, die jünger als 19 Jahren bei der Einwanderung waren, wurden von den Analysen ausgeschlossen.

Zusammenhänge zwischen dem Alter der Versuchsperson und den Motiven „Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit“, „Materielle Gründe“ sowie „Idealismus“ wurden nicht gefunden, allerdings unterscheiden sich einzelne Altersgruppen bezüglich des Motivs „Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung“. Wie in Tabelle 7.2.3 ersichtlich, spielte das Ziel der Selbstentwicklung für die Altersgruppe der 26 bis 30- und der 31-40-Jährigen eine größere Rolle bei der Auswanderung als für die anderen Altersklassen. Dabei unterscheiden sich diese beiden jüngeren Altersgruppen signifikant von den Älteren, d. h. 41- bis 50- und 51- bis 70-Jährigen.

Tabelle 7.2.1: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung“ und Altersklassen, deskriptive Statistiken

Skala	Altersklasse	N	M	SD
Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung	26-30	12	4.33	1.15
	31-40	60	3.67	.98
	41-50	31	2.87	1.10
	51-70	17	2.84	1.00

Tabelle 7.2.2: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung“ und Altersklassen, Varianzanalyse

Abhängige Variable	F	df1/df2	Alpha	eta2
multivariat	2.629	20/808	.000	.061
Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung	9.025	3/116	.000	.189

Tabelle 7.2.3: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung“ und Altersklassen, Einzelvergleiche- Bonferroni

Skala	I	J	Mittlere Differenz (I-J)	Alpha
Selbst-/Persönlichkeitsentfaltung	26-30	41-50	1.47	.000
	26-30	51-70	1.49	.001
	31-40	41-50	.81	.004
	31-40	51-70	.83	.026

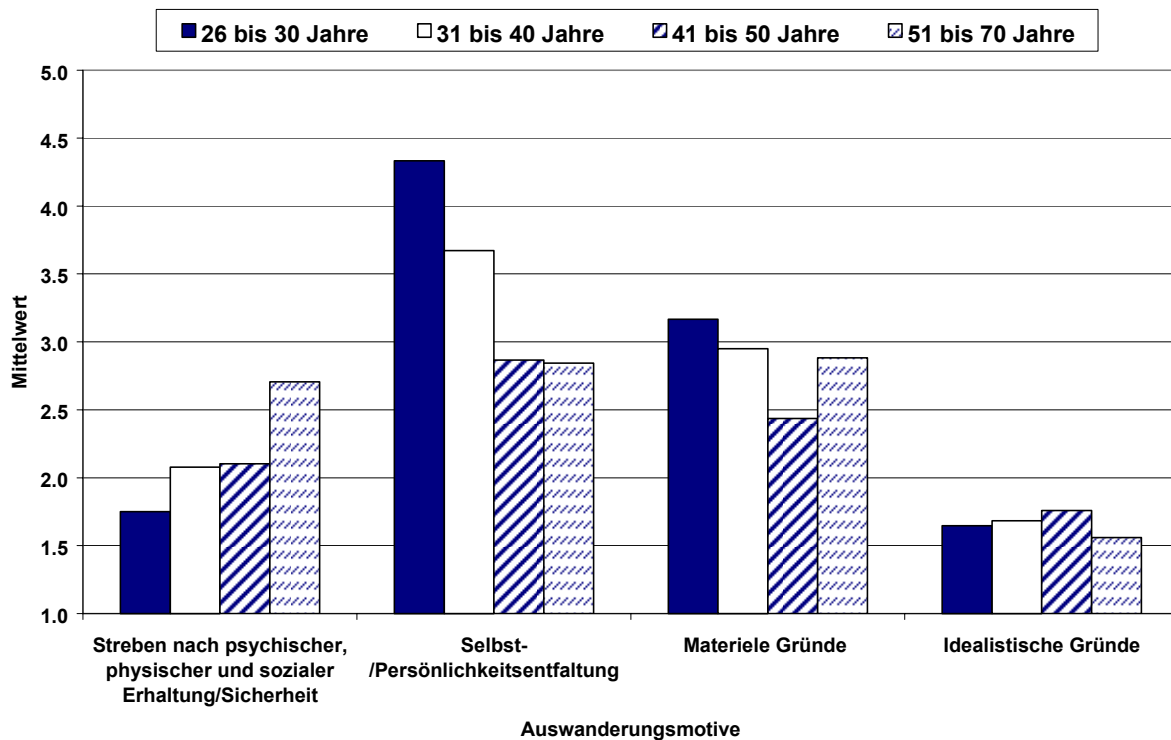


Abb. 7.2.1: Auswanderungsmotive und Altersklasse

Auswanderungsmotive und Herkunftskultur

Zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den Motiven der Auswanderung und der Herkunftskultur (vgl. Tab. 7.2.4) der Probanden/Probandinnen wurden nicht-parametrische Tests (Mann-Whitney-Test) berechnet.

Es unterscheiden sich Probanden und Probandinnen aus unterschiedlichen Herkunftskulturen bezüglich der Auswanderungsgründe: „Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit“, „Materielle Gründe“ und „Idealismus“.

Das Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung war für die Teilnehmer/Teilnehmerinnen generell eher kein Grund zur Auswanderung (vgl. Abb. 7.2.2). Am unwichtigsten haben die Teilnehmer/Teilnehmerinnen aus Südamerika und Mittelamerika und der Karibik diesen Grund bewertet, so dass sie sich dabei von Personen aus Osteuropa und dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien ($r = -.73$), aus dem Mittleren Osten bzw. Fernen Osten ($r = -.72$) und aus Afrika unterscheiden ($r = -.69$). Außerdem unterscheiden sich auch die Teilnehmer/Teilnehmerinnen aus den EU-Staaten von den Osteuropäern und ehemaligen Jugoslawen dadurch, dass sie geringere Ausprägungen aufweisen ($r = -.49$).

Aus teilweise materiellen Gründen haben die Probanden/Probandinnen ihre Herkunftsländer verlassen. Dabei unterscheiden sich die Teilnehmer/Teilnehmerinnen aus Osteuropa und dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien von den Probanden/Probandinnen aus Südamerika und Mittelamerika bzw. der Karibik, die diesen Grund als eher unwichtig bewertet haben ($r = -.47$).

Idealistische Gründe spielen im Allgemeinen ebenfalls eher eine geringere Rolle. Teilnehmer/Teilnehmerinnen aus Südamerika und Mittelamerika bzw. Karibik und aus den EU-Staaten gaben an, dass idealistische Gründe bei der Entscheidung der Auswanderung nicht wichtig waren. Dabei unterscheiden sie sich signifikant von Befragten aus dem Mittleren und Fernen Osten (respektiv $r = -.62$ und $r = -.43$), wie auch aus den arabischen Ländern (respektiv $r = -.68$ und $r = -.45$), wo das Motiv eine relativ größere Rolle spielt, aber insgesamt gesehen doch auf niedrigerem Niveau verbleibt.

Tabelle 7.2.4: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit“ und Herkunftskultur, deskriptive Statistiken

Vergleich Einwanderungsalter	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
a) EU-Staaten	24	18.48	443.50
b) Osteuropa & Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	27	32.69	882.50
b) Osteuropa & Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	27	31.31	845.50
g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	19	12.39	235.50
d) Mittlerer Osten & Ferner Osten	18	26.31	473.50
g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	19	12.08	229.50
f) Westafrika & Ostafrika (Afrika)	10	21.90	219.00
g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	19	11.37	216.00

Tabelle 7.2.5: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Streben nach psychischer, physischer und sozialer Erhaltung/Sicherheit“ und Herkunftskultur, U-Statistiken

Gruppenunterschiede		Mann-Whitney U	Z	Asymptotische Sig. (2-Seitig)
a) EU-Staaten	b) Osteuropa & Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	143.5	-3.505	.000
b) Osteuropa & Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	45.5	-4.925	.000
d) Mittlerer Osten & Ferner Osten	g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	39.5	-4.358	.000
f) Westafrika & Ostafrika (Afrika)	g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	26	-3.736	.000

Tabelle 7.2.6: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Materielle Gründe“ und Herkunftskultur, deskriptive Statistiken

Vergleich Einwanderungsalter	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
b) Osteuropa & Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	27	28.74	776.00
g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	19	16.05	305.00

Tabelle 7.2.7: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Materielle Gründe“ und Herkunftskultur, U-Statistiken

Gruppenunterschiede		Mann-Whitney U	Z	Asymptotische Sig. (2-Seitig)
b) Osteuropa & Gebiet des ehemaligen Jugoslawien	g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	115	-3.176	.001

Tabelle 7.2.8: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Idealistische Gründe“ und Herkunftskultur, deskriptive Statistiken

Vergleich Einwanderungsalter	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
a) EU-Staaten	24	17.25	414.00
d) Mittlerer Osten & Ferner Osten	18	27.17	489.00
a) EU-Staaten	24	16.17	388.00
e) Arabische Länder	15	26.13	392.00
d) Mittlerer Osten & Ferner Osten	18	24.97	449.50
g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	19	13.34	253.50
e) Arabische Länder	15	24.17	362.50
g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	19	12.24	232.50

Tabelle 7.2.9: Zusammenhang zw. Auswanderungsmotiv „Idealistische Gründe“ und Herkunftskultur, U-Statistiken

Gruppenunterschiede		Mann-Whitney U	Z	Asymptotische Sig. (2-Seitig)
a) EU-Staaten	d) Mittlerer Osten & Ferner Osten	114	-2.775	.006
a) EU-Staaten	e) Arabische Länder	88	-2.829	.005
d) Mittlerer Osten & Ferner Osten	g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	63.5	-3.751	.000
e) Arabische Länder	g) Südamerika & Mittelamerika und Karibik	42.5	-3.969	.000

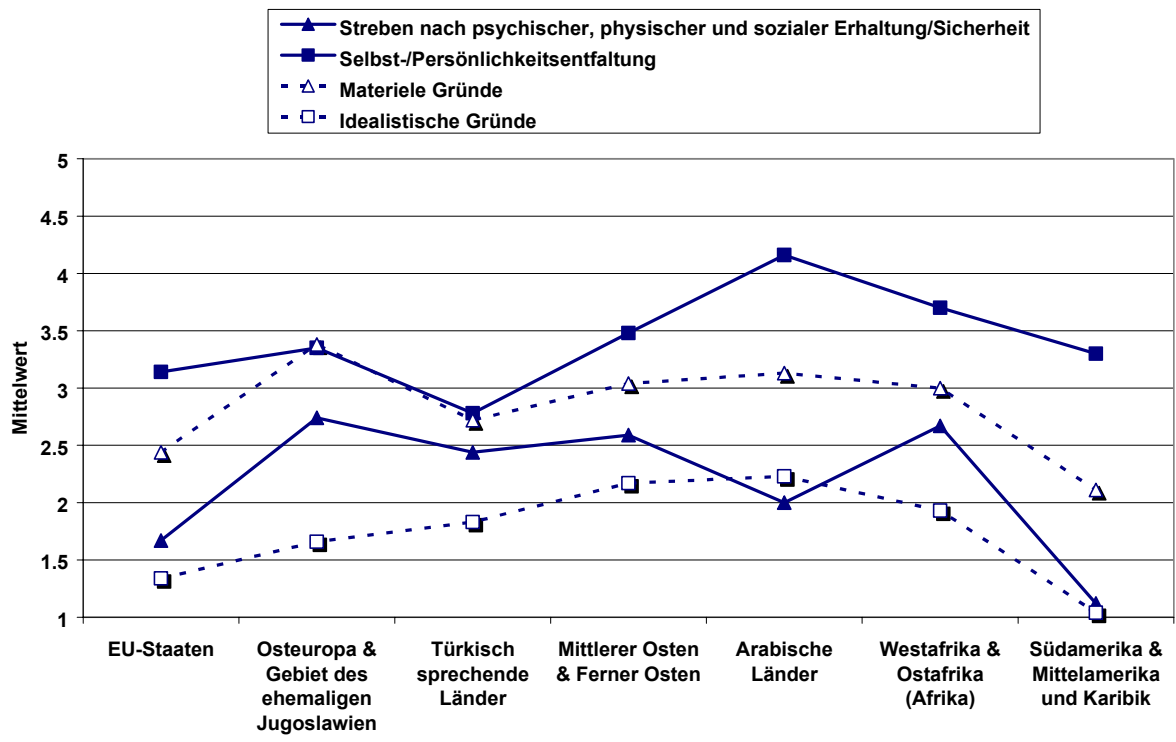


Abb. 7.2.2: Auswanderungsmotive und Herkunftskultur

7.3 Soziokulturelle Anpassung

Soziokulturelle Anpassung und Diskriminierung

Die Ergebnisse der Analysen zum Zusammenhang zwischen dem Grad der soziokulturellen Anpassung und der Häufigkeit an wahrgenommener Benachteiligung sind in den folgenden Tabellen festgehalten. Das Resultat einer Varianzanalyse (Tab. 7.3.1) weist darauf hin, dass die Ausprägung der „Soziokulturellen Anpassung“ und der wahrgenommenen Benachteiligung im Alltag voneinander abhängig sind.

In Tabelle 7.3.1 verzeichnen Probanden/Probandinnen, die sich in keinem oder sehr wenigen Lebensbereichen aufgrund ihres Migrationshintergrundes benachteiligt fühlen, niedrigere Ausprägungen in der Variablen „Soziokulturelle Anpassung“. Niedrigere Werte in dieser Itemskala deuten darauf hin, dass die Teilnehmer/Teilnehmerinnen mit den Lebensumständen in Deutschland besser zurechtkommen. Umgekehrt weisen Untersuchungsteilnehmer/-teilnehmerinnen, die sich in sehr vielen Bereichen ihres Alltagslebens diskriminiert fühlen, gleichzeitig auch höhere Werte in der Skala „Soziokulturelle Anpassung“ auf. Demnach scheinen Probanden/Probandinnen, die es schwer haben, mit den Lebensumständen in Deutschland zurechtkommen, eher dazu zu tendieren im Alltag Diskriminierung wahrzunehmen. Umgekehrt könnte es jedoch auch bedeuten, dass es schwieriger ist, in Deutschland zurecht zu kommen, wenn man viel Diskriminierung erfährt. Der Bonferroni –Test (Tab. 7.3.3) zeigt, dass sich der Mittelwert der Personen, die sich in eher vielen Lebensbereichen diskriminiert fühlen, signifikant von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen abhebt, die Diskriminierung in keinem bis maximal zwei Bereichen angaben.

Tabelle 7.3.1: Zusammenhang zw. Soziokulturelle Anpassung und Diskriminierung, deskriptive Statistiken

<i>Skala</i>	<i>Diskriminierung</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Soziokulturelle Anpassung	fühlt sich in keinem Bereich diskriminiert	167	1.80	.58
	fühlt sich in ein bis zwei Bereichen diskriminiert	50	1.75	.54
	fühlt sich in drei bis fünf Bereichen diskriminiert	53	2.04	.61

Tabelle 7.3.2: Zusammenhang zw. Soziokulturelle Anpassung und Diskriminierung, Varianzanalyse

<i>Abhängige Variable</i>	<i>F</i>	<i>df1/df2</i>	<i>Alpha</i>	<i>eta2</i>
Soziokulturelle Anpassung	4.271	2/267	.015	.031

Tabelle 7.3.3: Zusammenhang zw. Soziokulturelle Anpassung und Diskriminierung, Einzelvergleiche- Bonferroni

Skala	I	J	Mittlere Differenz (I-J)	Alpha
Soziokulturelle Anpassung	fühlt sich in keinem Bereich diskriminiert	fühlt sich in drei bis fünf Bereichen diskriminiert	-0,24	.024
	fühlt sich in ein bis zwei Bereichen diskriminiert	fühlt sich in drei bis fünf Bereichen diskriminiert	-0,29	.033

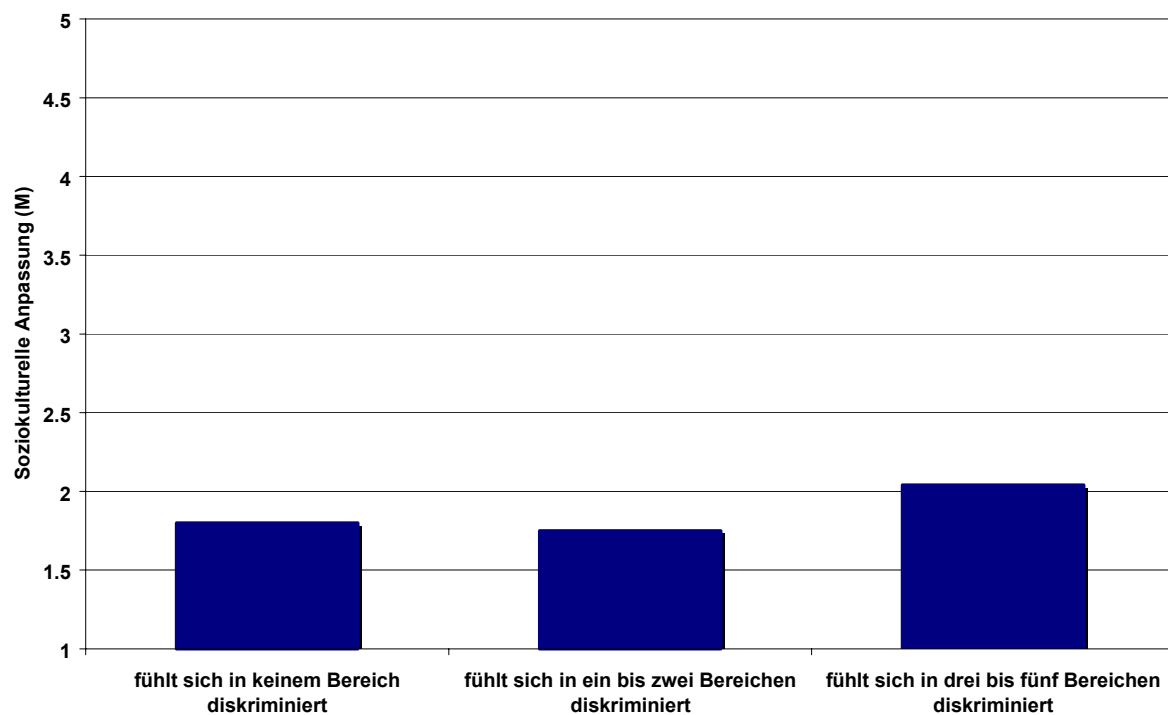


Abb. 7.3.1: Soziokulturelle Anpassung und wahrgenommene Diskriminierung

Soziokulturelle Anpassung und Anzahl der deutschen Freunde

Auch der Zusammenhang zwischen der Ausprägung der soziokulturellen Anpassung und der Anzahl der deutschen Freunde erwies sich als signifikant (vgl. Tab. 7.3.5). Bei Betrachtung der Mittelwerte wird deutlich, dass zwischen der Anzahl an Deutschen im Freundeskreis und der Höhe der Werte in der Itemskala „Soziokulturelle Anpassung“ ein Zusammenhang besteht (vgl. Tab. 7.3.4). Es kann geschlossen werden, dass mit zunehmender Anzahl der deutschen Freunde/Freundinnen auch das Einfinden in die deutsche Kultur und Lebensart als einfacher erlebt wird. Gleiches gilt natürlich auch in umgekehrter Interpretationsrichtung. Tabelle 7.3.6 lässt erkennen, dass sich die Befragten ohne deutsche Freunde signifikant von Befragten unterscheiden, die 16 oder mehr deutsche Freunde angaben. Auch Teilnehmer/Teilnehmerinnen, die einen bis fünf deutschstämmige Freunde haben, unterscheiden sich bezüglich der Mittelwerte signifikant von jener Gruppe, die 16 bis 20 deutsche Freunde zählt.

Tabelle 7.3.4: Zusammenhang zw. Soziokulturelle Anpassung und Anzahl der deutschen Freunde, deskriptive Statistiken

<i>Skala</i>	<i>Anzahl der deutschen Freunde</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Soziokulturelle Anpassung	keine	8	2.37	.58
	bis 5	106	1.98	.56
	6 – 10	71	1.76	.59
	11 – 15	28	1.73	.52
	16 – 20	25	1.59	.39
	über 20	27	1.69	.68

Tabelle 7.3.5: Zusammenhang zw. Soziokulturelle Anpassung und Anzahl der deutschen Freunde, Varianzanalyse

<i>Abhängige Variable</i>	<i>F</i>	<i>df1/df2</i>	<i>Alpha</i>	<i>eta2</i>
Soziokulturelle Anpassung	4.65	5/259	.001	.079

Tabelle 7.3.6: Zusammenhang zw. Soziokulturelle Anpassung und Anzahl der deutschen Freunde, Einzelvergleiche- Bonferroni

<i>Skala</i>	<i>I</i>	<i>J</i>	<i>Mittlere Differenz (I-J)</i>	<i>Alpha</i>
Soziokulturelle Anpassung	keine	16 – 20	.77	.013
	keine	über 20	.68	.050
	bis 5	16 – 20	.39	.035

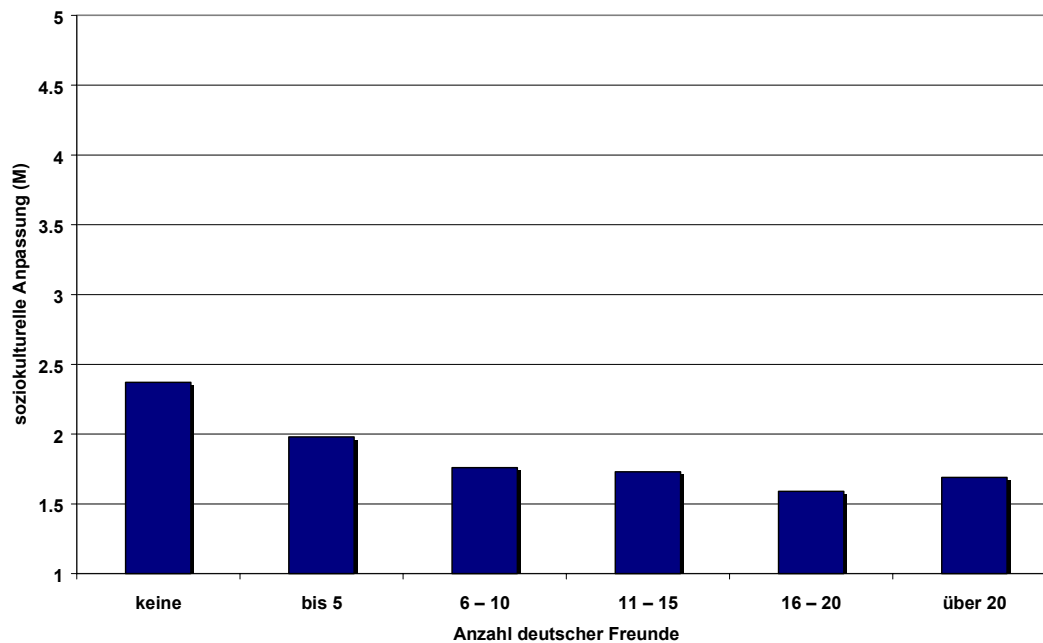


Abb. 7.3.2: Soziokulturelle Anpassung und Anzahl deutscher Freunde

7.4 Identifikation mit Deutschland

Identifikation mit Deutschland und Anzahl deutscher Freunde

Zwischen dem Ausmaß der Identifikation mit Deutschland, gemessen anhand des Items „Ich fühle mich deutsch“ (Skala „Identifikation mit der deutschen Kultur“) und der Anzahl der deutschen Freunde/Freundinnen besteht ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang.

Es ist erkennbar, dass mit Zunahme der Anzahl an Deutschen im Freundes- und Bekanntenkreis auch der angegebene Wert beim Item „Ich fühle mich deutsch“ höher ausfällt (vgl. Tab. 7.4.1), demnach also der Aussage „Ich fühle mich deutsch“ tendenziell eher zugestimmt wird. Bei Betrachtung des Bonferroni-Tests (vgl. Tab. 7.4.3) wird deutlich, dass die Gruppe der Probanden/Probandinnen, die kaum freundschaftliche Kontakte zu Deutschen hat (keine bis fünf), sich signifikant hinsichtlich der Mittelwertsausprägung des Items „Ich fühle mich deutsch“ von den Teilnehmern/Teilnehmerinnen unterscheidet, die sehr viele deutsche Freunde/Freundinnen zählen (ab 16 Freunde). Teilnehmer/Teilnehmerinnen mit sechs bis zehn deutschstämmigen Freunden/Freundinnen, also eher mittelmäßig vielen, unterscheiden sich ebenfalls signifikant von der Gruppe der Probanden/Probandinnen mit 16 bis 20 Freunden.

Demgegenüber ging das Ausmaß der Identifikation mit der Herkunftskultur nicht mit der Anzahl der deutschen Freunde einher.

Tabelle 7.4.1: Zusammenhang zw. „Ich fühle mich deutsch“ und Anzahl der deutschen Freunde, deskriptive Statistiken

Skala	Anzahl der deutschen Freunde	N	M	SD
„Ich fühle mich deutsch“	keine	8	2.75	1.49
	bis 5	104	3.40	1.15
	6 – 10	70	3.54	1.15
	11 – 15	28	3.89	1.23
	16 – 20	24	4.38	.82
	über 20	26	4.23	1.03

Tabelle 7.4.2: Zusammenhang zw. „Ich fühle mich deutsch“ und Anzahl der deutschen Freunde, Varianzanalyse

Abhängige Variable	F	df1/df2	Alpha	eta2
„Ich fühle mich deutsch“	5.692	5/254	.000	.101

Tabelle 7.4.3: Zusammenhang zw. „Ich fühle mich deutsch“ und Anzahl der deutschen Freunde, Einzelvergleiche- Bonferroni

Skala	I	J	Mittlere Differenz (I-J)	Alpha
„Ich fühle mich deutsch“	keine	16 – 20	-1.63	.008
	keine	über 20	-1.48	.021
	bis 5	16 – 20	-.97	.003
	bis 5	über 20	-.83	.015
	6 – 10	16 – 20	-.83	.032

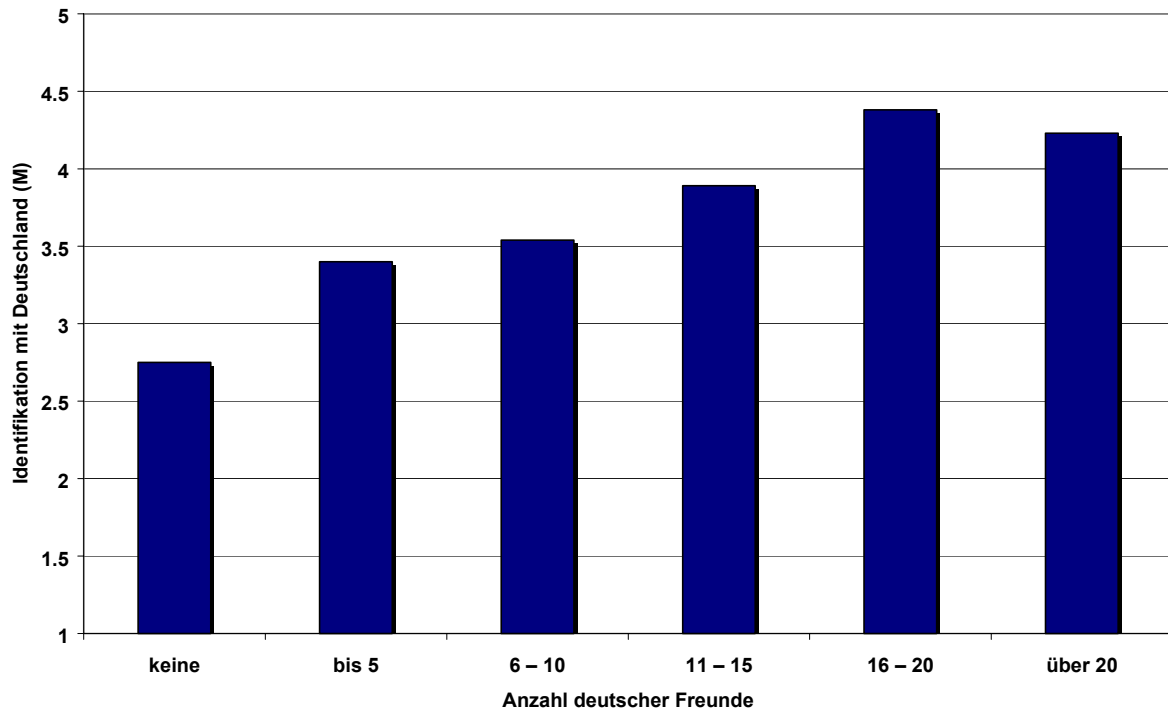


Abb. 7.4.1: Item „Ich fühle mich deutsch“ und Anzahl deutscher Freunde

Identifikation mit Deutschland und Anzahl von Freunden aus der Herkunftskultur

In diesem Abschnitt wird betrachtet, ob sich ebenfalls ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Identifikation mit Deutschland (gemessen an der Ausprägung bei dem Item „Ich fühle mich deutsch“) und der Anzahl an Freunden, die aus der Herkunftskultur der Probanden/Probandinnen stammen, ergibt. Allgemein kann hier festgestellt werden, dass die Anzahl der Freunde aus der Herkunftskultur nicht mit dem Ausmaß der Verbundenheit mit Deutschland einhergeht. Es konnte lediglich festgestellt werden, dass Teilnehmer/Teilnehmerinnen, die angaben bis fünf Freunde aus ihrem Herkunftsland zu haben, sich etwas weniger deutsch fühlen, als diejenigen, die sechs bis zehn Freunden aus Ihrem Herkunftsland haben.

Tabelle 7.4.4: Zusammenhang zw. „Ich fühle mich deutsch“ und Anzahl Freunde aus Herkunftskultur, deskriptive Statistiken

Skala	Anzahl Freunde aus Herkunftskultur	N	M	SD
„Ich fühle mich deutsch“	keine	36	3.89	1.28
	bis 5	117	3.79	1.16
	6 – 10	60	3.23	1.16
	11 – 15	15	3.73	.96
	16 – 20	16	3.75	1.00
	über 20	17	3.47	1.33

Tabelle 7.4.5: Zusammenhang zw. „Ich fühle mich deutsch“ und Anzahl Freunde aus Herkunftskultur, Varianzanalyse

Abhängige Variable	F	df1/df2	Alpha	eta2
„Ich fühle mich deutsch“	2.296	5/255	.046	.043

Tabelle 7.4.6: Zusammenhang zw. „Ich fühle mich deutsch“ und Anzahl Freunde aus Herkunftskultur, Einzelvergleiche- Bonferroni

Skala	I	J	Mittlere Differenz (I-J)	Alpha
„Ich fühle mich deutsch“	bis 5	6 – 10	.56	.042

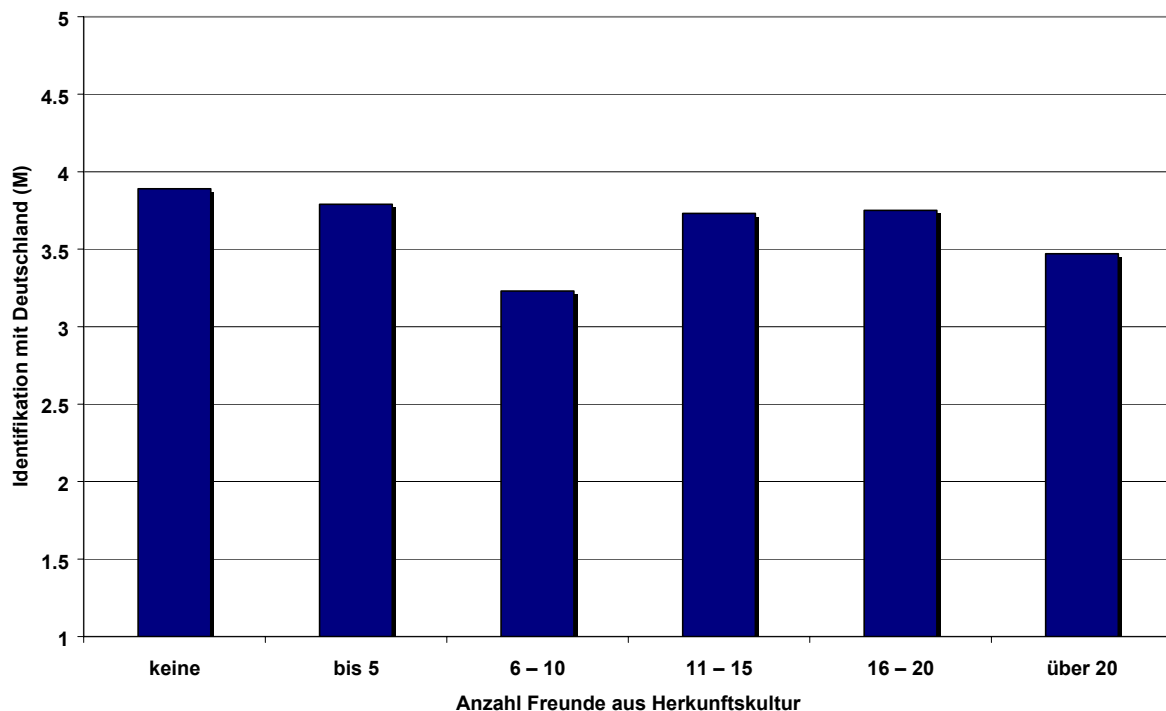


Abb. 7.4.2: Item „Ich fühle mich deutsch“ und Anzahl Freunde aus Herkunftskultur

Identifikation mit Deutschland und Einwanderungsalter

Hinsichtlich der Identifikation der Probanden/Probandinnen mit Deutschland, gemessen an der Ausprägung des Items „Ich bin stolz darauf, mich mit Deutschland zu identifizieren“, unterscheiden sich die Teilnehmer/Teilnehmerinnen je nach Einwanderungsalter voneinander (anhand eines Mann-Whitney-Tests überprüft). Teilnehmer/Teilnehmerinnen, die in Deutschland geboren wurden oder bereits als Kind nach Deutschland eingereist sind, geben an, nur teilweise stolz zu sein, sich mit Deutschland zu identifizieren. Bei einem Einwanderungsalter von 13 Jahren und älter, gaben die Befragten hingegen an, eher stolz zu sein, sich mit Deutschland zu identifizieren. Die Effektstärke liegen im kleinen bis mittleren Bereich ($r = -.20$ bis $r = -.31$).

Tabelle 7.4.7: Zusammenhang zw. „Ich bin stolz darauf, mich mit Deutschland zu identifizieren“ und Migrationsalter, deskriptive Statistiken

<i>Vergleich Einwanderungsalter</i>	<i>N</i>	<i>Mittlerer Rang</i>	<i>Rangsumme</i>
a) in Deutschland geboren c) zw. 13 und 20 Jahre alt	49 35	36.43 51.00	1785.00 1785.00
a) in Deutschland geboren d) zw. 21 und 30 Jahre alt	49 79	53.70 71.20	2631.50 5624.50
a) in Deutschland geboren e) mehr als 30 Jahre alt	49 26	33.78 45.96	1655.00 1195.00
b) unter 12 Jahre alt c) zw. 13 und 20 Jahre alt	66 35	45.66 61.07	3013.50 2137.50
b) unter 12 Jahre alt d) zw. 21 und 30 Jahre alt	66 79	63.95 80.56	4220.50 6364.50
b) unter 12 Jahre alt e) mehr als 30 Jahre alt	66 26	42.91 55.62	2832.00 1446.00

Tabelle 7.4.8: Zusammenhang zw. „Ich bin stolz darauf, mich mit Deutschland zu identifizieren“ und Migrationsalter, U-Statistiken

<i>Gruppenunterschiede</i>		<i>Mann-Whitney U</i>	<i>Z</i>	<i>Asymptotische Sig. (2-Seitig)</i>
a) in Deutschland geboren	c) zw. 13 und 20 Jahre alt	560.000	-2.797	.005
a) in Deutschland geboren	d) zw. 21 und 30 Jahre alt	1406.500	-2.693	.007
a) in Deutschland geboren	e) mehr als 30 Jahre alt	430.000	-2.386	.017
b) unter 12 Jahre alt	c) zw. 13 und 20 Jahre alt	802.500	-2.607	.009
b) unter 12 Jahre alt	d) zw. 21 und 30 Jahre alt	2009.500	-2.462	.014
b) unter 12 Jahre alt	e) mehr als 30 Jahre alt	621.000	-2.124	.034

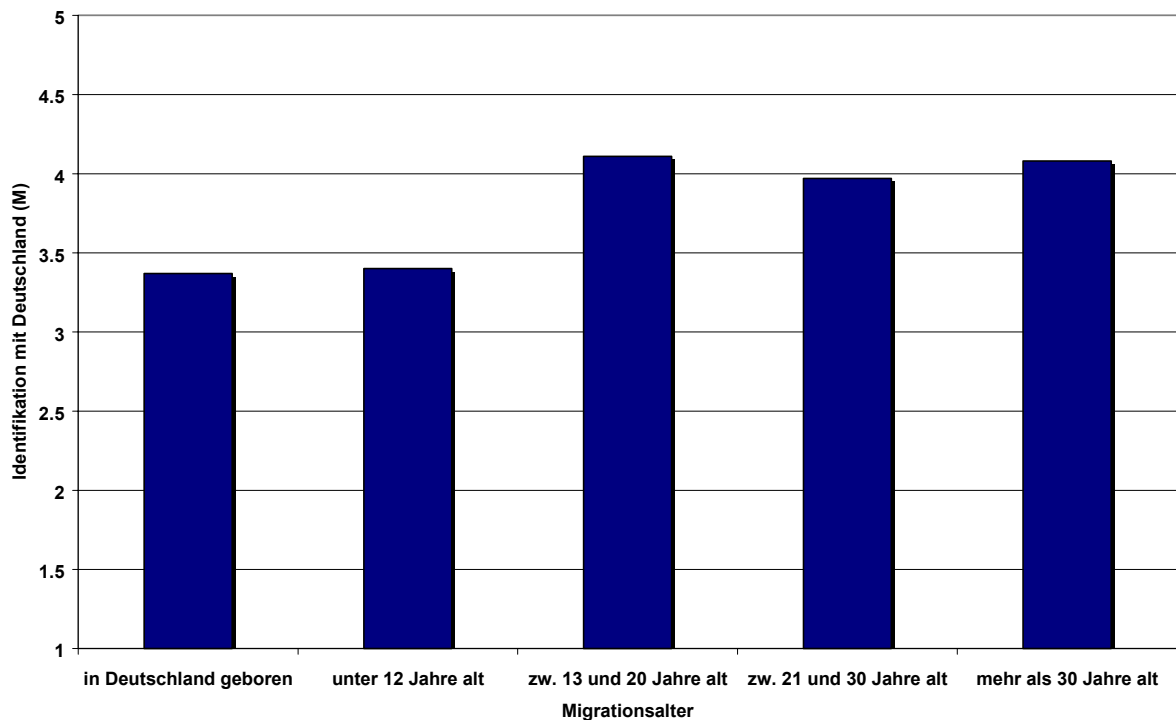


Abb. 7.4.3: Item „Ich bin stolz darauf, mich mit Deutschland zu identifizieren“ und Migrationsalter

Identifikation mit Deutschland und Anteil an Lebenszeit in Deutschland

Betrachtet man in einem weiteren Schritt die Rolle der Aufenthaltsdauer der Teilnehmer/Teilnehmerinnen in Deutschland im Zusammenhang mit der Identifikation (anhand eines Mann-Whitney-Tests überprüft), kann ein zur vorherigen Untersuchung (7.4.7) ähnlicher Trend festgestellt werden. Hier wird ebenfalls deutlich, dass Personen, deren in Deutschland verbrachte Lebenszeit als eher kurz einzuschätzen ist, überraschenderweise eine überwiegend starke Identifikation mit der Bundesrepublik aufweisen (vgl. Abb. 7.4.4). Menschen, die weniger als 25%, bzw. maximal die Hälfte ihres Lebens in Deutschland verbracht haben, zeigen signifikant höhere Werte als in Deutschland geborene Probanden/Probandinnen ($r=-.29$ und $r=-.46$). Vergleicht man Versuchsteilnehmer/-teilnehmerinnen, die weniger als 25% und zwischen 50 und 75% ihrer Lebenszeit in Deutschland verbrachten, erweist sich die Mittelwertsdifferenz ebenfalls als signifikant ($r=-.17$).

Tabelle 7.4.9: Zusammenhang zw. „Ich bin stolz darauf, mich mit Deutschland zu identifizieren“ und Aufenthaltsdauer, deskriptive Statistiken

Vergleich Einwanderungsalter	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
a) weniger als 25% des Lebens in BRD verbracht e) 100% des Lebens in BRD verbracht	42	57.32	2407.5
b) zwischen 25 und 50% des Lebens in BRD verbracht d) mehr als 75% des Lebens in BRD verbracht	92	70.68	6503.00
b) zwischen 25 und 50% des Lebens in BRD verbracht e) 100% des Lebens in BRD verbracht	92	81.49	7497.00
	54	59.89	3234.00

Tabelle 7.4.10: Zusammenhang zw. „Ich bin stolz darauf, mich mit Deutschland zu identifizieren“ und Aufenthaltsdauer, U-Statistiken

Gruppenunterschiede		Mann-Whitney U	Z	Asymptotische Sig. (2-Seitig)
a) weniger als 25% des Lebens in BRD verbracht b) zwischen 25 und 50% des Lebens in BRD verbracht	e) 100% des Lebens in BRD verbracht	763.5	-2.840	.005
b) zwischen 25 und 50% des Lebens in BRD verbracht	d) mehr als 75% des Lebens in BRD verbracht	1455	-1.996	.046
b) zwischen 25 und 50% des Lebens in BRD verbracht	e) 100% des Lebens in BRD verbracht	1749	-3.099	.002

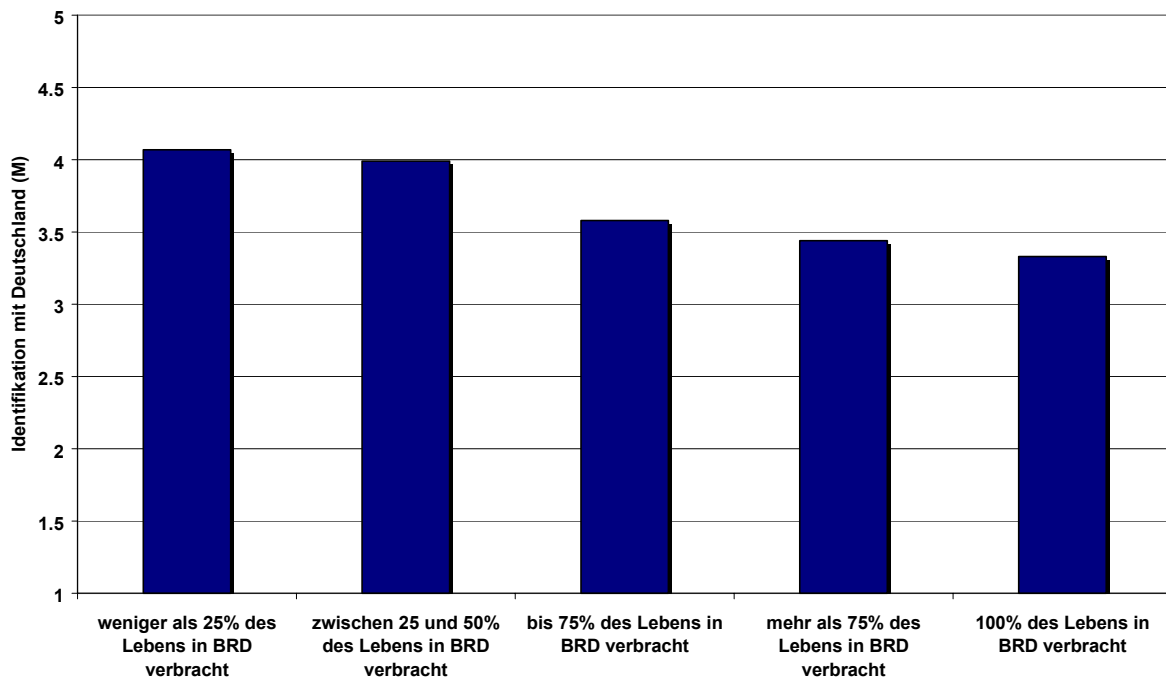


Abb. 7.4.4: Item „Ich bin stolz darauf, mich mit Deutschland zu identifizieren“ und Aufenthaltsdauer

Identifikation und doppelte Staatsbürgerschaft

Der folgende Abschnitt widmet sich der Frage, ob eine Identifikation mit dem Besitz einer doppelten Staatsangehörigkeit einhergeht. Es wurde zunächst analysiert, ob eine Identifikation mit Deutschland (gemessen mittels Ausprägungen auf Item „Ich fühle mich deutsch“) in Abhängigkeit vom Besitz einer doppelten Staatsbürgerschaft, unterschiedlich ausgeprägt ist. Die Ergebnisse der Kovarianzanalyse unter Berücksichtigung der Aufenthaltsdauer weisen auf keine bedeutenden Unterschiede hin. Betrachtet man, ob sich die Teilnehmer/Teilnehmerinnen hinsichtlich der Identifikation mit der Herkunftskultur unterscheiden, dann können Unterschiede zwischen Doppelstaatlern und Nicht-Doppelstaatlern festgestellt werden. Demnach fühlen sich neu deutsche Doppelstaatler stärker mit der Herkunftskultur verbunden als Nicht-Doppelstaatler.

Tabelle 7.4.11: Zusammenhang zw. Identifikation und doppelte Staatsbürgerschaft, deskriptive Statistiken

<i>Skala</i>	<i>Nationalität</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
„Ich fühle mich deutsch“	Doppelstaatler	119	3.58	1.22
	Nicht-Doppelstaatler	133	3.74	1.17
„Ich fühle mich ... (Herkunftskultur).“	Doppelstaatler	119	3.68	1.16
	Nicht-Doppelstaatler	131	3.23	1.22

Tabelle 7.4.12: Zusammenhang zw. Identifikation und doppelte Staatsbürgerschaft, Kovarianzanalyse

<i>Abhängige Variable</i>	<i>F</i>	<i>df1/df2</i>	<i>Alpha</i>
„Ich fühle mich ...“	8.657	1/247	.004

Tabelle 7.4.13: Zusammenhang zw. Identifikation und doppelte Staatsbürgerschaft, Einzelvergleiche- Bonferroni

<i>Skala</i>	<i>I</i>	<i>J</i>	<i>Mittlere Differenz (I-J)</i>	<i>Alpha</i>
„Ich fühle mich ...“	Doppelstaatler	Nicht-Doppelstaatler	.45	.004

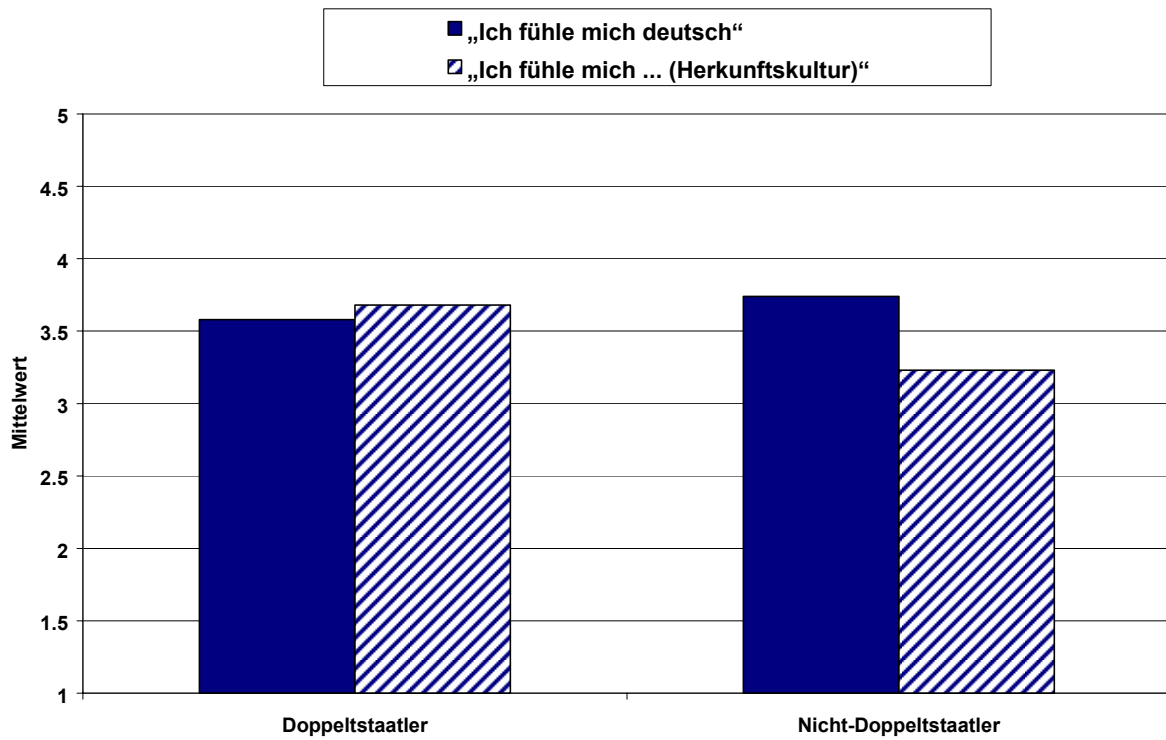


Abb. 7.4.5: Identifikation mit Deutschland und mit der Herkunftskultur und doppelte Staatsbürgerschaft

7.5 Identifikation mit der Herkunftskultur

Identifikation mit Herkunftskultur und Aufenthaltsdauer

Bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation der Probanden/Probandinnen mit ihrer Herkunftskultur und der Dauer ihres Aufenthalts in Deutschland (Tab. 7.5.1) konnte ebenfalls ein signifikantes Ergebnis erzielt werden. Dabei wurde das Alter der Probanden/Probandinnen als Kovariate mitberücksichtigt.

Die Analysen lassen erkennen, dass Migranten/Migrantinnen, die bereits seit 20 oder mehr Jahren ihr Heimatland verlassen hatten, bei dem Item „Ich bin stolz darauf, mich mit meiner Herkunftskultur zu identifizieren“ eher zu niedrigeren Werten neigten. Die Mittelwerte dieser Gruppe unterscheiden sich, wie in Tabelle 7.5.3 ersichtlich wird, auch signifikant von den Probanden/Probandinnen, die erst seit 11 bis 20 Jahren in Deutschland leben.

Tabelle 7.5.1: Zusammenhang zw. „Ich bin stolz darauf, mich mit meinem Herkunftsland zu identifizieren“ und Aufenthaltsdauer, deskriptive Statistiken

Skala	Aufenthaltsdauer	N	M	SD
„Ich bin stolz darauf mich mit meiner Herkunftskultur zu identifizieren“	in Deutschland geboren	49	3.08	1.17
	bis 10 Jahre	87	3.47	1.19
	11 bis 20 Jahre	85	3.59	1.18
	mehr als 20 Jahre	36	2.80	1.43

Tabelle 7.5.2: Zusammenhang zw. „Ich bin stolz darauf, mich mit meinem Herkunftsland zu identifizieren“ und Aufenthaltsdauer, Varianzanalyse

Abhängige Variable	F	df1/df2	Alpha
„Ich bin stolz darauf mich mit meiner Herkunftskultur zu identifizieren“	4.382	3/249	.005

Tabelle 7.5.3: Zusammenhang zw. „Ich bin stolz darauf, mich mit meinem Herkunftsland zu identifizieren“ und Aufenthaltsdauer, Einzelvergleiche Bonferroni

Skala	I	J	Mittlere Differenz (I-J)	Alpha
„Ich bin stolz darauf mich mit meiner Herkunftskultur zu identifizieren“	11 bis 20 Jahre	mehr als 20 Jahre	.73	.025

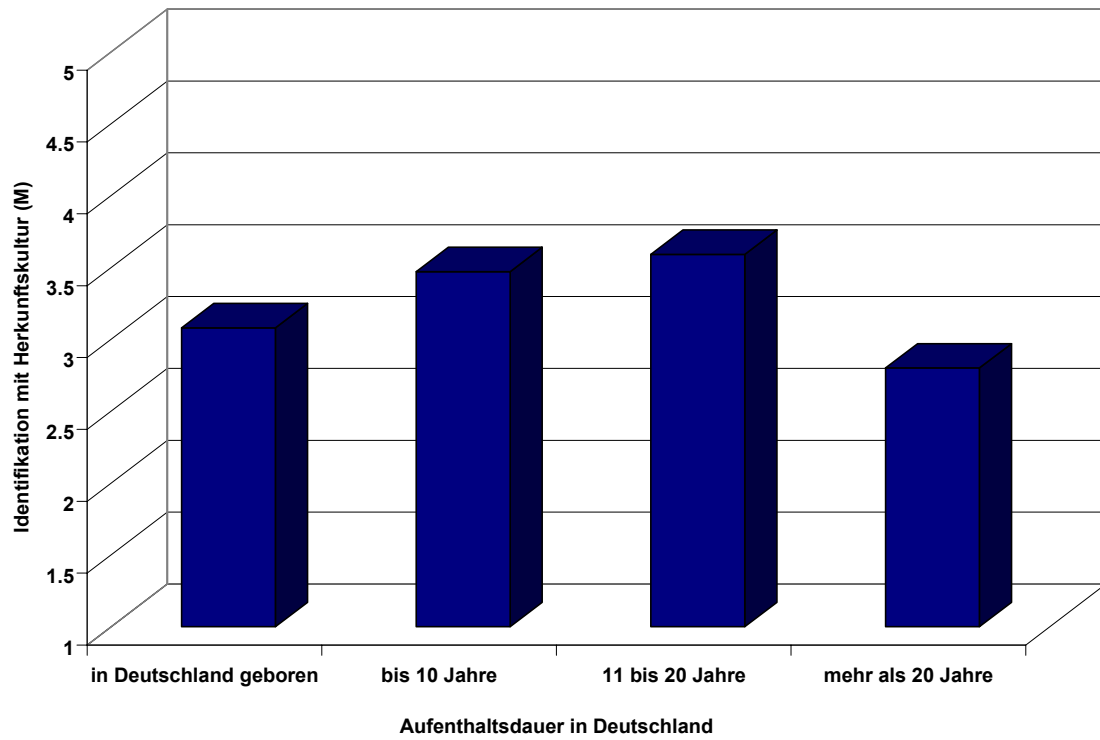


Abb. 7.5.1: Item „Ich bin stolz darauf, mich mit meinem Herkunftsland zu identifizieren“ und Aufenthaltsdauer

7.6 Religion in Zusammenhang mit Selbstwert und Identifikation

Betrachtet man, ob sich ein Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit dem Selbstwert wie auch der Verbundenheit mit Deutschland ergibt, dann ist in Tabelle 7.6.1 zu sehen, dass dies nicht der Fall ist. Menschen unterschiedlichen Glaubens haben ein gleichermaßen hoch ausgeprägtes Selbstwertgefühl und fühlen sich gleichermaßen stark mit Deutschland verbunden. Dabei wurde die Aufenthaltsdauer und das Alter der analysierten Personen konstant gehalten.

Tabelle 7.6.1: Zusammenhang zw. Selbstwert und Identifikation und Religion, deskriptive Statistiken

<i>Skala</i>	<i>Religion</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Selbstwert	Keine	94	3.62	.62
	Christlich	52	3.79	.61
	Muslimisch	73	3.70	.68
	Orthodox	20	3.81	.66
	Sonstige	15	3.87	.66
„Ich fühle mich Deutsch“	Keine	94	3.59	1.20
	Christlich	52	3.75	1.19
	Muslimisch	73	3.70	1.27
	Orthodox	20	3.85	1.14
	Sonstige	15	3.47	1.06

8 Zusammenfassung und Diskussion

Dieser Bericht beinhaltet eine Einführung in das laufende Projekt zum Thema „Identität und Akkulturation von Migranten“. Dargestellt wurde die Hauptanalysegruppe, die sich aus im ersten Halbjahr des Jahres 2007 eingebürgerten Migranten und Migrantinnen zusammensetzt. Es wurden ca. 300 Neu-Deutsche regional breit gestreut zu ihrer individuellen Disposition, Identität, ihrem Einbürgerungsprozess, ihren Einwanderungsmotiven und ihren kulturellen Differenzen befragt. Es waren Personen zwischen 16 und 70 Jahren vertreten, die aus unterschiedlichsten Herkunftskulturen stammen und die sich unterschiedlich lang in Deutschland aufhalten. Es gab Probanden/Probandinnen, die erst seit kurzem in Deutschland leben, solche die bereits 20 Jahre hier verbracht haben und eine Teilnehmergruppe die in Deutschland geboren wurde. Auch waren verschiedene Bildungsklassen und Glaubensrichtungen vertreten.

Im Rahmen dieses Berichtes konnten mehrere Skalen anhand einer Stichprobe von Deutschen mit Migrationshintergrund validiert werden. Für eine adäquate Erfassung der Konstrukte bei Personen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund sollten vor allem Skalen zur individuellen Disposition weiterentwickelt bzw. präzisiert werden. Durch die Telefoninterviews wurde deutlich, dass viele Teilnehmer/-innen mit einigen Fragen nicht zurechtkamen, da deren Bedeutung kulturell nur schwer zu übertragen ist. Weiterhin lässt sich bezüglich der sprachlichen Ebene anmerken, dass in Deutschland zum Teil sehr unterschiedliche Niveaus an Sprachkenntnissen von den Einzubürgernden erwartet werden. Mehrere Befragungen mussten wegen mangelnder Deutschkenntnisse abgebrochen werden, da die Probanden auch nach mehrmaliger Erklärung der Fragestellung diese nicht verstehen konnten.

Die Ergebnisse bezüglich der errechneten Zusammenhänge weisen darauf hin, dass das Einbürgerungsmotiv „Verbundenheit mit Deutschland“ stark mit einer Identifikation mit Deutschland sowie an der deutschen Kultur ausgerichtetem Verhalten zusammenhängt. Weiterhin kann gefolgert werden, dass sich aus pragmatischen Gründen tendenziell Personen einbürgern lassen, die ihre Herkunftskultur und die deutsche Kultur als unähnlich wahrnehmen. Die Verbundenheit mit Deutschland wurde allgemein als wichtigstes Motiv zur Einbürgerung angegeben; vor allem aber bei älteren Personen. Aus pragmatischen Gründen ließen sich die älteren Probanden/Probandinnen eher weniger einbürgern und politische und soziale Gründe bewegten eher die jüngeren Probanden/Probandinnen zur Einbürgerung.

Als Auswanderungsmotiv galt die Selbst-/ und Persönlichkeitsentfaltung bei allen Befragten als am wichtigsten. Vor allem aber die jüngeren Teilnehmer/innen verließen ihr Herkunftsland aus diesen Gründen. Betrachtet man die Auswanderungsmotive getrennt nach der Herkunftsregion, dann war erwartungsgemäß das Streben nach psychischer, physischer und sozialer Sicherheit vor allem für Befragte aus Osteuropa und Gebieten des ehemaligen Jugoslawien sowie aus Westafrika und Ostafrika relevant. Im Gegensatz dazu war dieses Motiv weniger für Europäer oder Personen aus Süd- und Mittelamerika und der Karibik relevant. Idealistische Gründe spielten teilweise eine Rolle für Personen aus dem Mittleren und Fernen Osten wie auch aus arabischen Ländern. Befragte aus der Europäischen Union und Amerika stufen diese Motive als unwichtig ein.

Ferner gaben Befragte, deren Verhalten an der deutschen Kultur orientiert war, an, weniger Anpassungsprobleme zu erfahren. Auch eine größere Anzahl an deutschen Freunden/Freundinnen ging mit einer besseren soziokulturellen Anpassung in Deutschland und einem höheren Maß an Identifikation mit Deutschland einher. Die Tatsache, dass die Anzahl an Beziehungen zu Deutschen eine integrative und identifikative Funktion innehat, wird auch durch die Literatur untermauert (u.a. Haußer, 1995).

Befragte, die in Deutschland geboren wurden oder als Kinder eingewandert sind, identifizieren sich weniger mit Deutschland als solche, die bei der Einwanderung bereits älter waren. Dieses Muster wiederholt sich bei der Betrachtung der Lebensdauer in Deutschland. Auch hier identifizieren sich Menschen umso mehr mit Deutschland, je weniger Zeit ihres Lebens sie hier verbracht haben. Diese Ergebnisse lassen sich möglicherweise auf Sozialisationseffekte zurückführen. Dies bedeutet, dass Teilnehmer/Teilnehmerinnen, die in Deutschland geboren wurden oder als Kleinkinder eingewandert sind, zum Beispiel durch die Schule die deutsche „Stolzproblematik“ mitbekommen haben. Aufgrund der Geschichte, wird in Deutschland die Äußerung „stolz“ zu sein, vorsichtig angegangen, was in den Herkunftsländern der meisten Probanden/Probandinnen anders ist. Andererseits könnte dies ebenfalls bedeuten, dass durch eine verstärkte Konfrontation mit Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft z.B. in der Schule, eine Identifikation mit der Herkunftskultur gefördert wird.

Weiterhin geht eine Identifikation mit Deutschland auch mit einem geringen Verlusterleben bezüglich der ursprünglichen Identität einher. Umgekehrt geht eine starke Identifizierung mit dem Herkunftsland dagegen mit einem Verlusterlebnis bei Abgabe der ursprünglichen Nationalität einher. Darüber hinaus differieren Doppelstaatler nicht von Nicht-Doppelstaatlern hinsichtlich der Identifikation mit Deutschland, jedoch identifizieren sich Doppelstaatler zusätzlich ebenfalls stark mit ihrer Herkunftskultur. Neben der Frage der multiplen Loyalität und des Konfliktes zwischen staatlichen Pflichten (z.B. Steuerbeiträge oder Militärdienst), besteht vielfach auch die Annahme, dass Migranten/Migrantinnen mit einer doppelten Staatsbürgerschaft weniger motiviert sind, sich in die neue Gesellschaft zu integrieren und deren Kultur und Sprache anzunehmen (Bauböck, 2006). Die Ergebnisse in dieser Analyse unterstützen diese Annahmen jedoch nicht.

Personen, die seit 11 bis 20 Jahren in Deutschland leben, identifizieren sich mehr mit ihrer Herkunftskultur als Personen die schon länger hier leben. Bezüglich der Personen die hier geboren sind oder bis zu 10 Jahren hier leben, ergaben sich keine Unterschiede. Das Ausmaß der Identifikation der Teilnehmer/innen mit der Herkunftskultur geht außerdem positiv mit dem Grad an wahrgenommenen Unterschieden zwischen der deutschen und der Herkunftskultur einher.

Viele deutsche Städte bieten den Neu-Deutschen die Möglichkeit, den neuen Status im Rahmen einer Einbürgerungsfeier zu begehen. Hierbei konnten zwei Verhaltensmuster der Einzubürgernden während dieser Feiern beobachtet werden: Einerseits ist es für viele sehr wichtig, offiziell als deutsche Bürger/Bürgerin willkommen geheißen zu werden; dies ist sicherlich ein elementarer Schritt zum Ausbau einer deutschen Identität. Andererseits konnten wiederum viele Neu-Bürger/Bürgerinnen beobachtet werden, die keinerlei Interesse an dem offiziellen Dasein als deutsche Staatsbürger zeigten. Dies wiederum erschwert die Arbeit vieler Einbürgerungsbehörden, die sich sehr viel Mühe für

das Gelingen der artiger Veranstaltungen geben. Möglicherweise möchten diese Individuen einen deutschen Pass eher aus pragmatischen Gründen erlangen, z.B. um in die USA einreisen zu können. Die deutsche Staatsbürgerschaft bietet z.B. für viele Bürger/Bürgerin mehr Vorteile als eine amerikanische Staatsbürgerschaft (Vorteile zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Sozialstaat), trotzdem wird eine amerikanische Staatsbürgerschaft mehr begehrt (vgl. Parrott, 2007). Unsere Vermutung geht dahin, dass, sicherlich auch begründet durch die deutsche Geschichte, die deutsche Staatsbürgerschaft z.B. im Vergleich zur amerikanischen, nicht mit dem selben attraktiven Image versehen wird (vgl. Smith & Kim, 2006). Eine positive Darstellung der deutschen Identität wäre vermutlich förderlich für die Ausbildung einer patriotischen deutschen Identität der Neu-Deutschen. Die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland zeigt, dass sich auch Migranten/Migrantinnen gerne mit Deutschland identifizieren würden und auf weitere Identifikationsangebote hierfür warten.

Festzuhalten bleibt, dass die Ergebnisse dieser Analyse darauf hindeuten, dass eine deutsche Identität unabhängig neben einer ethnischen Identität (z.B. türkische, russische) bestehen kann (vgl. Gong, 2007; Sam & Berry, 2006). Die Aussage eines Probanden der sich mit der Möglichkeit einer Einbürgerung auseinandersetzte, liefert vielleicht weiteren Aufschluss über das Erleben der Einbürgerung und den komplizierten Prozess der Identifikation: „Wenn ich nicht eingebürgert bin, dann kann ich gut mit beiden Identitäten zurechtkommen. Da ich gut deutsch spreche und integriert bin, fragen mich eben viele, warum ich nicht eingebürgert sei, dies wiederum ist gut für meinen Selbstwert und signalisiert, dass ich hier erwünscht bin! Andererseits, wenn ich mich einbürgern ließe, würden viele fragen, woher ich käme und dies würde wiederum meine deutsche Identität in Frage stellen!“

In dieser Studie wird davon ausgegangen, dass, auch wenn eine Einbürgerung, wie oben geschildert, nicht primär aus identifikativen Gründen motiviert war, mehrere Faktoren nach einiger Zeit zu einer Identifikation mit Deutschland führen. Im Laufe des Projekts soll diesen und weiteren Fragestellungen nachgegangen werden.

9 Abbildungsverzeichnis

ABB. 2.1: WIE HABEN SIE VON DIESEM FRAGEBOGEN ERFAHREN?	7
ABB. 2.2: ART DER BEANTWORTUNG DES FRAGEBOGENS	9
ABB. 3.1: GESCHLECHT	13
ABB. 3.2: IMMIGRATIONSDAUER	16
ABB. 3.3: AUFENTHALTSDAUER	17
ABB. 3.4: ANTEIL DES LEBENS IN DEUTSCHLAND	17
ABB. 3.5: NOTE DEUTSCHTEST	18
ABB. 3.7: RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT	20
ABB. 3.8: WOHNREGION	21
ABB. 3.9: EINKOMMEN	22
ABB. 7.1.1: EINBÜRGERUNGSMOTIVE UND ALTERSKLASSE	73
ABB. 7.2.1: AUSWANDERUNGSMOTIVE UND ALTERSKLASSE	75
ABB. 7.2.2: AUSWANDERUNGSMOTIVE UND HERKUNFTSKULTUR	78
ABB. 7.3.1: SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG UND WAHRGENOMMENE DISKRIMINIERUNG ..	80
ABB. 7.3.2: SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG UND ANZAHL DEUTSCHER FREUNDE	81
ABB. 7.4.1: ITEM „ICH FÜHLE MICH DEUTSCH“ UND ANZAHL DEUTSCHER FREUNDE	83
ABB. 7.4.2: ITEM „ICH FÜHLE MICH DEUTSCH“ UND ANZAHL FREUNDE AUS HERKUNFTSKULTUR	84
ABB. 7.4.3: ITEM „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT DEUTSCHLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND MIGRATIONSDAUER	86
ABB. 7.4.4: ITEM „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT DEUTSCHLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND AUFENTHALTSDAUER	87
ABB. 7.4.5: IDENTIFIKATION MIT DEUTSCHLAND UND MIT DER HERKUNFTSKULTUR UND DOPPELTE STAATSBÜRGERSCHAFT	89
ABB. 7.5.1: ITEM „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT MEINEM HERKUNFTSLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND AUFENTHALTSDAUER	91

10 Tabellenverzeichnis

TABELLE 2.1: REKRUTIERUNG DER TEILNEHMER/-INNEN	8
TABELLE 2.3: TELEFONISCHE TEILNAHME	10
TABELLE 2.4: SCHRIFTLICHE TEILNAHME.....	11
TABELLE 3.1: ALTERSKLASSEN	12
TABELLE 3.2: FAMILIENSTAND	13
TABELLE 3.3: NATIONALITÄT DES PARTNERS/DER PARTNERIN	14
TABELLE 3.4: GEBURTSORT	15
TABELLE 3.5: HERKUNFTSKULTUR	15
TABELLE 3.6: SELBSTEINSCHÄTZUNG SPRACHKENNTNISSE	19
TABELLE 3.7: RELIGIOSITÄT	20
TABELLE 3.8: RELIGIOSITÄT	21
TABELLE 3.9: „RELIGIÖSE AKTIVITÄT“	21
TABELLE 3.10: WOHNORT DER TEILNEHMER/-INNEN	22
TABELLE 3.11: BERUFE	23
TABELLE 3.12: POLITISCHE ORIENTIERUNG.....	24
TABELLE 3.13: POLITISCHES INFORMATIONSVERHALTEN	24
TABELLE 3.14: HEIMAT	25
TABELLE 4.1: RELIABILITÄTEN	26
TABELLE 5.1.1: DATENDESKRIPTION, „SKALEN ZUR INDIVIDUELLEN DISPOSITION“	37
TABELLE 5.1.1.1: DATENDESKRIPTION, „SELBSTAUFMERKSAMKEIT“	37
TABELLE 5.1.2.1: DATENDESKRIPTION, „SELBSTWERT“	38
TABELLE 5.1.3.1: DATENDESKRIPTION, „PSYCHOSOMATISCHEN BESCHWERDEN“*	38
TABELLE 5.1.4.1: DATENDESKRIPTION, „DEPRESSIVITÄT.“	39
TABELLE 5.1.5.1: DATENDESKRIPTION, „ZUKUNFTSBEWÄLTIGUNG“	40
TABELLE 5.1.6.1: DATENDESKRIPTION, „EMOTIONSSTEUERUNG“	40
TABELLE 5.1.7.1: DATENDESKRIPTION, „DURCHSETZUNGSFÄHIGKEIT“.....	41
TABELLE 5.1.8.1: DATENDESKRIPTION, „OFFENHEIT UND SOZIALE KOMPETENZ“	41
TABELLE 5.2.1: DATENDESKRIPTION, „SKALEN DER SOZIALEN IDENTITÄT“	41
TABELLE 5.2.1.1: DATENDESKRIPTION, „IDENTIFIKATION MIT...“	42
TABELLE 5.2.2.1: DATENDESKRIPTION, „NATIONALSTOLZ“	42
TABELLE 5.2.3.1: DATENDESKRIPTION, „DEUTSCHLAND-ERLEBEN“	43
TABELLE 5.2.4.1: DATENDESKRIPTION, „BINATIONALE IDENTITÄT“	43
TABELLE 5.2.5.1: DATENDESKRIPTION, „IDENTIFIKATION MIT HERKUNFTSKULTUR“	44
TABELLE 5.2.5.2: DATENDESKRIPTION, „IDENTIFIKATION MIT DEUTSCHLAND“.....	44
TABELLE 5.2.6.1: DATENDESKRIPTION, „EINZELITEMS“	44
TABELLE 5.2.6.2: DATENDESKRIPTION, „BEWERTUNG DER DEUTSCHEN IDENTITÄT“	45
TABELLE 5.3.1: DATENDESKRIPTION, „SKALEN ZUR AKKULTURATION“	45
TABELLE 5.3.1.1: DATENDESKRIPTION, „AKKULTURATIONSORIENTIERUNG: HERKUNFTSKULTUR“	46

TABELLE 5.3.1.2: DATENDESKRIPTION, „AKKULTURATIONSORIENTIERUNG: DEUTSCHE KULTUR“	46
TABELLE 5.3.2.1: DATENDESKRIPTION, „SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG“	47
TABELLE 3.3.3.1: DATENDESKRIPTION, „ÄHNLICHKEIT ZWISCHEN DEUTSCHER KULTUR UND HERKUNFTSKULTUR“	48
TABELLE 5.3.4.1: DATENDESKRIPTION, „ANZAHL DEUTSCHER FREUNDE“	48
TABELLE 5.3.4.2: DATENDESKRIPTION, „ANZAHL FREUNDE AUS DER HERKUNFTSKULTUR“	49
TABELLE 5.3.5.1: DATENDESKRIPTION, „WAHRGENOMMENE BENACHTEILIGUNG“	49
TABELLE 5.4.1.1: HÄUFIGKEITEN, „ENTSCHEIDUNGSZEITRAUM“	49
TABELLE 5.4.2.1: EXPLORATIVE FAKTORENANALYSE, „MOTIVE DER EINBÜRGERUNG“	50
TABELLE 5.4.2.2: DATENDESKRIPTION, „UNTERSKALEN DER MOTIVE DER EINBÜRGERUNG“	51
TABELLE 5.4.2.3: DATENDESKRIPTION, „MOTIVE DER EINBÜRGERUNG“	52
TABELLE 5.4.3.1: DATENDESKRIPTION, „VERLUST DES URSPRÜNGLICHEN PASSES“	53
TABELLE 5.4.3.2: DATENDESKRIPTION, „VERLUST DES URSPRÜNGLICHEN PASSES“	53
TABELLE 5.5.1.1: SKALENMITTELWERTE, „MOTIVE DER AUSWANDERUNG“	54
TABELLE 5.5.1.2: DATENDESKRIPTION, „MOTIVE DER AUSWANDERUNG“	54
TABELLE 5.5.2.1: DATENDESKRIPTION, „UNTERSTÜTZUNG BEIM EINLEBEN IN DEUTSCHLAND“	55
TABELLE 6.1.1: KORRELATIONSMATRIX, „SKALEN ZUR INDIVIDUELLEN DISPOSITION“	57
TABELLE 6.1.2: KORRELATIONSMATRIX, „INDIVIDUELLE DISPOSITION“ UND „SOZIALE IDENTITÄT“	57
TABELLE 6.1.3: KORRELATIONSMATRIX, „INDIVIDUELLE DISPOSITION“ UND „EINBÜRGERUNGSMOTIVE“	58
TABELLE 6.1.4: KORRELATIONSMATRIX, „INDIVIDUELLE DISPOSITION“ UND „AKKULTURATION“	58
TABELLE 6.1.5: KORRELATIONSMATRIX, „INDIVIDUELLE DISPOSITION“ UND „VERGLEICH DER KULTUREN“	59
TABELLE 6.1.6: KORRELATIONSMATRIX, „INDIVIDUELLE DISPOSITION“ UND „AUSWANDERUNGSMOTIVE“	59
TABELLE 6.1.7: KORRELATIONSMATRIX, „INDIVIDUELLE DISPOSITION“ UND „UNTERSTÜTZUNG“	59
TABELLE 6.2.1: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH SOZIALE IDENTITÄT“	61
TABELLE 6.2.2: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH SOZIALE IDENTITÄT“ UND „EINBÜRGERUNGSMOTIVE“	61
TABELLE 6.2.3: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH SOZIALE IDENTITÄT“ UND „AKKULTURATION“	62
TABELLE 6.2.4: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH SOZIALE IDENTITÄT“ UND „VERGLEICH DER KULTUREN“	62
TABELLE 6.2.5: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH SOZIALE IDENTITÄT“ UND „AUSWANDERUNGSMOTIVE“	63

TABELLE 6.2.6: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH SOZIALE IDENTITÄT“ UND „UNTERSTÜTZUNG“	63
TABELLE 6.3.1: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH EINBÜRGERUNGSMOTIVE“	65
TABELLE 6.3.2: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH EINBÜRGERUNGSMOTIVE“ UND „AKKULTURATION“	65
TABELLE 6.3.3: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH EINBÜRGERUNGSMOTIVE“ UND „VERGLEICH DER KULTUREN“	66
TABELLE 6.3.4: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH EINBÜRGERUNGSMOTIVE“ UND „AUSWANDERUNGSMOTIVE“	66
TABELLE 6.3.5: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH EINBÜRGERUNGSMOTIVE“ UND „UNTERSTÜTZUNG“	66
TABELLE 6.4.1: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH AKKULTURATION“	67
TABELLE 6.4.2: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH AKKULTURATION“ UND „VERGLEICH DER KULTUREN“	68
TABELLE 6.4.3: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH AKKULTURATION“ UND „AUSWANDERUNGSMOTIVE“	68
TABELLE 6.4.4: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH AKKULTURATION“ UND „UNTERSTÜTZUNG“	68
TABELLE 6.5.1: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH VERGLEICH DER KULTUREN“	69
TABELLE 6.5.2: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH VERGLEICH DER KULTUREN“ UND „AUSWANDERUNGSMOTIVE“	69
TABELLE 6.5.3: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH VERGLEICH DER KULTUREN“ UND „UNTERSTÜTZUNG“	69
TABELLE 6.6.1: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH AUSWANDERUNGSMOTIVE“	70
TABELLE 6.6.2: KORRELATIONSMATRIX, „BEREICH AUSWANDERUNGSMOTIVE UND UNTERSTÜTZUNG“	70
TABELLE 7.1.1: ZUSAMMENHANG ZW. EINBÜRGERUNGSMOTIVEN UND ALTERSKLASSE, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	72
TABELLE 7.1.2: ZUSAMMENHANG ZW. EINBÜRGERUNGSMOTIVEN UND ALTERSKLASSE, VARIANZANALYSE	72
TABELLE 7.1.3: ZUSAMMENHANG ZW. EINBÜRGERUNGSMOTIVEN UND ALTERSKLASSE, EINZELVERGLEICHE- BONFERRONI	73
TABELLE 7.2.1: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „SELBST-/PERSÖNLICHKEITSENTFALTUNG“ UND ALTERSKLASSEN, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	74
TABELLE 7.2.2: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „SELBST-/PERSÖNLICHKEITSENTFALTUNG“ UND ALTERSKLASSEN, VARIANZANALYSE	74
TABELLE 7.2.3: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „SELBST-/PERSÖNLICHKEITSENTFALTUNG“ UND ALTERSKLASSEN, EINZELVERGLEICHE- BONFERRONI	74

TABELLE 7.2.4: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „STREBEN NACH PSYCHISCHER, PHYSISCHER UND SOZIALER ERHALTUNG/SICHERHEIT“ UND HERKUNFTSKULTUR, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	76
TABELLE 7.2.5: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „STREBEN NACH PSYCHISCHER, PHYSISCHER UND SOZIALER ERHALTUNG/SICHERHEIT“ UND HERKUNFTSKULTUR, U-STATISTIKEN	76
TABELLE 7.2.6: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „MATERIELLE GRÜNDE“ UND HERKUNFTSKULTUR, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	77
TABELLE 7.2.7: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „MATERIELLE GRÜNDE“ UND HERKUNFTSKULTUR, U-STATISTIKEN	77
TABELLE 7.2.8: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „IDEALISTISCHE GRÜNDE“ UND HERKUNFTSKULTUR, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	77
TABELLE 7.2.9: ZUSAMMENHANG ZW. AUSWANDERUNGSMOTIV „IDEALISTISCHE GRÜNDE“ UND HERKUNFTSKULTUR, U-STATISTIKEN	77
TABELLE 7.3.1: ZUSAMMENHANG ZW. SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG UND DISKRIMINIERUNG, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	79
TABELLE 7.3.2: ZUSAMMENHANG ZW. SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG UND DISKRIMINIERUNG, VARIANZANALYSE	79
TABELLE 7.3.3: ZUSAMMENHANG ZW. SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG UND DISKRIMINIERUNG, EINZELVERGLEICHE- BONFERRONI	80
TABELLE 7.3.4: ZUSAMMENHANG ZW. SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG UND ANZAHL DER DEUTSCHEN FREUNDE, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	81
TABELLE 7.3.5: ZUSAMMENHANG ZW. SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG UND ANZAHL DER DEUTSCHEN FREUNDE, VARIANZANALYSE	81
TABELLE 7.3.6: ZUSAMMENHANG ZW. SOZIOKULTURELLE ANPASSUNG UND ANZAHL DER DEUTSCHEN FREUNDE, EINZELVERGLEICHE- BONFERRONI	81
TABELLE 7.4.1: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH FÜHLE MICH DEUTSCH“ UND ANZAHL DER DEUTSCHEN FREUNDE, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	82
TABELLE 7.4.2: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH FÜHLE MICH DEUTSCH“ UND ANZAHL DER DEUTSCHEN FREUNDE, VARIANZANALYSE	82
TABELLE 7.4.3: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH FÜHLE MICH DEUTSCH“ UND ANZAHL DER DEUTSCHEN FREUNDE, EINZELVERGLEICHE- BONFERRONI	82
TABELLE 7.4.4: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH FÜHLE MICH DEUTSCH“ UND ANZAHL FREUNDE AUS HERKUNFTSKULTUR, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	83
TABELLE 7.4.5: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH FÜHLE MICH DEUTSCH“ UND ANZAHL FREUNDE AUS HERKUNFTSKULTUR, VARIANZANALYSE	84
TABELLE 7.4.6: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH FÜHLE MICH DEUTSCH“ UND ANZAHL FREUNDE AUS HERKUNFTSKULTUR, EINZELVERGLEICHE- BONFERRONI	84
TABELLE 7.4.7: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT DEUTSCHLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND MIGRATIONSALTER, DESKRIPTIVE STATISTIKEN	85

TABELLE 7.4.8: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT DEUTSCHLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND MIGRATIONALTER, U-STATISTIKEN.....	85
TABELLE 7.4.9: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT DEUTSCHLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND AUFENTHALTSDAUER, DESKRIPTIVE STATISTIKEN ..	87
TABELLE 7.4.10: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT DEUTSCHLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND AUFENTHALTSDAUER, U-STATISTIKEN.....	87
TABELLE 7.4.11: ZUSAMMENHANG ZW. IDENTIFIKATION UND DOPPELTE STAATSBÜRGERSCHAFT, DESKRIPTIVE STATISTIKEN.....	88
TABELLE 7.4.12: ZUSAMMENHANG ZW. IDENTIFIKATION UND DOPPELTE STAATSBÜRGERSCHAFT, KOVARIANZANALYSE	88
TABELLE 7.4.13: ZUSAMMENHANG ZW. IDENTIFIKATION UND DOPPELTE STAATSBÜRGERSCHAFT, EINZELVERGLEICHE- BONFERRONI.....	88
TABELLE 7.5.1: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT MEINEM HERKUNFTSLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND AUFENTHALTSDAUER, DESKRIPTIVE STATISTIKEN.....	90
TABELLE 7.5.2: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT MEINEM HERKUNFTSLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND AUFENTHALTSDAUER, VARIANZANALYSE.....	90
TABELLE 7.5.3: ZUSAMMENHANG ZW. „ICH BIN STOLZ DARAUF, MICH MIT MEINEM HERKUNFTSLAND ZU IDENTIFIZIEREN“ UND AUFENTHALTSDAUER, EINZELVERGLEICHE BONFERRONI	90
TABELLE 7.6.1: ZUSAMMENHANG ZW. SELBSTWERT UND IDENTIFIKATION UND RELIGION, DESKRIPTIVE STATISTIKEN.....	92

11 Literaturverzeichnis

- Arends-Tóth, J. & van de Vijer, F. J. R. (2006). Assessment of psychological acculturation. In: D. L. Sam & J. W. Berry (Hrsg.). *The Cambridge Handbook of Acculturation Psychology* (S. 142-162). Cambridge: Cambridge University Press.
- Bauböck, R. (2006). *Migration and citizenship. Legal status, rights and political participation*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Berry, J. W., Poortinga, Y. H., Segall, M. H. & Dasen, P. R. (1999). *Cross-cultural psychology. Research and applications*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Berry, J. W. (1997). Immigration, acculturation, and adaptation. *Applied Psychology: An International Review* 46, S. 5-33.
- Deusinger, I. M. (1986). *Die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN)*. Göttingen: Hogrefe.
- Die Bundesbeauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007). *Wie werde ich Deutsche (r)?* <http://www.einbuengerung.de/26.htm> [14.11.2007].
- Duval, S.& Wicklung, R. A. (1972). *A theory of objective self awareness*. New York: Academic Press.
- Evans, J. & Mavondo, F. (2002). Psychic distance and organizational performance: An empirical examination of international retailing operations. *Journal of International Business Studies*, 33 (3), S. 515-532.
- Fend, H. & Prester, H.-G. (1986). *Bericht aus dem Projekt „Entwicklung im Jugendalter“*. Konstanz: Universität Konstanz, Sozialwissenschaftliche Fakultät.
- Field, A. (2005). *Discovering statistics using SPSS*. London: SAGE Publications.
- Filipp, S.-H. & Freudenberg, E. (1986). *Fragebogen zur Erfassung dispositionaler Selbstaufmerksamkeit (SAM-Fragebogen)*. Göttingen: Hogrefe.
- Gong, L. (2007). Ethnic identity and identification with the majority group: Relations with national identity and self-esteem. *International Journal of Intercultural Relations*, 31, S. 503-523.
- Haußer, K. (1995). *Identitätspsychologie*. Berlin: Springer.
- Hofstede, G. (1983). National cultures in four dimensions: A research-based theory of cultural differences among nations. *International Studies of Management and Organization*, 13 (1-2), S. 46-74.
- Kim, C., Laroche, M. & Tomiuk, M. A. (2001). A measure of acculturation for Italian Canadians: scale development and construct validation. *International Journal of Intercultural Relations*, 25, S. 607-637.
- Maehler, D. (2007). *Identity and acculturation of naturalized immigrants*. Poster presented at the International Fall School on Migration: "Acculturation and Integration: Concepts, Results and Methods", Luckenwalde, October 8 – 14.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1996b). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Haltungen zur Nation als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral; Nr. 97). Trier: Universität Trier, Fachbereich I, Psychologie.

- Parrott, N. (2007). Die Vereinigten Staaten von Amerika. Länderprofil. *Focus Migration*, Nr. 4. <http://www.focus-migration.de/Laenderprofile.1349.0.html> [14.11.2007].
- Rademacher, J. (2002). *Arbeitslosigkeit und Identität im Erwachsenenalter*. Hamburg: Dr. Kovac.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton: Princeton University Press.
- Riegler, H. (2000). Zwischen Rechtserwerb und Identitätsbedrohung – Einbürgerung aus Sicht von Migrant/Innen. In: A. Pilgram & H. Steinert. (Hrsg.). *Sozialer Ausschluss. Begriffe, Praktiken, Gegenwehr* (S. 183-201). Baden-Baden: Nomos.
- Ryder, A. G., Alden, L. E. & Paulhus, D. L. (2000). Is acculturation unidimensional or bidimensional? A head-to-head comparison in the prediction of personality, self-identity, and adjustment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79 (1), S. 49-65.
- Sam, D.L & Berry, J. W. (2006). *The Cambridge Handbook of Acculturation Psychology*. Cambridge: Cambridge University Press
- Schmidt-Denter, U., Quaiser-Pohl, C. & Schöngen, D. (2002). *Ein Verfahren zur Erfassung der personalen und sozialen Identität von Jugendlichen und Erwachsenen*. Forschungsbericht Nr. 1 zum Projekt „Personale und soziale Identität im Kontext von Globalisierung und nationaler Abgrenzung“. Universität zu Köln.
- Schmidt-Denter, U. & Schick, H. (2005). *Kurzform des Fragebogens zur personalen und sozialen Identität von Jugendlichen und Erwachsenen (FPSI-K)*. Forschungsbericht Nr. 17 zum Projekt „Personale und soziale Identität im Kontext von Globalisierung und nationaler Abgrenzung“. Universität zu Köln.
- Schmitt, M. & Maes, J. (2000). Vorschlag zur Vereinfachung des Beck-Depressions-Inventars (BDI). *Diagnostica*, 46, S. 38-46.
- Smith, T.W. & Kim, S. (2006). World opinion. National pride in comparative perspective: 1995/96 and 2003/04. *International Journal of Public Opinion Research*, 18 (1), S. 127-137.
- Statistisches Bundesamt (2007). Statistisches Jahrbuch 2007. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Bevoelkerung/AuslaendischeBevoelkerung> [14.11.2007].
- Tajfel, H. (1982). *Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen*. Bern: Huber.
- Tartakowski, E. & Schwartz, S. H. (2001). Motivation for emigration, values, wellbeing, and identification among young Russian Jews. *International Journal of Psychology*, 36 (2), S. 88-99.
- Ward, C. & Kennedy, A. (1999). The measurement of sociocultural adaptation. *International Journal of Intercultural Relations*, 23, S. 659-677.
- Wunderlich, T. (2005). *Die neuen Deutschen. Subjektive Dimensionen des Einbürgerungsprozesses*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Impressum:
Universität zu Köln
Hausdruckerei
Auflage: 100